7. Sekundärliteratur

Neue Quellen zu August Hermann Francke.

Nebe, August

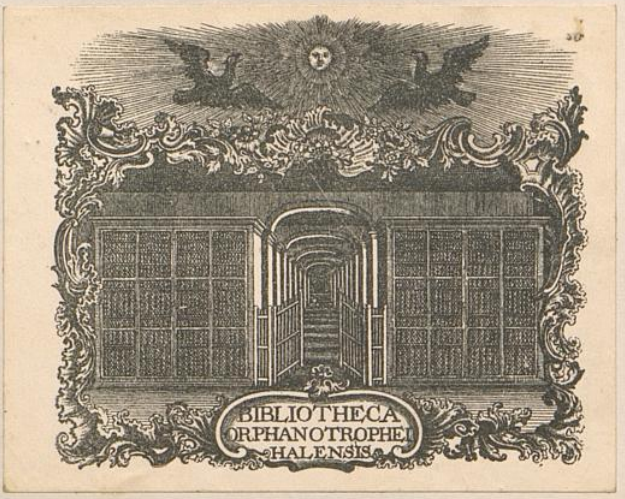
Gütersloh, 1927

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

DKef 561

DKef 561



~~198 E 39~~
141 M 22

Beiträge

zur

Förderung christlicher Theologie

Herausgegeben von

D. A. Schlatter
Prof. in Tübingen

und

D. W. Lütgert
Prof. in Halle a. S.

---

31. Band
1. Heft

Neue Quellen zu August Hermann Francke

von Dr. **August Nebe**

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh / 1927

Neue Quellen zu August Hermann Francke

von

Dr. August Nebe
Direktor der Franckeschen Stiftungen, Geheimer Studienrat

Hauptbibliothek
des Waisenhauses.

~~198 E 39~~
~~141 M 22~~

Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh / 1927

Francksche Stiftungen
Haupt-
Bibliothek
Halle/Saale

Inhalt.

	Seite
Einleitung	I—XL
I. Ein Brief Franckes an seinen Oheim Dr. Gloxin aus dem Jahre 1688	1—13
II. Rechschaffen-neue Prediger-Kunst M. A. H. Franckens	14—25
III. Kurtzes Project unparteyischer privat-Gedancken von einer Emendation der Teutschen Bibel 1712	26—46
IV. Aus den Briefen Johann Daniel Herrnschmids an seinen Vater in Bopfingen	47—65
V. Briefe A. H. Franckes an Herrnschmid	66—80
VI. Briefe an A. H. Francke	81—94
1. von Ludolff in London 1701	81—85
2. von D. Lütkens in Kopenhagen 1709	85—87
3. von Cotton Mather in Boston 1711	87—89
4. von Pastor Eberhard in Moskau 1714	89—93
5. von Waldow in Stockholm 1724	93—94

Vorwort.

Im Juni 1927 ist der zweihundertjährige Todestag A. H. Franckes. Da wird auch der bescheidenste Beitrag aus den Quellen zur Kenntnis seines Lebens und zum Verständnis seines Wesens willkommen sein. Der Parteien Gunst und Haß, die er bei Lebzeiten so reichlich erfahren hatte, haben ja bis zur Gegenwart das Urteil über ihn verwirrt: begeisterte Gedächtnisreden und überschwengliche Lobhymnen konnten nach seinem Tode in einem stattlichen Bande vereinigt werden, aber sie weckten zugleich lebhaftesten Widerspruch einseitig eingestellter Gegner; und auch eine Schrift, in der man ihn nach der Sitte jener Zeit ein Gespräch im Reiche der Toten mit Thomasius führen ließ, trug nicht zum Ausgleich des Widerspruchs bei. Und immer noch besteht dieser fort: hier der verständliche Wunsch ihn zum ἥρως κτιστής zu verklären, dort die bewußte oder unbewußte Neigung, die Schatten in seinem Bilde zu betonen und das Kleine, Enge, Unvollkommene hervortreten zu lassen. Selbst die „Geschichte des Pietismus" versagt gelegentlich bei seiner Würdigung und muß versagen, wenn sie seine tiefgreifende Bedeutung für die äußere Mission und seinen weitreichenden Einfluß auf die Schule fast ganz aus dem Auge verliert.

Darum heißt es hier im besonderen Sinn: Zurück zu den Quellen. Die hier neu erschlossenen Quellen sind freilich zunächst nur kleine Rinnsale, aber zusammenfließend bilden sie doch ein Becken, in dem Vorurteil und Einseitigkeit sich klären und in dessen Oberfläche sich die Gesamtpersönlichkeit Franckes scharf widerspiegeln kann. Während die drei ersten Quellen unbe-

kannte oder doch unbenutzte Schriften von ihm selbst bieten, die ihn als Theologen, Prediger und Organisator kennzeichnen, geben die folgenden Briefe über ihn, von ihm und an ihn Ergänzungen für sein Leben im engsten Kreise, für seine amtliche Wirksamkeit als Prediger, Seelsorger und Professor, für seine großartige, vielseitige freiwillige Liebestätigkeit, die ausstrahlte und Anregungen gab weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, und schließlich für seine weltumspannenden Pläne, die Völkerversöhnung in Glauben und Liebe anstrebten. Besonders die Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen birgt außer der Staatsbibliothek in Berlin noch viele versteckte Quellen; möchten nur die nötigen Quellensucher kommen!

August Nebe.

Halle, an Franckes Geburtstag 1927.

Einleitung.

I. Ein Brief Franckes an seinen Oheim Dr. Gloxin aus dem Jahre 1688.

Aus der Lade der Schabbelstiftung in Lübeck.

Sein ausgedehntes Studium, auch seinen Studienaufenthalt in Lüneburg und Hamburg 1687/8, verdankte A. H. Francke dem reichen Stipendium der Schabbelstiftung in Lübeck,[1]) die sein Oheim Dr. jur. Anton Heinrich Gloxin (1645—1690), zuletzt Bürgermeister der freien Reichsstadt, verwaltete. Die Stiftungsurkunde bestimmte in § 24:[2]) „Damit auch der Herr Fundator und Director wissen muegen, wie geldt unnd Zeit angewendet werden, sollen die stipendiarii zum offtern ihre specimina assiduitatis unnd profectuum einschicken, und da solches nicht alle halbe Jahr geschehe, deßentwegen gnugsahme Rechenschaft geben." Ein solches specimen erwartete man auch von Francke während seiner exegetischen Studien in Lüneburg und Hamburg; in der Tat hatte er mit einer Erklärung des Philipperbriefs begonnen (S. 1); statt dessen sandte er den vorliegenden Brief. Sein erster Teil erklärt die gewöhnlichen Hilfsmittel der Bibelerklärung: Übersetzungen, Wörterbücher und Konkordanzen für völlig unzulänglich und weist mit Nachdruck auf ein gründliches Studium der griechischen Profanschriftsteller zur Erfassung des Bibeltextes hin; er selbst widme sich diesem jetzt eifrigst und glaubte den Wert dieser Arbeit für seine Bibelstudien schon jetzt zu spüren. Die zweite Hälfte äußert im Anschluß

---

[1]) Adolf Sellschopp, Neue Quellen zur Geschichte A. H. Franckes Halle 1913; es betrug für jeden der 4 Stipendiaten 120—180 Rthlr. im Jahr.

[2]) ebd. S. 122.

an die gleich zu Anfang des Philipperbriefes vorkommenden Worte Bischöfe und Evangelium Bedenken gegen die Beibehaltung solcher und ähnlicher Fremdwörter (Engel, Hallelujah, Amen, Hosianna, Zebaoth) in einer Übersetzung, da sie unverständlich seien oder irreführten, jedenfalls einer Erklärung bedürften. Daß Luther diese „Reste des papistischen Sauerteigs" beibehalten habe, erklärt er für begreiflich, da dieser durch solche Äußerlichkeiten nicht von der Betrachtung der Dinge selbst habe ablenken wollen und Wichtigeres zu tun gehabt habe. Eine kluge, vorsichtige Ausmerzung dieser Fremdwörter in der Gegenwart erscheint ihm nicht bloß unbedenklich, sondern auch nötig.

So harmlos uns diese Gedanken erscheinen mögen, so waren sie doch in jener Zeit bedeutsam, ja für Francke in seiner persönlichen Lage kühn und nahmen künftige Entwicklungen voraus. Stand das Bibelstudium gegenüber der systematischen Theologie damals überhaupt im Hintergrund, so wurden die Grundsprachen vielfach erst recht vernachlässigt. Die Schabbelstiftung[1]) verlangte zwar von ihren stipendiarii, die doch „vornemblich in Academiis zu dociren tauchlich unnd geschicket" gemacht werden sollten, gründliche Erlernung der Grundsprachen der Bibel, setzte aber in § 16 der Satzungen bezeichnend hinzu, sie sollten „darinnen aber sich nicht vertieffen, noch mit überflüßigem studio linguarum der Theologiae einen mercklichen Teil der Zeit entziehen". Umgekehrt hat Francke auch als Professor die strengen Forderungen einer tüchtigen sprachlichen Schulung, die er an sich selbst als 25jähriger gestellt hatte, mit der ihm eigenen „praktischen Energie" bewußt durchgeführt und in seinem „Großen Aufsatz"[2]) „die anhero geschehene

[1]) Adolf Sellschopp, Neue Quellen zur Geschichte A. H. Franckes, Halle 1913, S. 118ff.

[2]) W. Fries, A. H. Franckes Großer Aufsatz, 1894, S. 30.

nicht geringe Besserung in diesem Stücke gerühmt," „daß diejenigen, so in Halle studiret, der Grundsprachen wohl kundig und . . . rechte textuales theologi werden". Und einer seiner Leipziger Zuhörer konnte schon 1690 feststellen, Francke habe auf eifriges Bibelstudium, einschließlich der Grundsprachen, gedrungen und davor gewarnt, bei dem Schriftstudium sich Vorurteilen und menschlichen Autoritäten gegen den klaren Sinn des Ausdrucks zu überlassen.[1])

Und gar ein Wort gegen Luthers Bibeltext hatte zur Voraussetzung den völligen „Mangel an Menschenfurcht und an Rücksicht auf Menschen, welcher nach Ritschl[2]) in Franckes Begeisterung für die Sache Gottes eingeschlossen war". Er hat es ja später, als er 1695 die sehr zahmen und vorsichtigen Observationes biblicae herausgab und zu 33 Stellen des Neuen Testaments Verbesserungen vorschlug, selbst erleben müssen, daß ein Sturm der Entrüstung losbrach. Aber auch hier ist er sich treu geblieben und hat sich noch 1712 mit einem großzügigen „Project" zu einer durchgehenden Revision der Lutherbibel getragen, (S. 26ff.) in dem immer wieder die Doppelforderung wiederkehrt, die unrichtigen und undeutlichen Übersetzungen zu verbessern, d. h. alles, was dem Grundtext und dem deutschen Sprachgebrauch nicht entspreche.

So ist Franckes Brief aus Hamburg von 1688 ein doch bemerkenswertes Zeugnis seiner Sturm- und Drang-Periode; nachdem er in Lüneburg den festen Grund gefunden hat, scheut er sich nicht eingewurzelten und liebgewordenen Vorurteilen zu trotzen, mag auch Verstimmung bei andern und Schaden für ihn selbst daraus erwachsen. Wir wissen, daß die Direktoren der Schabbelstiftung während seiner Hamburger Zeit durchaus nicht mit ihm zufrieden waren, ja daß es zu peinlichen

[1]) A. Ritschl, Geschichte des Pietismus, 1884, I, 1. S. 170f.
[2]) ebda. S. 272.

Auseinandersetzungen kam, zumal ihnen auch mündliche Äußerungen ihres Stipendiaten über die systematische Theologie, die hermeneutischen Grundsätze, das Bibelstudium und die symbolischen Bücher bekannt geworden waren. Nach einem förmlichen Verhör in Lübeck brachte er „ohne falsch und Heucheley" seine Meinung über die ersten Punkte sofort zu Papier, während er seine Stellung zu der heiklen Frage, „ob man mit gutem Gewißen auf die libros Symbolicos schweren könne," erst 1689 von Leipzig aus nach vorangegangener Rücksprache mit Spener in Dresden schriftlich darlegte. Beide Schriftstücke sind in der Lade der Schabbelstiftung erhalten[1]) und haben die Irrungen und Wirrungen wegen des Stipendiums beseitigt, wenigstens stellte ihm sein Oheim Gloxin frei, „eine Universität, die er wollte, zu besuchen". Beide erweisen ihn als den echten Bibeltheologen, der er zeitlebens geblieben ist; das erste ist zugleich die beste Rechtfertigung seiner bewußten Abkehr von den üblichen systematischen Studien, ehe und bevor man Scripturam und zwar fontes Hebraicos et Graecos gewissenhaft traktiret habe. Berechtigt ist das, „weil alle andern Dinge (außer der Schrift) uns nur zu prüfen vorgestellt sind nach der Schrift. Nun ist die Prüfung unmöglich, wenn man nicht zuvor des Prüfsteins und der besten Farbe wohl versichert ist, sonst wird man leicht das schlimmste Gold vor das beste erwählen, und in der Farbe betrogen werden."

II. Rechtschaffen-neue Prediger-Kunst M. A. H. Franckens.

Aus dem handschriftlichen Sammelband D. 80, S. 520ff., in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Auf den kleinen Aufsatz, in dem Francke offenbar zum erstenmal seine Gedanken über die Aufgaben der Predigt ent-

[1]) A. Sellschopp a. O. S. 131ff. u. 139ff., vgl. dazu A. Nebe in Mahling, Mirbt, Nebe Zum Gedächtnis A. H. Franckes, 1927, S. 10ff.

wickelt, hat G. Kramer [1]) bereits in einer Anmerkung hingewiesen. Er schließt aus dem zum Namen gesetzten Magistertitel mit Recht, daß die Niederschrift vor seiner Ernennung zum Professor erfolgte, also der Erfurter Zeit 1690/91 angehört. Darauf scheint auch der Schlußabschnitt (S. 24f.) zu führen. Dort ist von der „allertheuersten Lehre vom Kreutz" die Rede, und es wird betont, daß man davon nichts Tüchtiges und Gründliches reden könne „ohne eigene Erfahrung"; zuletzt aber heißt es: „Gewiß ist das: trägt der Lehrer sein Kreutz fein recht voran, so werden die Zuhörer auch geschicklich faßen, und bequemlich nachtragen." Das klingt nach eigenem schweren Erleben, wie es ihm gerade in Erfurt zuteil ward.

Nach G. Kramer enthält der Aufsatz Franckes „eine zusammenhängende, durchdachte und durchaus vortreffliche Darlegung der zu befolgenden und auch von ihm befolgten Prinzipien"; besser darf man vielleicht sagen: eine geschickte biblische Begründung der pietistischen Predigtweise, in der das Drängen auf Buße und Heiligung im Vordergrund steht und die einst von Luther so machtvoll geübte, aber bei seinen Nachfahren in spitzfindige Begriffsspalterei und öde Polemik entartete Glaubenspredigt zurücktritt. Wenn Luther die erschrockenen Gewissen durch den Hinweis auf Gnade und Vergebung aufrichten und trösten will, so stellt Francke im Einklang mit Spener dem Menschen seine Sünden recht unter Augen, damit er „desto mehr erschrecke" (S. 20). Erst „wenn nun der Mensch in Reue und Leid über seine Sünde also zappelt, und in Bußthränen zerfließet", folgt die tröstende Verkündigung „von dem allein für Gott gültigen Verdienst und Genugthuung Jesu Christi" (S. 21). Ziel der pietistischen Predigt ist die Heiligung oder, wie Francke gern sagt, der „wahre lebendige Glaube" (S. 22) oder der

[1]) A. H. Francke, 1880/82, II. S. 370.

„Stand eines ungefärbten und durch die Liebe thätigen Glaubens" (vgl. S. 14), und dabei fehlt ebensowenig wie bei Spener die Warnung vor falschem Gnadentrost (S. 22). — Wenn man aber Francke gerade „die gewaltsame Methode der Bekehrung" [1]) zum Vorwurf gemacht hat, so lehnt er in dieser Schrift alles Gewaltsame, ja „einen gewissen Processum" mit seinen „Handgriffen", seinem „menschlichen Witz, Kunst und Weisheit" ganz entschieden ab, führt Anfang, Mitt' und Ende des Prozesses der Bekehrung vielmehr auf Gott zurück und gibt ihm allein die Ehre. Aber Gott braucht die Menschen als „Werck-Zeuge" seiner „Barmherzigkeit" (S. 20), als treue „Haußhalter", die „mit einem sanfften und stillen Geist unverrückt denen heiligen Fußtapfen des Herrn allzeit willig folgen" (S. 14f.) und auch „darinnen die unerforschliche Weißheit Gottes mit Demuth zu ehren" bereit sind, wenn die Reue der Sünden bei dem einen größer ist als bei dem andern.

Als echter Bibeltheologe entwickelt Francke seine rechtschaffen-neue Prediger-Kunst aus dem Vorbild Christi und seiner Apostel in allen Stücken. Die Frohbotschaft der großen Seligkeit des Reiches Gottes in Zeit und Ewigkeit bildet wie in der Bibel den Anfang (S. 16ff.); aber ihr Genuß setzt bei dem Menschen ein Anderswerden, Sündenbekenntnis und Buße voraus (S. 18f.) So ist die zweite Aufgabe der Predigt im Spiegel des Leidens Christi und der ganzen Schrift zu zeigen, wie Gott alles sündige Wesen haßt, und wie alles menschliche Tun an sich „nichts als Sünde" ist (S. 19ff.), und so das Wort Gottes sein Werk ausrichten zu lassen zur Reue der Sünden (S. 20f.). Nun erst folgt die Verkündigung von dem Verdienst und der Genugtuung Jesu Christi; aber auch hier gilt es: „Solcher Glaube läßt sich nicht erzwingen, . . . Gottes Gabe ist es" (S. 21f.).

---

[1]) A. Ritschl a. O. II. S. 61.

Und schließlich behält der Lehrer seine Arbeit darin, ermahnend, strafend, tröstend für das Wachstum des einmal gepflanzten wahren lebendigen Glaubens mitzuwirken und den Rückfall der Bekehrten in gesetzliches Wesen zu verhüten, indem er das Evangelium in dem ganzen Reichtum seiner Auswirkungen und seinem festen Glaubensgrund verkündet (S. 22ff.) und dabei die Lehre vom Segen des Kreuzes und des Leidens nicht versäumt (S. 24f.).

Das sind schlichte, einfache Gedanken; aber wir wissen, daß Francke ihnen treu geblieben ist und gerade durch ihre Befolgung tiefe Wirkung erzielt hat. In seinem Bericht über die Visitation der Glauchaischen Gemeinde von 1700[1]) sagt er ganz in Übereinstimmung mit diesen Grundsätzen: „In dem Predigen selbst hat man keinen andern Zweck, als der Zuhörer Erbauung zu Gott im Glauben, und daß insonderheit denen unbekehrten und unbußfertigen Menschen, dafür wir den größten Haufen, leider!, noch anzusehen haben, ihre Augen mögen aufgetan werden, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, so da geheiliget werden, Apostelg. XXVI, 18; diejenigen aber, so von Christo ergriffen sind, und in einem wahrhaftigen Bußkampfe stehen, zu einem rechten Durchbruch im Glauben geleitet, und die dazu gelanget sind, in dem Wege des Heils immer weiter geführet werden mögen. Daß aber solcher, der da pflanzet, nichts ist, sondern Gott der das Gedeihen giebet." Und wenn Bengel in einem Brief von 1713[2]) es als merkwürdig bei Franckes Predigten bezeichnet, „daß dieser Mann, der in der Regel äußerst ruhig, beinah kalt zu reden scheint, sobald er auf

---

[1]) G. Kramer, Vier Briefe Franckes, 1863, S. 31.

[2]) Vgl. G. Kramer, A. H. Francke, II. S. 367.

die Gnade und die Herrlichkeit Jesu Christi zu sprechen kömmt, plötzlich ganz lebendig und feurig wird und in die höchste Begeisterung geräth," so spiegelt sich das getreu in dem gehobenen Ton von Abschnitt 19 unseres Aufsatzes (S. 23f.).

III. Kurtzes Project unparteyischer privat-Gedancken von einer Emendation der Teutschen Bibel 1712.

Aus dem Sammelband 51 D. 5 in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Die bisher völlig unbeachtet und unbenutzt gebliebene, 20 Quartseiten umfassende Schrift ist ohne Ortsangabe und Verfassernamen überliefert. Aber der Druck mit seinen Typen und Initialen führt auf das Waisenhaus in Halle und eine alte Eintragung auf dem Titel lautet: „Der Verf. dieses Planes soll Aug. Herm. Francke seyn, wenigstens erklärt ihn sein Zeitgenosse, J. Jac. Rambach in den Erläuterungen sr. instit. hermen. s. tom. 2 cp. de versionibus dafür." Diese Angabe über Rambach trifft nicht zu; wenigstens enthalten die aus seinem Nachlasse 1738 in zwei Bänden von seinem Gießener Kollegen Neubauer herausgegebenen Erläuterungen zu seinen Institutiones hermeneuticae keinen Hinweis auf Francke als Verfasser.[1])

[1]) Rambach sagt II, S. 300: „Unter den deutschen Versionen . . . behält Lutheri seine noch zur Zeit den Preiß. Es ist dieselbe allerdings als eine große Wohlthat Gottes anzusehen, die er unserer Kirche erzeiget hat. Daß sie aber infallible und unverbesserlich seyn soll, wird kein verständiger philologus afferiren." II, S. 308 erklärt er von der Lutherbibel, es sei „gewiß zu wünschen, daß man auf eine Verbesserung derselben bedacht sein möchte. Etwa so, daß man erst nur ad calcem paginae beyfügte, wie es nach dem Grund-Text laute, wie in der frantzösischen zu Mons edirten version des Neuen Testaments. Denn eine gantz neue version zu machen und einzuführen, würde freylich consensum totius-ecclesiae erfordern, und stehet wol so bald noch nicht zu erwarten." Zum Beweis dafür weist er auf die gewaltige Erregung gegen Franckes Observationes biblicae hin.

Sonst wäre der 1693 in Halle geborene Tischlersohn Rambach,[1]) der nach einigen Lehrjahren in dem väterlichen Handwerk die lateinische Schule des Waisenhauses besuchte, dann in Halle studierte und nach dreijähriger akademischer Tätigkeit in Jena (1720—1723) diese in seiner Heimatstadt bis 1731 fortsetzte, kein unverächtlicher Gewährsmann. Immerhin war ja 1710 die von Canstеinsche Bibelanstalt in enger Verbindung mit dem Waisenhause entstanden und bereitete damals ihre erste Bibelausgabe vor, die dann 1713 erschien.

Was lag da für Francke näher, als seine alten Pläne einer Durchsicht der Lutherbibel wieder aufzunehmen? Eine klare Linie führt von dem hier unter I S. 1ff. mitgeteilten Schreiben aus Hamburg von 1688 über die Observationes biblicae von 1695, deren durch Ausschaltung alles Persönlichen verkürzten Ausgabe im 2. Teil des großen Sammelwerks „Oeffentliches Zeugniß vom Werck, Wort und Dienst Gottes", 1702/03 und über den Neudruck des Monats Mai der Observationes 1707 zu dem kühnen Projekt von 1712, dem eigentlichen Höhepunkt all dieser Bemühungen um den Text der Lutherbibel.[2]) Die Konstellation war damals scheinbar günstig; arbeitete doch Franckes Kollege J. H. Michaelis mit einem Stab von Mitarbeitern aus dem Collegium orientale an einer wissenschaftlichen Ausgabe der hebräischen Bibel. So durfte man hoffen, der eine Angelpunkt einer jeden Bibel-Emendation werde besser als

[1]) W. Schrader, Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle, 1894, I. S. 136f.

[2]) Handschriftlich liegen in D. 42, S. 375ff. der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen drei lateinische Arbeiten von Schülern Franckes aus dem Jahre 1703 vor, die sich ganz in seinen Gedankengängen bewegen: Balthasar Voigtlander, Specimen graeci textus Authen-Aici collati cum versione Lutheri, Wilhelm Christian Schneider, Disquisitio de usu versionis syriacae inprimis Novi Testamenti und Matthaeus Zander, Animadversiones philologicae ad 4 priora capita Geneseos ... collatis Lutheri, Tremellii et Schmidii versionibus.

je festliegen, daß nämlich „alle Dolmetschungen der Heiligen Schrift, welche für Gottes Wort selbst sollen gehalten werden und für jedermann recht brauchbar seyn sollen, zuförderst mit denen Grund-Sprachen nothwendig müssen übereinkommen," und auch der zweite Angelpunkt, daß sie „daneben zugleich an ihnen selbst nach der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache deutlich seyn müssen" (S. 27), schien nach den Proben in den Observationes biblicae sicher genug zu liegen; Francke hatte ja dort einen scharfen Blick für veraltete, undeutliche und unverständliche Ausdrücke gezeigt und doch alle willkürliche Modernisierung des großen, auch von ihm hoch geschätzten biblischen Sprachwerks des Reformators entschieden abgelehnt.

Alle Zweifel aber an den Beziehungen Franckes zu diesem großzügigen Projekt einer einschneidenden Revision der Lutherbibel werden durch einen glücklichen Fund aus jüngster Zeit beseitigt. In einem handschriftlichen Sammelband der Hauptbibliothek der Stiftungen D. 41, S. 834f. fand sich eine Anzahl von Originalbriefen D. Lütkens in Kopenhagen an Francke. Als Propst zu St. Petri in Berlin war dieser zunächst den Halleschen Pietisten nicht besonders gewogen gewesen; seitdem er 1704 Hofprediger des dänischen Königs geworden war, bildete sich innerlich und äußerlich ein immer enger werdendes Verhältnis zwischen ihm und Francke heraus, genährt vor allem durch das gleiche warme Interesse für die Äußere Mission, aber allmählich sich auf alle Bestrebungen der Inneren Mission ausdehnend. In einem Brief vom 6. Dezember 1710, also im Gründungsjahr der von Canstein'schen Bibelanstalt, schreibt D. Lütkens: „Was das Vorhaben um einen so gar geringen Preiß eine leserliche correcte edition einer neuen teutschen Bibel

---

[1]) Vgl. G. Kramer, A. H. Francke I, S. 115; II, S. 88, 91; C. H. Th. Plath, Missionsstudien, 1870, S. 84ff.

zu verschaffen belanget, so wünsche ich dazu viel Segen und Gedeien. Alte editiones von den ersten, so zu des Sel. Luthers Zeiten noch herausgekommen sind, habe ich zwar einige Jahre sehr gesuchet, aber ich habe nicht eben nach Wunsch meinen Zweck erhalten können." Außer zwei Ausgaben von 1535, die eine zu Wittenberg bei Hans Lufft, die andere zu Augsburg bei Heinrich Steyner gedruckt, kann er nicht viel zur Verfügung stellen. Er fährt dann fort: „Lutheri teutsche version, wie sie von D. Bugenhagen in den Niedersächsischen dialectum gebracht und ann. 1534 zu Lübek gedrucket ist, ist auch bey mir: ich weiß aber nicht, ob sie denen HErrn zu ihrem Vorhaben etwas dienen könnte, es wäre denn irgend um eines oder andern gewissen Wortes willen, alß Kolter 2. B. der Könige 8 v. 15, Fächser und dergleichen, um zu sehen, wie solches im Niedersächsischen laute." Er verweist ferner auf die Züricher Bibel von 1534, von den Zürichschen Theologen gemacht, und auf die Helmstedter Bibel von 1682, wo in die Luthersche Übersetzung eingeschlichene Fehler ausgemustert seien, und die nicht ohne Nutzen sein würde. Der inzwischen verstorbene Propst Bonaventura Krohe zu Oldenburg habe auch vor 4—5 Jahren mit ihm conferiret, „alß er resolviret hatte eine neue teutsche Bibel alda zum Drucke zu befördern", und von ihm ein videtur über die Sache begehret. Bei der Schweitzerischen Übersetzung rühmt er, sie habe den Grundtext zuzeiten herrlich getroffen, alß 1. B. Mos. 1, 26, 27: Wir wollen Menschen machen in unserm Bildniß nach unsrer Gleichniß p. Das Wichtigste für Francke aber mußte die freundliche Erfüllung seines Wunsches an D. Lütkens sein: „Dieses ist von teutschen Bibeln all mein Vorraht. Was darunter etwan ist, zum itzigen löblichen Vorhaben diensahm, das stehet ohne Ausnahme zu deroselben ordre."

Damit ist das Bild der Entwicklung völlig geklärt. Kaum ist die von Cansteinsche Bibelanstalt gestiftet, da greift Francke

auf seinen alten Plan einer Erneuerung der Lutherbibel in sachlicher und sprachlicher Hinsicht zurück. Um eine sichere Grundlage für diese Arbeit zu gewinnen, zu der er natürlich einen Kreis von Mitarbeitern nötig hat, sucht er vor allem alte Lutherbibeln aus des Reformators eigener Zeit und sonstige gute Drucke zusammenzubringen; kann man doch Luthers Bibelausgabe letzter Hand, wie es schon in den Observationes biblicae geschehen ist, gelegentlich durch Luther selbst verbessern. Das Projekt von 1712 stellt den Revisionsplan auf eine breitere Grundlage und verbreitet seine Kenntnis, aber doch wohl nur in engerem Kreise. Die noch über Franckes Gewohnheit hinausgehende Breite der Darstellung mag sich aus dem Wunsche erklären auch widerstrebenden Geistern die Forderung einer Verbesserung des Luthertextes einzuhämmern; der Ausdruck, Luther habe „zuerst das Eiß gebrochen", der schon in den Observationes vorkommt (S. 459), wird wieder gebraucht (S. 35). Jedenfalls wird es höchst wahrscheinlich, daß das „Projekt" von Francke selbst niedergeschrieben ist, wenn ihm auch in den technischen Fragen des Druckes (S. 44f.) seine treuen Helfer zur Hand gegangen sein mögen. Daß die Schrift seine Anschauungen genau wiedergibt, ist unzweifelhaft; und ihm gebührt der Ruhm als der ersten einer das klar erkannt zu haben, was Claus Harms mehr als 100 Jahre später in seinen berühmten Thesen zum Reformationsjubiläum 1817 in die Worte faßte: „Eine Übersetzung in eine lebende Sprache muß alle hundert Jahre revidiert werden, damit sie am Leben bleibe."

Der Gedankengang des Projekts ist sehr einfach: bei aller Anerkennung der hohen Verdienste Luthers wird ein Ersatz der unrichtigen und undeutlichen Dolmetschungen als nötig, nützlich, möglich und billig erwiesen, sodann werden „zwölff unterschiedene Obiectiones wider eine solche Emendation

widerlegt und schließlich mit dem Francke eigenen praktischen Blick ein Weg gefunden, auf dem das Werk zu seinem Ziel geführt werden könne. Vor allem kommt es darauf an, daß man sich nicht mit „Flick-Werk" begnügt (S. 37), sondern daß im Vertrauen auf Gott ein getreuer Diener seiner Kirche mit geeigneten Gehilfen freudig an die Arbeit geht (S. 40), „ob man gleich deren wegen keine Einhelligkeit oder einhellige Bewilligung der gantzen Kirche zu wege bringen kann" (S. 42). Zur Landesobrigkeit hat Francke gutes Vertrauen und rechnet auf ihre Genehmigung, wenn er auch den klugen Rat gibt, derselben nicht „ehe davon Nachricht zu hinterbringen, biß man etwas zum öffentlichen Druck übergeben wolte" (S. 42). Die praktischen Vorschläge für die Arbeit (Beginn mit dem Neuen Testament, Zuziehung einiger verständiger literati und Begutachtung durch eine theologische Fakultät oder ein geistliches Ministerium) und den Druck, bei dem sogar an eine Parallelausgabe des alten und neuen Textes gedacht wird, sprechen für sich selbst.

Und das Ergebnis? Begonnen ist die Arbeit, wie D. Lütkens Brief beweist; aber der erste Bibeldruck der von Canstеinschen Bibelanstalt von 1713 enthält nur an einer Stelle eine wesentliche Abweichung von dem Text der Stader Vorlage, nämlich Eph. 3, 19 den in Klammer gesetzten Zusatz: (oder: die liebe Christi, die doch alle erkenntniß übertrifft.) Der Grund dafür wird der Wunsch des Freiherrn von Canstein und Franckes gewesen sein, bald sichtbare Früchte der neuen Anstalt zu bieten und die Erkenntnis, die im entscheidenden Augenblick kam, wie schwer es ist ein Sprachwerk wie die Lutherbibel dem theologischen Wissen und der Sprache der Zeit anzupassen, ohne ihre Wucht und Schönheit zu beeinträchtigen. Immerhin bleibt es bemerkenswert, daß die auf dem Stuttgarter allgemeinen Deutschen Kirchentag 1857 beschlossene und 1892 abgeschlossene

Bibelrevision etwa dieselben Grundsätze befolgt und dieselben Wege eingeschlagen hat, die in dem Projekt vorgeschlagen waren, ohne daß man von diesem etwas wußte, — auch das ein Beweis für den praktischen Blick und das große Organisationsgeschick A. H. Franckes.

IV. Aus den Briefen Johann Daniel Herrnschmids an seinen Vater in Bopfingen.

Aus dem Sammelband D. 43b in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Der 326 Blätter enthaltende Quartband der Briefe Joh. Daniel Herrnschmids[1]) an seinen Vater aus den Jahren 1694 bis 1702 enthält viel Wertvolles; G. Kramer hat nur wenig davon in seinem Lebensbild A. H. Franckes benutzt (II, S. 209f. und 366). — 1698 bezog Herrnschmid, nachdem er kurz zuvor in Altorf den Magistergrad erlangt hatte, die Universität Halle und berichtet von dort seinem Vater, dem Diakonus in Bopfingen, von seinem Leben und seinen Beobachtungen „zwar mit Liebe, aber doch mit Unbefangenheit und richtigem Urteil", wie man ihm mit Recht nachgerühmt hat. Wenn er sich auch zunächst enger an den Prof. Anton anschloß, so bedurfte es doch kaum eines besonderen Hinweises des Vaters, sich möglichst an Francke um Rat und Hilfe zu wenden (S. 47). Dieser hatte ihm und seinem jungen Verwandten, dessen Mentor er in Halle sein sollte, schon vor ihrer Ankunft einen Dienst erwiesen, indem er im Begriff nach Berlin abzureisen anordnete, ihnen ein vorläufiges Quartier in einem von ihm angemieteten Hause zu geben (S. 47f.). Bei dem ersten Versuch Herrnschmids Francke nach seiner Rückkehr von Berlin zu begrüßen, mochte er ihm etwas unnahbar erscheinen, wie das auch manchem andern

[1]) Vgl. J. H. Callenberg, Vitae J. D. Herrnschmidii illustramenta, Halae 1735; G. Kramer a. O. II, S. 208ff.; G. Knuth, A. H. Franckes Mitarbeiter, S. 140ff.

jungen Magister ergangen ist;[1]) aber bald wurde er durch freundliche Aufnahme und unablässige Fürsorge eines Besseren belehrt (S. 48f.). Eine der drei hebräischen Abteilungen, in die Francke als geschickter Organisator die Anfänger eingeteilt hat, wird ihm anvertraut (S. 49); dann erhält er neun Schüler des Pädagogiums zum Unterricht im Griechischen (S. 49), die Inspektion eines Tisches, an dem 12 Studenten speisen (S. 56), und schließlich rückt er zum Lehrer am Gymnäceum auf (S. 57f.). Zwar die Besoldung ist höchst bescheiden (S. 49, 57, 59) und erfolgt unpünktlich (S. 56), baut doch Francke gerade in diesen Jahren das große Gebäude des Waisenhauses in unerschüttertem und nie enttäuschtem Gottvertrauen (S. 50). Aber der wackere Schwabe hat dafür volles Verständnis, und die Arbeit reut ihn nicht (S. 57); vielmehr zeigt er eine rührende Dankbarkeit für die gute Gelegenheit, lehrend zu lernen (S. 59, 60). Und als ihn vollends Francke im Herbst 1700 als seinen Privatsekretär in sein Haus nahm (S. 60ff.) mit der Aussicht auf eine theologische Adjunktur an der Universität (S. 62f.),[2]) bildete sich die innigste Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden heraus: „Junximus jam Dominus Franckius et ego labores nostros," kann Herrnschmid am 3. November 1701 seinem Vater freudig melden, als sie gemeinsam das große Sammelwerk „Oeffentliches Zeugniß vom Werck, Wort und Dienst Gottes" vorbereiten, das ein getreues Spiegelbild der vielseitigen Tätigkeit Franckes werden sollte. Diese Beziehungen überdauerten die räumliche Trennung, als Herrnschmid Anfang 1702 Geistlicher in seiner Heimatstadt wurde und 10 Jahre später einem Ruf des Fürsten von Idstein-Nassau folgte und Superintendent, Kirchenrat und Hofprediger in Idstein wurde. Endlich aber erfüllte sich doch das herzliche Gebet, das Francke im Februar 1702 bei seinem

[1]) A. Ritschl, Geschichte des Pietismus II, S. 283.
[2]) Dazu vgl. G. Kramer a. O. II, S. 31 und 210.

Abschied von Halle „mit Zeichen einer gewissen innerlichen Versicherung“ [1]) gesprochen hatte, und er kehrt im September 1716 nach Halle zurück, wo er als Franckes Vertreter in der Leitung des Waisenhauses und Professor an der Universität bis zu seinem frühen Tode 1723 in Segen wirken konnte.

Die hier gegebenen Briefauszüge aus den Jahren 1698 bis 1701 geben ein anschauliches Bild von Franckes Persönlichkeit, seiner äußeren Erscheinung (S. 55) und seinem inneren Wesen (S. 49, 61f.), vor allem von seinem wunderbaren Gottvertrauen (S. 50, 62f.), das er schon einst in Erfurt bewährte (S. 63) und nun erst recht bei seinen großen Unternehmungen in Halle. Obwohl er für den Bau des Waisenhauses gelegentlich Schulden machen muß, ist doch die große Menge davon überzeugt, daß er unerschöpfliche Hilfsmittel zur Verfügung habe; einige glauben, der ihm wohl gesinnte Kurfürst stehe hinter Franckes Werk, während dieser selbst die 1000 Taler, die er bei einer Kollekte gezeichnet hat, bisher nicht ausgezahlt hat (S. 63f.). Auch sonst knüpften sich an Francke allerlei Gerüchte; als er 1700 einmal über Jena nach Gotha reist, um seine Mutter zu besuchen, entsteht nach einem Brief Herrnschmids vom 6. 12. 1700 das törichte Gerede, Francke wolle als Superintendent nach Jena gehen. — Besonders reizvoll ist das Bild, das wir von Franckes häuslichem Leben erhalten (S. 60, 61ff.); das Haus ist recht eigentlich eine Herberge der Gerechtigkeit: eine zum Christentum übergetretene Türkin und eine evangelisch gewordene Nonne weilen dort, zu den Mahlzeiten finden sich zahlreiche Schüler des Pädagogiums, einige Studenten und der treffliche Arzt und Leiter der Apotheke, Dr. Richter, ein, der ja auch als Liederdichter wolbekannt ist. Die Speisen sind gut und reichlich, immer bleibt etwas zur Verteilung an die Kranken und Armen

[1]) J. C. Callenberg a. a. O. S. 36.

übrig, die sich im Pfarrhaus sammeln. Daß jedesmal beim Essen ein Bibelabschnitt verlesen wird, ist bei dem frommen Geist, der das ganze Haus durchwaltet, selbverständlich.

Auch in seinem Doppelamt als Pfarrer und Professor können wir Francke genauer beobachten: zu seinen Predigten drängt man sich so, daß sich viele eine Stunde vor Beginn der Predigt einfinden und die Sitzplätze nicht ausreichen (S. 55f.); im Beichtstuhl sucht er eindringlich auf die Gemüter einzuwirken und übt, wo es erforderlich ist, strenge Kirchenzucht, — der Beichtgroschen, den er anfangs für das Waisenhaus verwandt hatte, ist endgültig von ihm abgeschafft (S. 51f.); und die Predigtwiederholungen mit der Jugend pflegt er mit besonderem Eifer (S. 56f.).[1]) Ganz natürlich erscheint dem Berichterstatter die wesentliche Veränderung aller Verhältnisse, die in der stark verwahrlosten Glauchaer Gemeinde durch Franckes treues Wirken eingetreten ist; eine Reihe der berüchtigtsten Spelunken und Kneipen (37 bei im ganzen 200 Häusern) hat er für seine Anstalten gemietet oder angekauft und so das schwerste Ärgernis beseitigt (S. 53, 56, 61). Seine akademische Tätigkeit hat einen weiten Umfang; auch in ihr entfaltet er sein Organisationstalent bei den hebräischen Studien und entwickelt sich immer mehr zum rechten Studentenvater, finden doch nicht weniger als 70 arme Theologen in seinem Waisenhaus Unterhalt außer den mit Unterricht am Pädagogium betrauten (S. 47, 49, 55). Später stieg bekanntlich die Gesamtzahl der in den Stiftungen tätigen Studenten auf 130.

Über die Stiftungen selbst erfahren wir in den Briefen nur wenig Neues; aber glücklicherweise bezieht sich dies gerade auf den Teil, von dessen Eigenart wir bisher nur dürftige Nachrichten hatten, auf das Gynäceum. Die kurzen Andeutungen,

[1]) Die nicht abgedruckte Katechese selbst ist in Übersetzung mitgeteilt in „Lehrproben und Lehrgänge“ 1927, Heft 168, S. 49ff.

die G. Kramer[1]) gibt, können dadurch, was die äußere Gestaltung und den inneren Betrieb angeht, in etwas ergänzt werden. Bemerkenswert ist vor allem, daß auch hier grundsätzlich die katechetische Technik eifrig gepflegt wurde, die damals neu, gerade durch Franckes Stiftungen und die gleichzeitig erscheinenden Lehrbücher Johann Hübners", einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf die Folgezeit gemacht"[2]) hat, daß weiter das mechanisch unverstandene Auswendiglernen vermieden, und das schließlich eine gewisse Lebensnähe angestrebt wurde, indem auf Franckes besonderen Wunsch Abschnitte aus der neusten Kirchengeschichte (Verfolgungen der Reformierten in Frankreich) behandelt wurden (S. 57 ff.).

Die lucubrationes circa versionem germanicam (S. 51) sind die Observationes biblicae von 1695, die dann im „Oeffentlichen Zeugniß" wenige Jahre nach diesem Brief in Verkürzung neu erschienen. Die S. 56 erwähnte billige und handliche Bibelausgabe Franckes kam tatsächlich 1702, also acht Jahre vor Gründung der von Canstein'schen Bibelanstalt, heraus.[3]) Das Darmstädter Gesangbuch (S. 59) ist offenbar die erste Auflage des geistreichen Gesangbuchs Zühlens 1698. Und das Elixir polychrestum (S. 60), von dem der kränkliche Herrnschmid auch für sich selbst so viel erhofft, ist das erste berühmte neue Medikament, das in der Waisenhaus-Apotheke hergestellt wurde.

Aber wie Franckes eigene Gedanken und Pläne weltumspannend waren, so führen auch Herrnschmids Briefe immer wieder aus der Enge in die Weite. Wir hören von dem bis

---

[1]) a. O. I, 181; II, 23 f,; derselbe: A. H. Franckes Päd. Schriften 1885, S. 443 ff.

[2]) A. Heubaum, Geschichte des deutschen Bildungswesens, 1905, S. 98.

[3]) Vgl. A. Nebe in Mahling, Mirbt, Nebe, Zum Gedächtnis A. H. Franckes, 1927, S. 27.

England gedrungenen Ruhm des Halleschen Pädagogiums und den daraus erwachsenen Beziehungen Franckes zum Londoner Erzbischof sowie der Sendung von zwei Studenten dorthin (S. 50), von Plänen, ein Griechisches Seminar in Oxford zu gründen und in ihm griechische Knaben zu erziehen, die später ein Salz in ihrer Heimat werden könnten (S. 53 f.),[1]) von den Bemühungen Heinrich Wilhelm Ludolffs, die orientalische Kirche neu zu beleben und für das Evangelium zu gewinnen (S. 54 f.) und schließlich von Franckes lebendiger Hoffnung auf eine „genaue Verbindung der lutherischen mit der englischen Kirche" (S. 54) ohne Preisgabe des dogmatischen Standpunkts (S. 55), — alles Gedanken, die ihrer Zeit weit vorauseilten, aber im Kreis der Pietisten eifrig gepflegt wurden.

V. Briefe A. H. Franckes an Herrnschmid.

D. 43 in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Die hier gegebene kleine Auswahl aus den Briefen Franckes an seinen Schüler und Freund aus den Jahren 1702—1709 sind ein Zeugnis von dem innigen Verhältnis beider und der rastlosen Tätigkeit und den weitausschauenden Plänen Franckes. Zum Verständnis genügen einige kurze Bemerkungen.

S. 66. Bayerische Invasion.] Bopfingen wurde 1702 durch die schweren Kämpfe des Erbfolgekrieges hart betroffen, wie Herrnschmid in einem Brief vom 12. 9. 1702 berichtet hatte; in den folgenden zwei Jahren hatte es ein preußisches Lazarett in seinen Mauern. Vgl. J. H. Callenberg, Vita Herrnschmidii S. 39 f., G. Kramer, A. H. Francke I, S. 211 f.

S. 66. Collegium orientale theologicum.] Es war im Mai 1702 gegründet worden und siedelte 1703 in das stattliche Haus des Postmeisters Mateweis auf dem großen Berlin über (S. 71); vgl. G. Kramer a. O. I, 250 ff., 278 ff., das Projekt dazu vom Mai 1702; W. Fries, A. H. Franckes großer Aufsatz, 1894, S. 41 ff., G. Kramer, A. H. Franckes Pädagogische Schriften, 1885[2], S. 449 f.

---

[1]) Vgl. auch W. Fries, A. H. Franckes großer Aufsatz, 1894, S. 24.

S. 67. Fräulein Schönbergin.] Fräulein von Schönberg war mit Herrnschmid zusammen im Gynäceum tätig gewesen (S. 58), wohnte nach dessen Auflösung 1703 in Franckes Haus und starb dort in demselben Jahr (S. 73).

S. 67. Berlinische Reise] vgl. G. Kramer a. O. I, 221 f.

S. 68. Lüders, Neus, Meurer.] In dem Großen Aufsatz 1704 berichtet Francke, daß der General-Superintendent zu Halberstadt, Justus Lüders, ein Pädagogium angerichtet und von hier die Präceptores dazu gewonnen habe (Fries a. O. S. 23). Georg Heinrich Neus war seit 1695 Hofprediger und Superintendent in Wernigerode (vgl. A. Ritschl, Gesch. d. Pietismus II, 459). Mit Johann Christoph Meurer stand Francke schon seit der Untersuchung seiner Anstalten auf Anlaß der Landstände des Herzogtums Magdeburg in Verbindung (vgl. G. Kramer a. O. I, 211 f.).

S. 68. Collegium Philologicum.] Der hier zuerst auftauchende Plan aus dem schon längst bestehenden allgemeinen Seminarium praeceptorum eine besondere Gruppe auszusondern und für die Bedürfnisse der höheren Schulen wissenschaftlich und didaktisch auszubilden ist in dem Großen Aufsatz (Fries a. O. S. 43) weiter verfolgt und 1707 unter dem Namen Seminarium selectum praeceptorum verwirklich worden (vgl. G. Kramer a. O. II, 11 ff. und W. Fries, Die wissenschaftliche und praktische Vorbildung für das höhere Lehramt, 1910[2]).

S. 69. Thomasius] vgl. G. Kramer a. O. II, 150 ff. und W. Schrader, Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle, 1894, I, 207 f.

S. 69. Bau fürs Pädagogium.] Der Plan des Baus konnte erst 1711 ausgeführt werden, obwohl nach S. 71 schon 1703 der Bauplatz angekauft war. Vgl. G. Kramer a. O. II, 109.

S. 69. Groß] M. Andreas Groß war nach A. Ritschl a. O. II, 364 in Halle durch Molinos Geistlichen Wegweiser auf die separatistische Bahn geführt worden und hat später bis 1749 in Frankfurt a. M. den Mittelpunkt aller Separatisten in Westdeutschland gebildet.

S. 70. Historia Lutheri.] In einem Schreiben vom 16. II. 1703 hatte Herrnschmid versprochen Vitam Lutheri zu emendieren und zu erweitern; die erste Ausgabe war 1701 in Gottfried Arnolds, Das Leben der Gläubigen, zu Halle erschienen. Vgl. auch S. 77.

S. 71. Die Wage.] Das Wagehaus neben dem Hallescheu Rathaus war von den ersten Anfängen der Universität an bei öffentlichen Disputationen, dann auch zu Vorlesungen benutzt und seit 1696 der Hochschule ganz überlassen worden (W. Schrader a. O. I, 89 f.).

S. 71. Arabs.] Der gelehrte Araber Salomo Negri war 1701 auf seinen Reisen durch Europa nach Halle gekommen, blieb dort ein Jahr und lehrte dort schon vor der Gründung des Collegium orientale Arabisch; 1715 kehrte er dann nochmals auf ein Jahr nach Halle zurück. Der mit Francke eng verbundene und für die Gewinnung der orientalischen Kirche für das Evangelium begeisterte Heinrich Wilhelm Ludolff hatte schon am 2. IX. 1700 von Amsterdam an Francke den Wunsch geäußert, Gott werde

„es bald so fügen, daß sie jemand nach Halle bekommen, der zum Arabischen und gemeinen Griechischen Anleitung geben könne"; er hatte Salomo Negri persönlich mit Mitteln versehen, um nach Halle zu gehen. Vgl. G. Kramer a. O. I, 230, 252 ff., 258.

S. 72. Neugriechisch und Lingua Graeca hodierna.] In einem gleichfalls unveröffentlichten Brief Ludolffs aus dem Haag vom 26. VI. 1703 heißt es: „Zu der heraus wollenden Griechen reise gebe der Allerhöchste seine gnade und seegen; damit was nutzliches zum aufnehmen des Reiches Gottes daraus entsprießen möge." Dann wird der Wunsch geäußert, Seraphim möge eine Zeitlang in Halle, „ohne dem Bruder Unkosten zu machen", verbleiben, während Ludolff diesen nach einem Schreiben vom 11. III. 1702 nicht nach Halle hatte nötigen wollen, da er sich in London bei vielen „in guten concept gesetzet". Ludolff selbst ließ 1703 in London eine neugriechische Übersetzung des Neuen Testaments mit Unterstützung des Erzbischofs von Canterburn (Brief vom 9. IV. 1702) erscheinen; in Halle folgte 1710 eine Ausgabe, die nebeneinander den Grundtext und die neugriechische Übersetzung bot (vgl. G. Kramer a. O. I, 252; II, 115).

S. 72. Adelung.] Adelung war in Konstantinopel im Sinne Franckes und Ludolffs tätig gewesen; der Letztere berichtet am 6. VI. 1703 aus dem Haag an Francke: „Der gute Adelung ist noch sehr kleinlaut, daß sich das Reich Gottes nicht sogleich an selbigen orten (im Orient) will fortpflantzen laßen, noch nicht sattsam erkennend, daß wir mit unsern kräfften keine Kinder Gottes machen können, und daß es dem Allerhöchsten gäntzlich muß anheimgestellet bleiben, wie weit und wie bald er durch uns wirken will, und daß zu unserer Demütigung es uns öffters hochnöthig thut, das wir nicht in allem so gleich einen gewünschten fortgang haben. Unterdessen halte ich doch dafor, daß seine arbeit nicht gantz vergebens sey, und werde in der Hoffnung gestärket, daß Gott dennoch mit der Zeit einen guten nutzen von unser beyden Freunde reise nach Türkey uns werde zeigen."

S. 73. Singstunden.] Die zunächst für das Gynäceum eingerichteten und im Pfarrhaus abgehaltenen Stunden waren in den Versammlungssaal des Waisenhauses verlegt worden, fanden Mittwoch und Sonnabend nachmittags statt und entwickelten sich zu öffentlichen Erbauungsstunden. Vgl. G. Kramer a. O. II, 108.

S. 74. Rosenbach.] Der Sporergeselle Johann Christian Rosenbach hatte vorher in Franken, Schwaben und Württemberg als Separatist sein Wesen getrieben. Vgl. A. Ritschl a. O. II, 343 f., 364, 426.

S. 75. Hochmann.] Der bekannte Schwärmer und Einsiedler Ernst Christoph Hochmann, ein Mann von hinreißender Beredsamkeit, war als Student der Rechte einst von Francke selbst bekehrt, aber wegen religiöser Extravaganzen von der Universität relegiert worden. Vgl. G. Kramer a. O. II, 160; A. Ritschl a. O. II, 339. 220. 365.

S. 76. Missionariis, Plützscho und Ziegenbalg.] Das Interesse Franckes für die Mission ist nicht erst durch die Entsendung seiner einstigen Schüler Ziegenbalg und Plützschau nach Trankebar 1705 geweckt worden; schon 8 Jahre zuvor hatte Francke mit Leibniz einen Meinungsaustausch über die Missionierung Chinas gehabt. Der Philosoph konnte nicht ahnen, daß schon vor 1787 der junge Francke als Stipendiat der Schabbelstiftung sich mit den Verhältnissen Chinas beschäftigt hatte, wie seine dort eingereichte (bisher unveröffentlichte) Arbeit beweist: Oratio, qua disquiritur, an in justitia servanda bonisque moribus colendis Christiani a Sinensibus vincantur? Aber mit untrüglichem Scharfblick hatte er erkannt, daß die Halleschen Stiftungen einen wertvollen Missionsausgangspunkt bilden könnten, und deshalb die Hoffnung geäußert, „es werde vielleicht auf diese einzige Weise geschehen, daß wir zu Missionen geeignete Menschen erhalten, welche die reine Religion mit nicht geringerem Eifer und Erfolg verbreiten als andere ihre Traditionen." Die Ernennung Franckes zum auswärtigen Mitglied der Berliner Akademie 1701 begründete Leibniz u. a. mit dem „Ihm beiwohnenden Eifer zu Fortpflanzung des Evangelii auch an solchen Orten dahin die Predigt desselben noch nicht gelanget." Bei der Gründung des Collegium orientale theologicum 1702 schwebten Francke offenbar auch missionarische Gedanken vor, wenn sie auch erst in einer späteren Formulierung des Statuts klar ausgesprochen werden, indem als vierter Zweck desselben genannt wird, „daß, wenn Gott zur Verherrlichung seines Namens eine Thür des Worts im Orient öffnet, immer einige geschickte Leute parat sein, die man dahin senden könne".[1]) Und als nun gar zwei seiner Schüler nach Ostindien gingen, wenn auch nicht von ihm berufen, aber doch vor ihrer Ausfahrt mit ihm in Verbindung tretend und seine Fürbitte wünschend, mußte bei ihm regster Anteil an den Sendboten selbst und ihrer schweren Aufgabe entstehen, wie ihn sein vorliegender Brief beweist, und wie er ihn praktisch aufs großzügigste bewährte. Wenn er hier ausdrücklich ausspricht, daß „Segen von ihnen zu hoffen" sei, so ist das eine Korrektur der viel verbreiteten Bemerkung seines Kollegen, des Professors Michaelis, der in einem Brief vom 18. XI. 1718 bemerkt, daß die zwei ersten Missionarios „der Herr Professor Francke, sofern er darum wäre gefragt worden, schwerlich dazu rekommandiert haben würde."[2]) Vgl. Germann, Die Bedeutung A. H. Franckes ... für die Heidenmission, 1898, bes. S. 5, 7f., 14f.; G. Kramer a. O. II, 65ff.; C. Mirbt in Mahling, Mirbt, Nebe a. O. S. 81ff.

S. 78. Privilegii der Zeitungen.] Das schon am 23. VII. 1703 bewilligte Privileg war auf Widerstand des Halleschen Postmeisters gestoßen; erst nach dem Aufenthalt König Friedrichs I 1708 in Halle kam ein Vergleich zustande. So trat nun neben die handschriftlich jeden Monat verbreitete „Hallische Correspondenz" 1704—1710 die „Hallische Zeitung", die

[1]) G. Kramer, A. H. Franckes Pädagogische Schriften, 1885², S. 450.
[2]) Vgl. C. H. Ch. Plath, Missionsstudien, 1870, S. 82.

dreimal in der Woche erschien und zu Beginn des Jahres 1709 jede Woche ein Beiblatt erhielt mit dem Titel „Wöchentliche Relation der merkwürdigsten und zur Conservation der neuen Historie hauptsächlich dienenden Sachen". Die Behauptung G. Kramers: „Einen unmittelbaren Einfluß auf den Inhalt der Zeitung übte Francke nicht aus," scheint nicht ganz zuzutreffen; wenigstens schreibt Gottfried Rost, die rechte Hand Franckes in den geschäftlichen Dingen, in einem undatierten, aber wohl schon in das Jahr 1706 fallenden Brief an Herrnschmid[1]): „Weil ... annitzo so viele und denkwürdige Dinge in der Welt fürgehen, so ist der Herr Prof. Willens, vermöge der aller orten habenden Correspondenz künftighin davon mehrere Nachricht als bisher collegieren zu laßen. Läßt demnach auch Ew. WohlEhrwürden nebst seiner hertzlichen Begrüßung ersuchen, ob nicht etwan ohne dero Beschwerung wöchentlich einmal oder nach Befindung der Umbstände mehrmals etwas anhero geschrieben werden könne, was entweder in dortiger Gegend von Ecclesiasticis, von Judiciis divinis oder naturalibus, politicis, militaribus pp. bekandt wird, oder durch Correspondenz mit andern Bekandten im Würtembergischen, Fränckischen, Schwäbischen oder andern Kraißen wöchentlich kan procuriret werden." Und in dem eigenen Brief vom 9. II. 1709 (S. 78) wiederholt Francke selbst diese Werbung um Herrnschmids Mitarbeit. Vgl. G. Kramer a. O. II, 37 ff., 510; H. U. Reinicke, Die Hallesche Tagespresse, Halle 1926, S. 1 ff.

S. 78 f. Causa Doctoris Fabricii, Fabritius apologetica, Reflexiones.] Als 1705 die Enkelin des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig katholisch wurde, um die Heirat mit dem Erzherzog Karl, dem Anwärter auf die Kaiserkrone, zu ermöglichen, hatten die Helmstedter Theologen — unter ihnen Fabricius — das zur großen Entrüstung vieler gebilligt. Anton, Breithaupt, Francke und der Freiherr von Canstein drängten Herrnschmid zu einer Gegenschrift, die 1705 erschien unter dem Titel: Reflexions über den Abtritt von der Evangelisch-lutherischen zu der Römisch-Catholischen Religion etc. Die Schrift erlebte, wie Francke S. 79, erwartet, tatsächlich Neuauflagen. Vgl. G. Kramer a. O. II, 212.

S. 79. Buddeus.] Das hier geschilderte innige Verhältnis Franckes zu seinem Jenenser Kollegen Buddeus beweist, wie verkehrt es war, daß ihr Zeitgenosse Löscher für Buddeus eine besondere Klasse des Pietismus erfand, die er dem mystischen Indifferentismus und der von Francke vertretenen Gruppe gegenüberstellte, die trotz der Forderung einer Änderung der hergebrachten Lehrweise doch Fühlung mit der lutherischen Kirche bewahrte. Noch viel weniger darf er nach dem vorliegenden Zeugnis Franckes mit A. Ritschl ganz aus der Zahl der Pietisten gestrichen werden. Vgl. A. Ritschl a. O. II, 165, 389.

S. 80. Hauß für die Wayßen Mägdlein und Mägdlein Schulen.] Vgl. G. Kramer a. O. II, 107.

---

[1]) Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen D. 43 p. 434.

VI. Briefe an A. H. Francke.

VI, 1. Brief Ludolffs in London an Francke 1701.

Aus d. Sammelband D. 71 in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen.

Heinrich Wilhelm Ludolff (1655—1712), der Neffe des bekannten Frankfurters Hiob Ludolff (S. 53 f., 83), wurde 1686 Sekretär des Prinzen Georg von Dänemark, des späteren Gemahls der englischen Königin Anna (vgl. S. 85), trat aber bald wegen Krankheit von dem Amt zurück und machte seit 1693 viele Reisen, die ihn durch drei Erdteile führten, eifrig bemüht, die in Parteien zerspaltene Kirche zu versöhnen und besonders die orientalische Kirche zu neuem Leben zu erwecken (S. 82). Er nahm darum die Gedanken des Pietismus freudig auf, begeisterte sich für Spener (S. 82)[1] und besuchte Francke 1697 (S. 54 f.) in Halle. Seitdem bestand zwischen beiden eine innige Freundschaft, die sich in einem angeregten und anregenden Briefwechsel bekundete, durch einen neuen Besuch in Halle 1703 (S. 72) noch herzlicher wurde[2] und bis zu seinem Tode anhielt; er vermachte dem Waisenhaus ein Legat von 75 Pfund. Francke pries „auch dafür Gott hertze innigst" und bat A. W. Böhme in London um ein Exemplar der Leichenpredigt mit dem Zusatz: „erfreut mich auch, daß tam opportuno loco vom Seminario Nationum erwehnung geschehen. Es stehet mit unter meinen projecten; der HErr wird wißen, wie weit seine über unsere Zeiten gehende judicia zulaßen, dergleichen hier, oder anderswo und durch andere Organa, oder an mehreren orten ad effectum zu bringen. Wenigstens grünet meine Hoffnung dazu nach wie vorhin."[3]

---

[1]) H. G. Ludolffi Consilium de universae ecclesiae salute procuranda. Halle 1731. S. 29.

[2]) Vgl. die Auszüge S. XXVIII, XXIX, XXXIII ff.

[3]) Vgl. HI., Fach L. 10 der Missionsbibliothek der Franckeschen Stiftungen, über das geplante Seminarium Nationum W. Fries, A. H. Franckes Großer Aufsatz, 1894, S. 42 f.

Der vorliegende Brief zeigt anschaulich, wie der acht Jahre ältere Freund, in Glaube, Liebe und Hoffnung mit Francke einig, geradezu sein Geschäftsträger in London ist und seine Verbindung mit dem Orient, den er aus eigener Beobachtung genau kannte, zu fördern bemüht ist. Schon am 2. IX. 1700 hatte Ludolff vor seiner Rückkehr nach London von Amsterdam aus Francke Ratschläge für zwei Personen gegeben, die von Halle nach Konstantinopel gehen wollten, darunter wohl Adelung (S. 72, XXIX); auf sie scheint sich die Bemerkung im Anfang des Briefs zu beziehen. Andererseits ist er bestrebt Griechen nach Europa zu ziehen und sie in London oder Halle (S. 82f. 85) auszubilden, damit sie später in ihrer Heimat ein Salz werden können. Schon am 30. VIII. 1699 hatte er in diesem Sinn an Francke berichtet: „Wer mit diesen armen leuten (im Orient) zu rechte kommen will, muß ab impugnatione sectae ganz abstrahiren, wie ich denn der beständige meinung binn, daß mann Gott und seinem nechsten mehr dienste thut, wenn man ihn durch Christum zu Gott weiset, als wenn man ihn aus einer secte in die andere disputiret.[1]) NB. Wenn sie in Anglia ihr institutum Seminarii pro Ecclesia orientali nicht mit großer prudenz anlegen, werden sie neue und größere obstacula sich erwecken. Doch kann Gott alles nach seinem heiligen willen und wohlgefallen einrichten." Weiter setzt er seine Hoffnung auf die Verbreitung des Neuen Testaments in neugriechischer Sprache (S. 82), um das er sich selbst bemüht (vgl. S. XXIX), und auf die jungen Kaufleute im Orient, wie den jungen Turner in Smyrna (S. 84); als dessen 13jähriger Bruder auf Franckes Pädagogium soll, schreibt er am 25. X. 1700: „Wollte ihme Gott zu einem wesentlichen Christentumb Gnade geben, und

[1]) Das wird auch in Ludolffs Leichenpredigt als dessen Grundsatz bezeichnet bei J. J. Rambach, Böhmens erbauliche Schriften, 1731, S. 843.

mit dem talente der sprachen schmücken, könte er vielleicht dermahlens, ob schon ein kauffmann, am reiche Gottes mit arbeiten helffen, indem eines Christlichen Laici vernünfftige erinnerung in Gesellschaften öffters mehr verfängt, als die gelehrteste Lehre des Geistlichen auf der Cantzel." Gerade in diesem Fall scheinen sich freilich diese Hoffnungen nicht erfüllt zu haben (S. 72). Aber diesem ersten Engländer folgten manche andere nach Halle und 1709/10 wurde bekanntlich in den Stiftungen ein englisches Haus gebaut und mit Unterstützung der Königin Anna ein Freitisch für zwölf studierende Engländer eingerichtet.

Damals wirkte Franckes junger Freund Anton Wilhelm Böhme schon fast ein Jahrzehnt in London für die Sache des Pietismus und die Gedanken Franckes, zunächst als Lehrer an einer Schule, dann als Hofprediger des Prinzen Georg. Auch er verdankte seine großen Erfolge letzten Endes Ludolff, der ihm die Wege geebnet und ihn für seine einflußreiche Stellung empfohlen hatte.[1]) Bezeichnend ist es, daß auch die hier genannten Männer Dr. Wordward (S. 83) und Dr. Allix (S. 82) in enge Beziehung zu Böhme traten, schrieb doch der erstere, ein frommer und angesehener Prediger, 1706 ein Vorwort zu dem von Böhme ausgearbeiteten Auszug der Pietas Halensis, der im Auftrag der Society for propagating christian knowledge (vgl. S. 83) vielfach unentgeltlich verbreitet wurde, und verfaßte doch der Prof. Allix eine empfehlende Vorrede zu Böhmes Ausgabe zu Franckes bekannter Manuductio ad lectionem scripturae sacrae in demselben Jahre.

Begreiflich bei der in London herrschenden günstigen Stimmung für den Pietismus und seine Bestrebungen in der Heimat und im Orient, aber ganz neu sind die Pläne Franckes, eine Fahrt nach England zu machen (S. 84). Diese „Englische

[1]) Vgl. G. Kramer a. O. I, 258; II, 58 ff.; C. Mirbt a. O. S. 105.

Reise" ist nicht zustande gekommen; aber sie war nicht ein Augenblickseinfall, sondern ein wirklicher Herzenswunsch. Noch ein Jahr später spielt sie in dem Briefwechsel eine Rolle; am 12. V. 1702 schreibt Ludolff: „Wenn der Bruder das Englische wohl und expedite redete, und durch seine abwesenheit das werck des Herrn in Deutschland nicht verseumet würde, möchte ich wohl wünschen, daß ihm die goettliche providenz auf 2 oder 3 monathe zu uns brächte, weilen nicht allein unsere Herrn Landsleute und glaubensgenoßen eine visitation bedürffen, sondern auch bey einem oder andern wohl disponirten Engländer mündliche unterredung eine aufmunterung verursachen könte. Der nunmehro declarirte Krieg vermehret aber die schwierigkeiten, so ist auch hierbey ungelegen, daß man nur im winter die leute alhier in der Stadt beysammen findet, in deme die meisten vornehme leute den sommer über sich auf dem lande aufhalten. Doch bin ich bey mir nicht gäntzlich überzeiget, daß seine gegenwart alhier mehr nutzen als seine abwesenheit von Halle schaden verursachen würde. Gott wird es am besten wißen zu machen."

VI, 2. Brief D. Lütkens in Kopenhagen an Francke 1709.

Aus dem Sammelband D 41 p. 799 f. der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle. — Ein Auszug befindet sich in C. H. Ch. Plath, Missions-Studien, 1870, 88 f.

Schon in Franckes Projekt zu einem Seminario universali 1701[1]) wird hervorgehoben, daß der geringe Anfang seines Werkes nicht bloß in Deutschland vielfach den Anstoß zur Errichtung neuer Anstalten „beides zur Erziehung der Jugend und zu Verpflegung der Armen" gegeben habe, sondern wie

[1]) In der Eckstein-Festschrift, Halle 1881, herausgegeben von O. Frick, S. 15.

sich auch „in Holland, Engeland, Schweden, Liefland, Moscau die Früchte ausgebreitet" hätten; wenige Jahre später hätte er sicher Dänemark hinzugefügt. Denn der 1704 nach Kopenhagen als Hofprediger, Konsistorialrat und Ritterakademieprofessor übergegangene Lütkens war bald nicht nur durch das gemeinsame Missionsinteresse mit ihm eng verbunden, sondern auch sonst in seinen Fußtapfen. Das zeigt deutlich dieser Brief. Im ersten Teil schüttet er Francke sein um die Tamulenmission bekümmertes Herz aus in der Gewißheit, daß er bei ihm Verständnis finden wird, der mit Männern und Mitteln bereits an dem Werke geholfen hat. Schon am 16. VII. 1709 hatte Lütkens ihm geschrieben: „Es ist leider! die Christl. Intention des hertzlieben Königes mit den Trangvebarschen Missionarien jederzeit sehr vielen Menschen allhier . . . ein Dorn im Auge gewesen," und hatte zugleich darauf hingewiesen, daß man jetzt den König abspenstig zu machen suche durch den Hinweis, die Kosten würden besser auf die armen Unterthanen in dero Residenz verwendet. Das ist die „Beysorge", die immer noch auf Lütkens lastet. Aber um so erfreuter kann er im zweiten Teil berichten, wie die Armenschule im eigenen, großen Pfarrhaus gedeiht, das Armenwesen und die Armenschulen nunmehr auch staatliche Fürsorge finden und die Katechisation in allen Kirchen Kopenhagens im Schwange ist, wie also auch dort der Geist des lebendigen, in der Liebe tätigen Glaubens nach dem großen Muster in Halle sich durchsetzt.

VI, 3. Brief Cotton Mathers in Boston an Francke 1711.

Aus dem Sammelband D. 57 S. 136 ff. in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Dieser erste Brief Cotton Mathers an Francke, der der Anlaß zu einem lebhaften Briefwechsel wurde, ist von mir ge-

funden und dem besten Kenner der Beziehungen der beiden Männer, Prof. Kuno Francke an der Harward-Universität in Cambridge zur Veröffentlichung[1]) übersandt worden. Der geistige Führer der jungen Puritanerkolonie an der Massachusettsbai war für Francke und sein Werk durch die englische Übersetzung der „Fußstapfen" begeistert worden, die dessen Schüler Anton Wilhelm Böhme 1705 in London unter dem Titel „Pietas Halensis" (Vgl. S. 88) veröffentlicht hatte. Dieses Buch fand ebenso wie der im folgenden Jahre erschienene verkürzte Auszug weite Verbreitung, auch über den Ozean.[2]) Der Originalbrief, in dem Cotton Mather 1711 Francke seine Freundschaft antrug und eine Gabe für die Stiftungen übersandte, ist nicht in dessen Hände gelangt, wohl aber eine spätere Abschrift, die offenbar in Halle große Freude erregte, jedenfalls mehrfach für die Akten kopiert wurde. Das wichtigste Stück aus dem sich daran anspinnenden regen Briefwechsel ist Franckes ausführliches lateinisches Schreiben vom 19. 12. 1714, in dem er einen wertvollen Bericht[3]) über die Entwicklung seines Werkes gibt. Hatte Mather schon vorher in Boston und anderswo für Franckes Stiftungen in seinen Predigten Stimmung gemacht und Geld gesammelt, so veröffentlichte er um 1715 als eindrucksvoller Herold des halleschen Freundes eine besondere Schrift über ihn und seine Stiftungen: Nuncia Bona e Terra Longinqua. A Brief Account of Some Good and Great Things Adoing for the Kingdom of God in the Midit of Europe, wo es heißt: „Die Welt beginnt die Wärme des göttlichen Feuers zu empfinden, welches jetzt im Herzen Deutschlands aufflammt und

[1]) Philological Quarterly, Vol. V, S. 193 ff.

[2]) G. Kramer, A. H. Francke II. S. 61 f.

[3]) Veröffentlicht von F. A. Eckstein als A. H. Franckii narratio de orphanotropheo Glauchensi in Natalicia Secularia A. H. Franckii. Halle 1883.

sich von da nach vielen Gegenden ausbreitet. Die Zeit wird kommen, wo die ganze Welt es fühlen wird."[1])

VI, 4. Brief Eberhards in Moskau an Francke 1714.

Aus dem Sammelband D. 57 S. 281 ff. in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Auf Rußland war Franckes Augenmerk schon seit dem Jahre 1695 gelenkt, in dem Ludolff ihn (wohl in seinem ersten Brief an ihn) um Entsendung eines Aufsehers für die Schule des Leibmedicus Dr. Blumentrost in Moskau gebeten hatte, der zugleich den lutherischen Geistlichen in der Predigt unterstützen sollte. Damals hatte er seinen alten Freund Justus Samuel Schaarschmidt, der eine ähnliche Stelle bei Dorpat bekleidete, willig gemacht, nach Moskau zu gehen, wo dieser die Stelle freilich bereits besetzt fand, aber doch als Lehrer blieb.[2]) Denkwürdiger ist das Jahr 1797/98, in dem Leibniz seine Missionsgedanken mit ihm austauschte und durch Fabricius in Helmstedt, dann durch Ludolff die Anregung gab, Francke möge Schulen nach Halleschen Art in Rußland eröffnen, um von da aus das reine Evangelium auch nach China zu verbreiten.[3]) Die Anregung blieb nicht ohne Wirkung; schon 1707 konnte Spener in einem Brief von 7 deutschen Informatoren berichten, die in Rußland, speziell in Moskau, wirkten.[4]) Und in einem aus dem Jahre 1711 stammenden Bericht Franckes lesen wir, daß einer der zwei in Halle erzogenen tatarischen Knaben „in Moskau ein Präceptor einer öffentlichen Schule" sei.[5])

Daß Franckes einstige Schüler in Moskau den Zusammenhang mit ihm und ihrer alten Bildungsstätte aufrecht erhielten

[1]) Vgl. Kuno Francke, Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1923. II, S. 231.

[2]) G. Kramer a. O. II, 54 ff.

[3]) G. Kramer a. O. I, 256 ff. [4]) ebd. II, 52.

[5]) G. Kramer, A. H. Franckes Pädagogische Schriften, 1885², S. 451.

und die weitausschauenden Missionsgedanken nicht fallen ließen beweist der vorliegende Brief des Pastors C. Eberhard. — Er ist bekannt durch zwei Briefe, die er an die schwedischen Kriegsgefangenen in Sibirien richtete, und die der Kapitän von Wreech in seiner „Historie von den Schwedischen Gefangenen" 1725 S. 104 ff. und S. 276 ff. veröffentlicht hat. — Hier sehen wir, wie er Schüler an das Pädagogium weist, die Bibliothek des Waisenhauses mit Büchern und Manuskripten bedenkt und Ehlers, dem Leiter der Buchhandlung Verlagsangebote (S. 92 f.) macht. Vor allem aber ist er offenbar für Franckes Idee eines Seminarium nationum begeistert, weil ihm ohne Kenntnis der fremden Sprachen die Heidenwelt für die Mission „verriegelt und verschlossen" scheint, während er bei gründlichem Betrieb derselben gerade jetzt die Möglichkeit sieht, bis hin nach China zu missionieren (S. 91 f.). Als echter Pietist hält er auch im Ruhestand an den privaten Erweckungs- und Erbauungsstunden fest (S. 91), und achtet er auf Träume (S. 93), wie uns das auch von Francke und der Frau Petersen[1]) bekannt ist. Freilich erfüllte sich weder seines Amtsbruders Reichmuth noch sein eigener Traum; denn Eberhards letztes Schreiben an die schwedischen Gefangenen stammt vom 6. II. 1715 und zeigt ihn in alter Kraft, ja in getroster Freudigkeit.

VI, 5. Brief Wredows in Stockholm an Francke 1724.

Aus dem Sammelband D. 57 S. 1127 in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Gerade die aus der Kriegsgefangenschaft in Rußland und Sibirien 1721 zurückgekehrten Schweden haben in der Heimat den Geist des Pietismus weiter gepflegt und verbreitet. Sie hatten ihn nicht bloß im Wort kennen gelernt, als sie sich im trostlosen Elend in Franckes Öffentliches Zeugnis vertieften und

[1]) G. Kramer a. O. I, 55; A. Ritschl a. O. II, 233, 244.

seine Trostbriefe empfingen, sondern auch durch die Tat, da er sie reichlich mit Bibeln, Gesangbüchern, Traktaten und Medikamenten unterstützte und ihnen die großen Erträge seiner Geldsammlungen übersandte. Und die Collegia pietatis waren ihnen lieb geworden, in denen sie sich an Franckes Postille und Bußpredigten erbaut hatten. Wie überall führte das auch in Schweden zu scharfen Auseinandersetzungen, ja Kämpfen mit den Vertretern der alten Glaubensrichtung, vor allem den Bischöfen (S. 94); aber andererseits fanden die für den Pietismus Gewonnenen Halt an Franckes Schülern, die in Stockholm wirkten. Ein solcher ist Wredow, der am 15. II. 1724 Francke ausdrücklich „Theuergeschätzter Lehrer" anredet, und der als Informator bei den Kindern des Collega quartus an der deutschen Schule tätig ist, eines Herrn Willkomm, der gleichfalls in Halle studiert hat und in brieflicher Verbindung mit Francke geblieben ist, ihm auch gelegentlich einen „Catalogum derer hiesigen Christlichen Freunde" geschickt hat (D. 41 S. 707). Dem vorliegenden Brief merkt man die Freude an, dies Verzeichnis ergänzen und von dem Wachstum eines Christentums im Sinne Franckes berichten zu können.

I. Ein Brief Franckes an seinen Oheim Dr. Gloxin aus dem Jahre 1688.

Gratiam et uberem Spiritus S. mensuram a Patre nostro et Domino Jesu Christo!

Vir Magnifice ac Praenobilissime, Maecenas et Avuncule Venerande!

Post ea, quae partim Luneburgi, partim hic in epistolam ad Philippenses meditatus sum, jampridem missurus, et perspicacissimo judicio Tuo, qui praecipuus speciminum nostrorum fructus est, subjecturus eram: duo tamen imprimis obstiterunt, quo minus vel adhuc promissa mea apparerent, vel nunc etiam benevolentissimae expectationi Tuae satisfieret. Primo enim dum in verum dictionis graecae sensum penitius inquirendum erat, perpetua dubitatio distinebat animum graecis auctoribus nondum adeo innutritum, ut fidem habere testimonio Lexicographorum posset, solent enim non in scholis minus quam in Academiis neglegi hodie vel certe obiter coli graecae linguae studia, ipso veluti seculi fato in Hebraeam linguam Germanos, uti superiori in graecam compellente. Hinc vel inviti quasi torrente abripimur, et iis, quae plurimi sequuntur, studiis impliciti sensim et ipsi imprudentes involvimur communi studiosorum errori, textum graecum praeferentium versioni, at phrasium graecarum significationem ex ipsis quarum fastidium prae se ferunt, versionibus haurientium. Nimirum textus authentici intelligentiam graeci testamenti lectione

circumscribentes, non |[2] intelligunt se linguam copiosissimam nimis angustis coarctare terminis, suamque scientiam potissimum in suspectorum hominum resolvi auctoritatem, qui hypothesi servientes ex errore vel opinione vocabulorum significationem assumunt. Inter Lexicographos exemplo esse potest Pasor ille, qui cum in omnium versetur manibus prae caeteris aptus est, qui in errorem plures inducat a praedestinationis absolutae hypothesi non satis sibi caventes. Eo certe processit audacia, ut *πρόγνωσιν*, cuius Paulus mentionem facit Rom. VIII, 29, per praedeterminationem et praedestinationem explicare non erubescat. Interpretes autem plane nullos sic excipere possumus. Nam et ingenui bonique viri nec opinionum publicarum tenaces qua orsi semel via sunt interpretationem, eam persequuntur, et commissus semel vel in constructione, vel in phrasi, vel in minima saltim particula lapsus pluribus subito vel perspicacissimos involvit. Quare lector nisi alia et firmiora habeat praesidia, quibus nitatur, quam lexica et versiones, vel veris ac solidis fontium utilitatibus caret, vel perpetuis et inexplicabilibus laborat dubiis. Optimum, fateor, nonnullorum ad concordantias, quas vocant, indeque eruta loca parallela perfugium est. Et est sane medium hoc hermeneuticum tam insigne, ut eo carere cum in signularum vocum tum in ipsarum rerum evolutione minime omnium possimus. Verum si quis de lingua graeca indole ex solis Novi Testamenti concordantiis judicium ferre sibi sumat, ita ut his consultis libere jam et quasi ex tribunali quodam suam de periodi alicuius sensu sententiam pronunciet, profecto jaculum extra metam expedire velle non immerito nobis videtur. Diligens variorum Auctorum |[3] lectio optimae sunt concordantiae, imo solae quae nos certos reddere possunt de eo quod idiotismum linguae vocamus. Id quod cum

plurimis rationibus plenissime persuasum haberem, a me ipso impetrare minime potui, ut diutius differrem serium graecismi studium, imprimis cum hoc tempore utilissime a me coli posse crederem, quo, applicato ad exegesin sacram animo, textum graecum assidue tractare tenerer, adeoque non ignarus essem, quae curiosius in scriptis graecis observari mereantur. Igitur dum hic sum, etsi primarium studium minime seposui, tamen non paucas graecae linguae horas insumsi, prae caeteris hactenus in legendo, relegendo, repetendoque Herodiano occupatus, illique nunc etiam adiungens Diogenem Laërtium de vitis Philosophorum, ad oratores et poëtas quoque nonnullos brevi facturus progressum, donec acrius explorata linguae indole non alienis sed meis fidere oculis auribusque possim. Hactenus profecto tantillae me operae minime poenituit, sed iis ipsis, quae partim in epistolam ad Philippenses, partim ad alia loca in mentem venerant haud leve ex unius auctoris repetita lectione accessit pondus, aliaque de quibus antea non cogitaveram multo clarius atque intimius quam antea inspexi. Qua re adeo studium meum sentio excitari, ut nullus dubitem, quin gratia divina ad exoptatam praefixamque feliciter me perlatura sit metam. Neque vereor ne nimium instrumento tribuam temporis, cum nunquam mihi non ob oculos versetur princeps studiorum meorum scopus, eoque se meo quasi conspectui subducente vel gratissimis in occupationibus gradum suspendere didicerim. Factum tamen exinde est, ut, quae chartae meae mandaveram, secundis reservare maluerim cogitationibus, quam praecipitanter et improvide |[4] censendam extrudere censuram, Tibique, Viro Sapienti et Docto, novaturiandi studio, a quo abhorret mens mea, fieri suspectus. Accessit autem altera quoque causa, quae et nunc dissuadet cuncta

Tibi exhibere. Cum enim, quantum nunc mihi cernere datur, puncta illa variaque distinctionis signa, quae in graecis auctoribus hodie comparent, coaeva textui graeco minime credere possim, et in eo dissensum reverear plerorumque nostratium theologorum, pro signorum accentuumque coaevitate acriter pugnantium, tutissimum credidi, observationes privatas recepta illa signa tamquam genuini sensus obstacula removentes abscondere, donec de novitate vel vetustate signorum penitus convictus, minus temere in nonnullis definire sententiam meam possem. Veritati enim, quamcunque in partem se mihi probet, victus dare manus minime gravabor, et ad stabilienda et ad dimittenda cogitata mea paratissimus, si conscientiae satisfiat. In eo autem nunc sum, ut quae in utramque partem afferri possunt argumenta, sedulo excutiam, prae caeteris dissertationem illam de novitate accentuum, quae superiori, ni fallor, anno in Belgio prodiit, in examen vocaturus, utpote quae a Lipsiensibus Philologis assensum nullo negotio impetravit. Polliceor eam mihi a nundinis Francofurtensibus vel certe Lipsiensibus. Hamburgensibus enim bibliopolis adhuc ignotum nomen est. Hoc in argumento quae definiri posse videbuntur, quamprimum fieri poterit, una cum iis quae hypothesis confirmata admittet, judicio tuo de- |[5] vote summittam. Interea non ingratum Tibi, quae est bonitas Tua, futurum credidi, si nonnihil his quoque literis inferrem. Nimirum occasione versus quinti cap. I. Ep. ad Philip. in eam meditationem incidi, qua ratione tot voces graecae hebraicaeque in Veteri ac novo Testamento partim absque omni mutatione servatae, partim ad analogiam linguae vernaculae transformatae, specie magis quam reapse alia lingua donatae sint? Occurit hic *τὸ εὐαγγέλιον*, ubi Lutherus Germanice: am Evangelio. Versu primo huius capitis

ἐπίσκοποι dicuntur in versione Biſchöffe quae et ipsa non germanica sed graeca derivatione vox est, quam Germani vel plane non intelligunt, vel sensu alieno capiunt, finguntque in Veteri Ecclesia Episcopos, quales hodie eminentes dignitate Viros pluribusque ecclesiis particularibus praepositos hoc nomine appellari audiunt. Tum autem temporis diversa illa functionum ecclesiasticarum nomina non ambitio seculi et inanis titulorum pruritus sed necessitas temporis et circumspectus Apostolorum zelus invenerat, ideoque plures in una Ecclesia erant Episcopi, h. e. inspectores et vocabulo germanico: Aufſeher, Cum igitur vicina vox: διακόνους, voce vera germanica expressa sit, denen dienern, etiamsi nomen officii, quod hodie gerunt diaconi potuisset retineri, cur non vocabulum ἐπίσκοπος ita translatum est ut a Germanis intelligatur? Ita Gal. IV, 14 Pauli verba: ὡς ἄγγελον θεοῦ ἐδέξασθέ με: germanice reddita: Jhr nahmt mich auff als einen Engel Gottes. Ubi certe τὸ ἄγγελον translatum non est. Nam ἄγγελος angelus, Engel est una eademque vox una alteraque litera saltem ad diversarum linguarum analogiam conformata. Quodsi vero usum vocis non tantum in aliis Auctoribus sed et in ipso Novo Testamento (e. g. Luc. VII, 24) animadvertamus |[6] videmus Graecis ἀγγέλους esse, qui Latinis nuntii, Germanis Boten, Geſandten. Cur non igitur acquiescere poteramus in usitatissima significatione, verba ita vertendo: Jhr nahmet mich auff als einen Boten (Geſandten) Gottes; als welches auch Paulus in der Tat war. Plura singulis fere paginis occurrunt, quae, si fateri volumus quod res est, vel plane non, vel male ittelligit Lector illiteratus. In eo numero sunt Hallelujah, Amen, Hosianna, Dominus Zebaoth, et aliae voces graecae hebraicaeque originis, quas versio Bibliorum germanica communes habet cum cantionibus et precationibus germanicis, ubi

etiam plures occurrumt intellectu non minus difficiles. Plane autem haec videntur *λείψανα* esse fermenti Pontificii, quae prudenter, moderate ac successu temporis aboleri et deberent et tuto etiam possent. Quae affirmare non dubitavi, paucis probare satagam. Ut autem rem ab origine sua quoad eius fieri potuerit, repetam, facile cuivis constare crediderim, Pontifices in id semper incubuisse sedulo, ut cultus Dei perageretur lingua peregrina, latina nimirum, quam Regno Papistico quasi maternam capiebant. Iam inde autem ex illo tempore vocabula illa graeca hebraicaque in precibus et cantionibus latinis fuisse recepta, testari possunt, quibus antiquitus utuntur, libelli cultui publico privatoque destinati. Illa barbaries papatus adeo invaluerat, ut, qui insaniam deplorabant, illi mederi non nisi paulatim et successu temporis possent. Inter quos Petrus Dresdensis aliique (quorum institutum peculiari dissertatione prosecutus est Jacobus Thomasius:) qui singulari Pontificis indultu cantiones semi-latinas componebant, ut aliqua saltim ratione misellae plebi sensum eorum, quae in ore quotidie |[7] habebant, proderent. Unde cantiones eiusmodi in libellis nostris etiamnum cernuntur, e. g. In dulci Jubilo, nun ſinget und ſeyd froh etc. Puer natus in Bethlehem, Bethlehem, Unde gaudet Jerusalem, Halle, Hallelujah. Ein Kind gebohren zu Bettlehem, zu Bettlehem, des freuedt ſich Jeruſalem, Halle, Hallelujah etc. Tam depravatis igitur temporibus nemo mirari poterit irrepsisse etiam in vulgarem sermonem terminos illos in cantionibus precibusque frequentius occurrentes, et de illorum sono potius quam de sensu solicitam fuisse plebem cultui externo et orali assuetam. Imo mirum non est in haec incidentem Lutherum consuetudini non potuisse non aliquantum largiri, et reliqua vocabula cum graeca tum hebraica retinere, utpote quae in usu jam

posita et omnium ore, etsi non mente, pervulgata essent, non aliter ac vocabulum χριστὸς, quod, cum ipsimet sacri scriptores ex Hebraico מָשִׁיחַ in linguam graecam transtulerint, eo ipso declarantes posse in alias quoque linguas, ut intelligatur ab expertibus linguae graecae hebraicaeque libere converti: tamen retinere satius duxit, ne infirmi offenderentur, vocabulo translato rem ipsam perverti existimantes, ne in his aliisque verbis potius quam rebus intentus videretur, ne novaturiendi studio cuiquam suspectus esset, denique ne ipsa illa verborum novitate ab ipsarum rerum consideratione flagrantes jam odio Pontificii cultus hominum animos temere avocaret. Corruptelis autem universis tanto seculorum tractu in Ecclesiam invectis mederi nec simul potuit Lutherus nec fortassis consultum duxit, earum curam prudenti posterorum zelo relicturus. Accedit aliorum interpretum culpa, quos ut in multis aliis ita in hoc quoque secutus videtur Lutherus, tem-|[8] pori inserviens et plurimorum infirmitati. Quid? quod ipsimet illi interpretes fortassis non immerito dici possunt primi, qui occasionem dederint vocabula illa et formulas e textu graeco hebraicoque in precibus publicis retinendi. Caeterum in bona versione non tolerandas esse dictiones peregrinas cum multa alia tum res ipsa et scopus interpretis facile evincunt. Est enim finis interpretis intelligi. Non vult autem intelligi, qui ignotum vocabulum non explicat. Remittit potius ad alium interpretem qui lectori apperiat vocabuli sensum, antequam ad totius orationis intelligentiam perveniat. Itaque lectorem ludit, laborem multiplicat, ac temere parit taedium, cum una opera et unica vice praestare posset, quod alias inculcandum est saepius, ac toties totiesque inculcatum aegre intelligitur, idque in iis vocibus quae si in linguam vernaculam converterentur, vix visae

auditaeque a quovis nullo negotio perciperentur. Sit exempli loco summa concionum Christi, quam Marcus I, 15 hanc fuisse ait: *ὅτι πεπλήρωται ὁ καιρὸς καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ· μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ.* Haec si conjiunctim perpendantur verba sensus evidentissime exprimi hac ratione posse videtur: **Die Zeit iſt erfüllet und das Reich Gottes iſt herbeygekommen, thut Buſſe und gläubet derſelben angenehmen Verkündigung, nemlich daß das Reich Gottes nahe herbey komme, und die Zeit nunmehr erfüllet ſey.** Sensum tam perspicuum et manifestum quis non assequitur? Contra fac periculum, propone verba uti se habent in versione nostra germanica: **thut Buſſe und gläubet an das Evangelium.** Nova enarratione opus erit, ut pateat quid hoc rei sit, in quo credendum, quae summa sit illius evangelii, quae ratio? Non tantum autem |[9] supersedere poteramus novo interpretandi labore, sed cavere etiam ne a vero sensu lector facile deflecteret. Id quod saepissime profecto contingit, ubi rebus quibus efferri lingua vernacula commode poterant, peregrina nomina tamquam propria temere tribuuntur. Ipsum illud Evangelii vocabulum in tanta Evangelii luce, quam prae se fert ecclesia nostra, quotusquisque eo quo debet sensu accipit? Vix centesimus, si examen instituendum fuerit, recte respondebit. Plurimi pericopas Evangelistarum diebus dominicis explicari solitas hac appellatione credent indigitari, adeoque ultra sexaginta numerabunt Evangelia, cum unicum nobis sufficiat. Neque adeo mirum est, si multis etiamnum eveniret, certe illiteratis, quod Lutherum viso N. Testamento dixisse accepimus, se librum invenisse in quo plura Evangelia continerentur quam in eo quem a Patre acceperit. Quid? quod ipsimet Ecclesiae ministri talibus interdum abutantur vocabulis, uti facile animadverti poterit, lectionibus, quae vocantur,

epistolicis diebus dominicis a meridie explicari solitis annumerari sub eodem nomine textus e scriptis Propheticis depromptos. Hinc deinde in alios abusus facillimus lapsus est, adeo ut in puerorum lusibus et ineptis imperitorum hominum sermonibus frequentiores proh dolor! sint eiusmodi termini peregrini, quam in sacratissimis conventibus. Inde historiolae profanae, proverbia blesphema, dicteria nefanda, execrationes horrendae, quibus infirmi crebrius offenduntur, confirmati ad pium zelum merito provocantur. Caveri autem tanta mala magnam partem potuissent si abstineremus in precibus cantionibusque a terminis illis, et in ipsa Bibliorum versione substitueremus vernaculos. Annon minori negotio in versione exprimi potuisset, |[10] quod nunc ad singula loca ubi *τὸ εὐαγγέλιον* occurrit, ingerendum est: **Evangelium heißt eine gute Botſchaft**; vel uti nunc loqui solemus, **eine gute, fröhliche, oder angenehme Verkündigung**? Minime obstat quod doctrina Novi Testamenti de Christo Redemtore *κατ' ἐξοχὴν* dicatur *εὐαγγέλιον* e. g. Rom. I, 15, 16. **So viel an mir iſt bin ich geneigt auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht. Denn es iſt eine Kraft Gottes.** Non video sane quid incommodi suboriri possit e germanica vocabulorum expressione. **So viel an mir iſt, bin ich geneigt auch euch zu Rom eine gute Botſchaft zu bringen** (*εὐαγγελίζεσθαι*) **oder die gute und angenehme Verkündigung zu thun. Denn ich ſchäme mich der guten Botſchaft von Chriſto, der guten und angenehmen Verkündigung Chriſti nicht, denn dieſelbe iſt eine Kraft Gottes.** Certe si doctrina Christi graecis *καὶ κατ' ἐξοχὴν* dici potest *εὐαγγέλιον*, germanis etiam *κατ' ἐξοχὴν* dici potest **eine gute Verkündigung**. Ita Rom. XVI. v. 25 (quamquam observante Knatchballio, docto Anglo, in animadversionibus in N. Testamentum sic versus ob rationes satis solidas una

cum reliquis a capite XIV male abscissus, et ad finem huius epistolae perperam rejectus videatur) „dem aber der mich ſtarken kan laut meines Evangelii und predigt von Jeſu Chriſto. Ita 2. Thess. II, 13, 14 in der Heiligung des Geiſtes und im Glauben der Wahrheit. Darinnen er euch beruffen hat durch unſer Evangelium, clarius foret: Durch unſere fröliche Verkündigung. Est profecto ab omni naturae alienum, ubi tanti laboris est rem ipsam scitu summe necessariam hominum mentibus inculcare, ibi voces addere peregrinas quibus vel explicandis bonas horas insumere tenentur Ecclesiae ministri, vel non explicatis multa sine fructu dicuntur, imprimis cum naturalis homo ultro |[11] feratur in externum rerum corticem et literalem, quem intellectu comprehendat, verborum sensum, a quo quo magis revocari potest ad intimiores amoris divini sensus, et ad beatam illam αἴσθησιν, quam Apostolus Philippensibus suis vovet, eo felicius ad veram solidamque pietatem gressum promovebit. Hinc magna difficultas accedit institutionibus catecheticis, et non mediocre discentibus rerum jucundissimarum orationumque fastidium sine necessitate creatur, ac docentes dum explicandis vocabulis animum intendunt, rem vel negligunt vel oscitanter tradunt teste experientia. Debebant autem docentes secum reputare multum referre semper an aliquis linguae non omnino imperitus vocabulum aliquod peregrinum audiat, illi enim peregrinum amplius non est, an vero is qui vocem exoteriam memoria comprehendere debet, linguae illius penitus sit expers. Hinc enim triplex in qualibet voce labor exudandus est, ut primo recte pronunciet, deinde memoriae infigat, ac demum per adjectam prolixiorem explicationem verum sensum percipiat. Mirum proinde non est indoctis plerumque eam sedere opinionem, doctos multo se aptiores esse ad negotium salutis recte perficien-

dum, cum in recitandis terminis ignotis, quorum pleniorem cognitionem sibi docti reservant, magnam pietatis reponant partem. In his profecto ignorantiae excusationem quam paratissimam habent, non omnino injustam crediderim. Cum autem salus aeterna omnes in universum homines concernat, nefas sane est ut quod maxime, in ea proponenda a communi loquendi consuetudine, quae sola universorum captui aeque conformis est, recedere, iis maximum onus imponere, qui minimi sunt ferendo, et denique ori molestum esse, ubi pectoris et animi praecipua |[12] habenda erat natio. Atque hae aliaeque rationes satis ostendunt, vocabula omnia lingua cuilibet genti vernacula ita proponenda esse, ut in eorum sensu quam fieri potest celerrime auditor vel lector acquiescat. Dixi autem: prudenter, moderate, ac successu temporis aboleri tuto posse eiusmodi corruptelas. Nam ubi a scandalo periculum est, charitatis est abstinere ab omni mutatione. Et possent facile nonnulla nominari, quae si quis, etsi sobrie translata tamen proponere auderet, aliorum ludibrio aliorum offensioni exponeret. In genere autem scandalum non est ab ignorantia et superstitione hominum animos revocare, et verum ac genuinum dictionibus sensum vindicare, quem imperiti quivis et illiterati assequi possint, si *εὐκαίρως* fiat. Ubi certe scandali metum minime prae se fert, si aboleatur id, quod retentum omnibus offensioni erat, modo id fiat, uti dictum est, prudenter ac moderate, sine affectatione ulla, non praecipitanter, sed temporis successu. Neque desperandum est de grammatica ut sic dicam, possibilitate: *τὸ* Amen ne sine sensu a plurimis proferretur, opus fuit in catechismo singulari quaestione qui intelligamus per voculam Amen? Poteramus supersedere hac quaestione, si voculam ipsam germanice Germani efferremus, es geſchęh alſo, sicut

gallice Galli: Ainsi soit il! Cur non pro Hallelujah dicitur: Lobet den Herrn? Cur non pro Kyrieeleison dicitur: Herr Erbarme Dich? Deus non delecta- |[13] tur varietate soni et ridicula illa sine intimis sensibus oris eformatione; corda introspicit, pectora penetrat, rimatur, scrutatur. Idololatra est qui mente non colit summum illud et sapientissimum numen. Nobis dictum putemus, quod Corinthiis Paulus: *ἐὰν ἄδηλον φωνὴν σάλπιγξ δῷ, τίς παρασκευάσεται εἰς πόλεμον; Οὕτω καὶ ὑμεῖς διὰ τῆς γλώσσης, ἐὰν μὴ εὔσημον λόγον δῶτε, πῶς γνωσθήσεται τὸ λαλούμενον; ἔσεσθε γὰρ εἰς ἀέρα λαλοῦντες.* Sed quis haec removere vela ausit, nisi Deus ipse manus admoverit? Quis dispellat crepusculi tenebras antequam dies oriatur? Expectemus suspensis animis solis ortum, cuius qui sistere potuit, Dominus accelerare cursum poterit, si in vera fidei *πληροφωρίᾳ* quotidianus coram facie potentissimi ac benignissimi numinis preces effundamus, suspiria ingeminemus, lachrymas multiplicemus. Interea non me poenitebit huic meditationi aliquantum esse immoratum. Querulus dolor est eo magis, quo minus medelam sperat. Jis qui aegrotantis lectulo assident amarius plorantibus, medicus solicitius vim morbi explorat, et remedia acriora et salubriora adhibet. Mihi profecto ille inter gravissimos Ecclesiae nostrae morbos numerandus videtur. Quae preces, qui hymni, (ne de plane latinis dicam), quae oratio sacra, quis cultus Dei publicus, quae institutio privata, quis catechismus, quin huius morbi contagio infectus sit? Sed praestat forte obligare vulnus. Mihi satis erit prodiisse tenus, quia non datur ultra.

A Te verè, Vir Magnifice, veniam facile impetrabo, quod in ejusmodi re prolixior fuerim quam Tu me multo acrius jampridem perspectam cognitamque habuisti. Declarasti enim |[14] et coram et per literas, ut plenissimam

experiremur indulgentiam Tuam, non ingratos Tibi fore quoscunque studiorum nostrorum proventus. Quare et imposterum audebimus hoc quoque nomine Tibi obligari. Quas nuper literis meis inclusas ad matrem et ad mercatorem Lipsiensem destinaveras, recte curavi. Vigiliis Paschalibus Schwartzius, Pictor, novem imperiales a Te acceptos bona fide mihi solvit. Preces et obsequium devotissimum beneficiis Tuis omnibus refundere numquam desinam. His Tibi, qua es benignitate, satisfieri permittes, dum referre gratiam parem nequeo. Dominus M. ab Hardt d. 7. Aprilis Gustrovium profectus suo me reditu nondum exhilaravit. Si Deus me orbare pretioso hoc gratiae suae pignore voluerit, dolebo non immerito. Interim nihil est, quod incrementis gloriae divinae praeferam. Fiat non nostra, sed Domini voluntas. Tu vero, Avuncule Venerande, non nobis tantum, sed Tibi quoque, Tuae familiae, imo orbi Christiano Vale quam diutissime sospes atque incolumis, novisque in dies fulturis ecclesiam in virtute Domini sustine.

Dat. Hamb.
d. 27. Apr. 1688

Tuae Magnificentiae
Observatissimus Cliens et nepos
M. Augustus Hermannus Franckius.

II. Rechtschaffen-neue Prediger-Kunst M. A. H. Franckens.

1.

Wenn insgemein gefraget wird, was für einen Processum in Lehren und predigen man am füglichsten halten könne, damit bey der Gemeine eine wahre Frucht geschaffet werde, antworte ich 1. daß man sich wohl zu hüten habe, daß man nicht auf solche Art da man einen gewißen Processum erfordert, aus der Bekehrung ein Menschen-Werk mache, welches aus einem gwißen Vortheil und Handgriff bestehe. Denn Paulus spricht, unser Glaube müße bestehen in Beweisung des Geistes und göttlicher Krafft (1. Cor. II). 2. Daß man den lieben Gott und operationem spiritus sancti, nicht etwa binde an dieses oder jenes. Denn da wird die Erfahrung bezeugen, daß öffters wodurch es am meisten ist gesuchet worden, am wenigsten gewonnen werde, und daß ein Wort oder Rede darauf man wohl am wenigsten attendiret, das Ziel wohl am nächsten trifft. Damit denn Gott allen menschlichen Witz, Kunst und Weisheit niederwirfft, und wahr machet, daß auch Gottes Thorheit klüger sey denn die Menschen. 3. Daß man vor allen Dingen selbst in rechter Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, und in dem Stande eines ungefärbten und durch die Liebe thätigen Glaubens stehe, auch sich der allein weisen Führung Gottes von Hertzen ergebe, nicht durch eitele Bekehrungssucht Gott die Ehre seines Wercks raube, sondern mit einem sanfften und stillen Geist unverrückt denen heiligen Fußtapfen des HErrn allezeit willig folge, und sich dann weder der Frucht, die geschaffet wird, noch

des Mangels derselben als seines eigenen Vortheil's oder Schadens annehme, noch sich durch die Menge derer die zufallen blenden laße, weil noch viele die Egypten entflohen sind, in der Wüste niedergeschlagen werden, sondern schlechterdings mit Paulo nur darauf sehe, daß man als ein Haußhalter Gottes treu erfunden werde. Wer in solchem Stande stehet, dem wird Gott selbst den Weg zeigen, den er wandeln soll, und wird ihn mit seinen Augen leiten. Wer aber diesen Weg nicht weiß, der hat ein recht mühseelig und schwer Amt, viel Angst und Sorge, fängt es mehrentheils an auf ein gerathe wohl, und wenn man ihm gleich einen Processum fürschreiben wolte, so würde es ihm dennoch gehen als einem, dem man ein köstlich Recept gebe, er wüßte es aber nicht nach denen mancherley Umständen der Krankheit und der Personen ꝛc. zu appliciren. In Summa predigen und lehren ist keine Kunst, sondern ein Werk des H. Geistes, und solts ja eine seyn, so muß doch der H. Geist der Meister seyn, der einem die Kunst lehret, und man muß allezeit sein Jünger bleiben, und nie selbst der Predigt Meister werden, sonst wird man es verderben, und wenn man es aufs beste machte. So schreibet Paulus: dieweil wir denn aber denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben stehet; ich gläube darum rede ich, so gläuben wir auch darum reden wir auch (2. Cor. IV).

2.

Wenn dieses alles vorausgesetzet wird, bleibet dennoch dieses, daß Gott sowohl in der Natur als in dem Werck seiner Gnaden sich beweist als einen Gott der Ordnung, und weder hie noch da, die Pferde hinter den Wagen zu spannen pflege. Daher auch Paulus vom Timotheo erfordert, daß er das Wort der Wahrheit recht theilen soll. So kann auch aus solchem Grunde ein Evangelischer Lehrer wohl aus der H. Schrifft die

Ordnung welche Gott in Bekehrung der Menschen pfleget, observiren, als woraus die mannigfältige Weißheit Gottes desto beßer zu erkennen, und in selbst eigener Erfahrung der Regierung des werthen H. Geistes, wie solches der Lehr-Art Christi und seiner Apostel gleichförmig ist, desto einfältiger folgen wird. Es möchte auch dazu dienen daß einer der seinen treuen Ertz-Hirten einfältig nachzuwenden noch nicht wohl erlernet hätte, doch aber ein redlich Hertz hätte, daß er ihm gerne in seine eigene Fußtapfen einfältiger nachtreten wolte, dadurch ein kläreres Licht bekomme, solche heilige Fußtapfen eigentlicher zu erblicken.

3.

Fraget man denn nun, was denn Christus für eine Ordnung zu halten pflege, oder für einen Processs gehabt in der Bekehrung der Menschen, darinnen ihm auch seine Apostel nachgefolget, und welchen wir auch sicherlich folgen können? so find ich nichts gewißeres, als daß Christus vom Evangelio, das ist, von der Verkündigung des Guten, das wir in ihm haben sollen, den Anfang gemacht, die Menschen dadurch zur Aufmerksamkeit, und zur Beobachtung ihrer eintzigen Seeligkeit aufzumuntern und zu erwecken, und die unvermeidliche Buß-Predigt des Gesetzes ihnen dadurch gleichsam zu versüßen.

4.

So ließ er gleich bey seiner Geburt, durch die Engel anfangen zu predigen: fürchtet euch nicht, denn siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volck wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt David ꝛc. So fing er selbst seine Haupt-Predigt an von lauter tröstlichen Verheißungen. Seelig sind ꝛc. Seelig sind ꝛc. Matth. V. So ruffet er Matth. XI. Kommt her

zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken ꝛc. So tritt er auf und erhebet seine Stimme: wer da dürstet der komme zu mir und trinke, wer an mich gläubet, wie die Schrifft saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen Joh. IIX, und der Evangelist bezeuget ausdrücklich Marc. II, daß Christus habe angefangen zu predigen: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, thut Buße ꝛc. Diesen haben die Apostel auch treulich nachgefolget, wie die Apostelgeschichte daraus bezeuget, wie auch ihre Briefe, insonderheit beyde Petri, und Pauli an die Römer, Epheser, Colosser ꝛc. Dabey aber allezeit dieses vorausgesetzet wird, daß es gar ein andres sey den Anfang der Predigt von Christo machen, oder den Grund legen, ein andres auf einen gemachten Grund was bauen; denn solche Veränderung der Umstände mannigmahl viel in dem Processs ändere. Denn man nimmt das Maaß nach dem Fuß, und nicht den Fuß nach dem Maaß.

5.

Solchemnach thut auch ein Evangelischer Prediger nicht unrecht, wenn er auch vom Evangelio den Anfang machet, und sowohl in öffentlicher Predigt als in privat Gesprächen seinen Zuhörern durch gründliche und liebreiche Fürstellung, der großen Seeligkeit die wir in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem H. Geist, darinnen das Reich Gottes auch in dieser Gnadenzeit bestehet, und dort in dem seeligen Anschauen Gottes in alle Ewigkeit werden zu genießen haben, und solches alles durch die rechtschaffene und lebendige Erkenntnis Gottes und unseres Heilandes Christi Jesu, daß er dadurch, sage ich, denen Zuhörern den Mund gleichsam wäßern machen, solche große Seeligkeit, die sie doch nicht in ihnen finden, auch zu erlangen, daß sie darnach wohl selbst kommen und gute Worte geben, daß man ihnen doch sagen möge, wie sie dazu gelangen können.

Eben als wenn man einem geitzigen sagte, daß er an einem entlegenen Orte könte eine Tonne Goldes gewinnen, und könte ihn deßen gewiß versichern, so würde er Arbeit und Schweiß dran wagen, daß er eine gute Gelegenheit ausmachte, dadurch er an den Ort je eher je lieber obwohl mit großer Mühe und Arbeit kommen könte. Dabey aber allezeit vorausgesetzet bleibet, daß der Prediger ihm darinnen keine gewiße Kunst zu bekehren einbilden, sondern alles auf den der das Gedeyen giebt zu seinem pflantzen und begießen, und nichts auf seine Arbeit und Verstand, ankommen laße, damit Gott in allem seine Ehre behalte, und wir nicht vor Christo kommen als Diebe und Mörder.

6.

Bey solcher Vorhaltung der Gnaden-Schätze Christi, muß es aber keineswegs bleiben, sonst würde man neuen Wein in alte Schläuche schütten, und beydes miteinander verderben; sondern es muß dem Menschen nun auch ferner fein klar und deutlich gezeiget werden, was ihm fehle, und in dem Weg stehe, daß er bisanhero solcher unschätzbaren Gnaden-Schätze nicht genießen können, noch ferner genießen werde, wenn er nicht anders werde. Nemlich da muß der Mensch zu Erkenntniß seiner Sünden gebracht werden, daß er siehet, wie greulich und scheußlich er in Gottes Augen sey, daß auch der sonst so liebreiche Gott, ihn in solcher schändlichen innerlichen Gestalt, da weder Glaube noch Liebe in seinem Hertzen gewohnet, seiner göttlichen Seeligkeit nicht theilhaftig machen können.

7.

So machet es der HErr Jesus in der Bergpredigt, Matth. V, so machet es auch der Apostel Paulus in der theuren Epistel an die Römer, so machet er es auch und die andern Apostel

in der Apostel-Geschichte. Und das ist was geschrieben stehet Marc. I Jesus predigte das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist herbeygekommen, thut Buße.

8.

Hier kommt wohl zu statten die Betrachtung des Leidens Christi in so weit, daß man daßelbe denen Menschen als einen Spiegel fürstellen kann, darinnen er den großen Ernst und Zorn Gottes wieder die Sünde erblicke und gewahr werde, wie greulich Gott um deren willen seinen eingeborenen Sohn martern und peinigen laßen ꝛc. Daher der Mensch dann schließen kann, was er mit seinen Sünden biß anhero bey Gott verdienet, und wie es ihm ergehen werde, wenn er in der Unbußfertigkeit verharre, und das Leyden Christi an sich laße vergeblich und verlohren seyn.

9.

Es kommt auch hier wohl zu statten, daß man dem Menschen die gantze H. Schrifft als einen Spiegel vor Augen lege, darinnen er sehe, wie Gott von Anfang der Welt her, alles sündige Wesen gehaßet und gestraffet, wie Moses und die Propheten, Johannes, Christus selbst und seine Apostel den gemeinen sündigen Welt-Lauff, wie er auch noch heut zu tage ist, so hat angegriffen, und den Unbußfertigen alle Gnade Gottes, und alle Seeligkeit rund abgeschnitten. Daß dahero kein ander Mittel sey, als daß man sich mit allem Ernst bekehre von dem Unglauben zu dienen dem lebendigen Gott.

10.

Auch kommt hier wohl zu statten, so man dem Menschen aus dem Grund der H. Schrift klärlich beweiset, daß alle sein Thun, auch dem Ansehen nach das allerbeste, biß anhero nichts

als Sünde gewesen, weil es nicht aus dem Glauben und der neuen Geburt gefloßen, sondern nur aus Gewohnheit, Eigenliebe, Furcht der Straffe, natürliche Frömmigkeit, ehrbaren Aufferziehung, Mangel der Gelegenheit zu sündigen, und andern dergleichen falschen und heuchlerischen Gründen.

11.

Bey dem allen aber hat dennoch niemand sich die alberne Einbildung zu machen, daß er durch seine sonderbare Kunst den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst bringe, denn auch darinne muß Gott allein seine Ehre erhalten, daß er das Hertz aufthue, gleichwie der Lydiae, der Purpurkrämerin. Die Erfahrung ist hierinnen der beste Lehrmeister, daß Menschen-Witz gar nicht hinlange, noch menschliche auch die allerspitzfindigste Beredsamkeit das Ziel treffe. Aber Gott brauchet die Menschen als Werck-Zeuge seiner Barmherzigkeit, und wo die Menschen nicht wiederstreben dem Straf-Amt des H. Geistes, so richtet das Wort Gottes dieses sein Werck aus, und erweichet dem Menschen sein Hertz, und ist ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Nur daß sich der Mensch nicht der Belehrung als seines Wercks annehme, sondern auch hierinne Gott gebe was Gottes ist.

12.

Wann aber der Mensch die verheißene Größe und überschwengliche Seeligkeit zu Hertzen gefaßet, so wird er desto mehr erschrecken, wenn ihm seine Sünden recht unter Augen gestellet werden, daß er bißanhero nicht gewahr worden, daß zwischen ihm und Gott eine so große Klufft befestiget gewesen sey, den er doch bißhero mit dem Munde immer angeruffen. Und so wolte er nun gerne die Seeligkeiten haben, die ihme in Evangelio dargeboten werden, seine Sünden aber verklagen und verdammen ihn in seinem Gewißen, daß er keine Freudigkeit hat,

sich zu Gott zu nahen, noch die Seeligkeit gewiß hoffen darf. Da ist nun Reue der Sünden welche bey dem einen größer ist als bey dem andern, darinnen die unerforschliche Weißheit Gottes mit Demuth zu ehren ist. Gottes allein ist die Ehre der dem Menschen sein Hertz brechen und zerschmeltzen kann.

13.

Wenn nun der Mensch in Reue und Leid über seine Sünde also zappelt, und in Bußthränen zerfließet, als kommet ihm dann erst wohl zu statten die Predigt von dem allein für Gott gültigen Verdienst und Genugthuung Jesu Christi, und daß Gott in dem Blut des HErrn Jesu ein neu Testament aufgerichtet habe, in welchem Gnaden-Bunde alle mögen aufgenommen werden, die von Hertzen an den HErrn Jesum glauben, das heißt dann, wie Christus spricht: Seelig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; und seelig sind die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättiget werden. It.: Kommet her zu mir alle die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

14.

Solcher Glaube aber läßt sich nicht erzwingen, noch in die Einbildung und Phantasie faßen, sondern Gott allein kann ihn im Hertzen als ein recht himmlisches Licht anzünden. Und daßelbe (nemlich daß ihr gläubet) nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Eph. II. Denn Gott vereiniget sich durch diesen Glauben mit dem Geiste des Menschen, daß der Mensch in aller Zuversicht durch den H. Geist Christum einen HErrn, ja einen Bruder, und Gott einen Vater nennen darff, so gewiß daß er tausendmahl darüber stürbe. Hierzu gehöret göttliche Gnade, und göttliche Krafft. Menschen können nicht aus Gott gebähren, oder den Glauben einer dem andern geben. Darum welcher

Mensch ihm einbildet, daß er Leute bekehre, der ist ein Narr, und weiß nichts, denn die Ehre muß Gott bleiben.

15.

Indessen muß ein Diener Jesu Christi in der Ordnung bleiben, die Christus durch Gebot und Exempel bestätiget hat, und es dem HErrn befehlen, was er durch das einfältige Zeugnis von seiner heiligen Wahrheit würcken wolte.

16.

Wenn aber der Mensch Gottes Ordnung verkehret, und die Pferde aus Unverstand, oder auch aus menschlicher Weißheit hinter den Wagen spannet, ja wohl gar ihm selbst etwas in Bekehrung des Menschen zuschreibet, und seinen hohen Witz und Gelehrsamkeit anbetet, sich nicht allein auf Christum, sondern darneben auf dies und das verläßt, so ist dann auch kein Wunder daß ein solch Vornehmen nicht von statten gehet. Denn es wird da nicht Gottes sondern eines Menschen Werck geführet. Z. e. ist es der Ordnung Gottes zuwider wenn man alle Menschen durch die Banck als Kinder Gottes hält, und sie bei der Einbildung läßt, daß sie schon Christen wären und es nicht erst werden dürfften. Wenn man Oel in die Wunde gießet wenn Wein hineingehöret, wenn man immer schreyet die Leute sollen fromm seyn, nicht so hoffärtig seyn, nicht fluchen, schweren, und dann gleich a part saget: wir werden aber alle aus Gnaden seelig. Denn da siehet man nicht die Krafft des Evangelii, und wie alles aus Glauben fließen müße; deßgleichen wenn man nur mit dem Stabe Mosis die Leute bekehren will; wenn man nur mit den Worten und nicht zugleich mit dem lebendigen Exempel die Leute gewinnen will.

17.

Wenn der Mensch zu einem wahren lebendigen Glauben an den HErrn Jesum kommen, so ist der Baum gepflantzet.

Nun muß er auch begoßen werden. Da heißt es denn wohl recht: non minor est virtus quam quaerere parta tueri. Aber gleichwie der da pflantzet nichts ist, also ist auch der nichts der da begeußt, sondern allein Gott der das Gedeyen giebt, ist alles in allem. Da gilt es nun was Petrus sagt: daß wir aus Gottes Krafft durch den Glauben bewahret werden zur Seeligkeit.

18.

Indeßen behält der Lehrer auch hiebey seine Arbeit, weil Gott mit Menschen durch Menschen umzugehen pfleget. Da muß der Lehrer anhalten, mit Lehren ermahnen, straffen, trösten, nach der Gelegenheit und denen Umständen die ihm Gott sowohl öffentlich als insonderheit an die Hand giebt, und muß dabey Gott vertrauen, daß der sein Lehrer seyn werde, wie er andere lehren und leiten solle. Wie Esaias schreibet: Daß der HErr seine Heerde selbst weyden werde, die Lämmer in seinen Busen sammlen, und die Schaafmütter (die schon andere durch das Wort der Wahrheit dem HErrn als Werckzeuge seiner Gnade gebohren haben) führen.

19.

Hierbey behält nun aber nach dem ausdrücklichen Exempel Christi und seiner Apostel das Evangelium allemahl den Vorzug vor dem Gesetze; daß man die bekehrte Menschen immer weise auf den Grund des Glaubens; auf die süße Gemeinschafft mit dem Vater und dem Sohne; auf die Krafft Jesu Christi; auf die Tüchtigkeit der göttlichen Kindschafft; auf die Krafft der geistlichen Auferstehung; auf das vollkommene Gesetz der Freyheit, und deßen unaussprechliche Lieblichkeit; auf die Herrlichkeit des göttlichen in dem Hertzen der Gläubigen herrschenden Friedens; auf die Herrlichkeit des fürgehaltenen

ewigen Kleinods; auf die liebliche Harmonie und Süßigkeit der wahren Früchte des Geistes, und des Reichs Gottes in uns; auf den freyen Zugang zu Gott, alles von ihm zu erhalten, gleichwie Christus selbst in dem wir angenehm gemacht sind; auf die zukünfftige Gaben, die wir noch von Gott zu gewarten, wenn wir mit dem verliehenen treu umgehen werden; auf die unaussprechliche Liebe des Vaters gegen uns, auf die Gnade Jesu Christi, und seine noch immerwährende stetige Fürbitte für uns; auf den überschwenglichen Trost des H. Geistes; auf das Recht zu Gott durch den Bund der H. Tauffe; auf die Vereinigung mit Christo in dem H. Abendmahl, und was sonsten aus dem Evangelio von Christo fließet. Wenn solche Lehren aus wahrer lebendigen Erkenntniß mit Fleiß getrieben werden, wird dadurch verhütet daß die Gläubigen nicht wieder vom Glauben auf Gesetzes Werck fallen, und ein gesetzliches Wesen für ein rechtes Christenthum halten, sondern in der Lauterkeit des Glaubens Christi Jesu dargestellet werden, und weder Lehrer noch der gelehret, wird ihm selbst was zuschreiben; sondern es wird da immer heißen: an deiner Gnad allein ich kleb', du kanst mich stärcker machen.

20.

Es darf aber der Mensch nicht gedenken, daß er ohne Leiden zu einem rechten ersten Stand seines Christenthums gelangen werde; denn allein die Predigt von Christo Jesu dem gecreuzigten ist eine Weißheit ἐν τοῖς τελείοις bei denen starcken und vollkommenen. I. Cor. II, 6: Darum muß, auch ein Lehrer Christo und seinen Aposteln zur Folge solche allertheuerste Lehre vom Kreutz nicht versäumen, ja sich nicht dafür halten, daß er etwas wiße, ohne allein Jesum den gecreutzigten, I. Cor. II, 2. So machts Paulus Ap. Gesch. XIV, da an unterschiedlichen Orten einige Gläubige worden waren; da kam

er wieder zu ihnen, stärckete sie und sprach: Daß sie durch viel Trübsaal müßten in das Reich Gottes eingehen. Ich sehe aber nicht wie es möglich ist, hievon etwas tüchtiges und gründliches zu reden, ohne eigene Erfahrung. Der HERR aber ist allein mächtig, Weißheit und Verstand in allen Dingen zu geben. Gewiß ist das: trägt der Lehrer sein Kreutz fein recht voran, so werden die Zuhörer auch geschicklich faßen, und bequemlich nachtragen.

M. A. H. F.

III. Kurtzes Proiect unpartheyischer privat-Gedanken von einer Emendation der Teutschen Bibel.

A. MDCCXII.

Christlichen Literatis, insonderheit Gottseligen und Erfahrnen Theologis und Lehrern bey Gottes Kirche soll gegenwärtiges Proiect zu unpartheyischer Prüfung communicirt seyn.

J. N. J. A.

Inhalt des gantzen Proiects.

I. Eine Emendation der Teutschen Bibel ist (a) nöthig, (b) nützlich, (c) möglich, (d) billich.

II. Zwölff unterschiedene Obiectiones wider solche Emendation, nebst bescheidener Antwort.

III. Auf die Methode oder Art und Weise, wie die Emendation geschehen könne, haben fürnehmlich diejenigen zu dencken, welche dieselbe fürnehmen wollen. Wobey indessen nur einiger Vorschlag, jedoch ohne Maßgebung, mit wenigen hinzugethan wird.

IV. Es soll billich von einem und dem andern gantzen Christlichen Collegio darüber deliberiret werden. Und welche die Arbeit zu Gottes Ehren verrichten werden, dieselben werden Ihm endlich nicht genugsam dafür dancken können, daß er sie solche hat verrichten lassen.

I.

a) Eine Emendation der Teutschen Bibel ist nöthig.

Dem Herrn Luther wird wegen Teutscher Version oder Dolmetschung der Heil. Schrift sein Lob und Ruhm bey Gottes Kirche bleiben, weil die Welt stehet; nachdem er derselben dadurch zu dero unleugbarer Aufnahme und Erbauung, einen großen und sonderbaren Dienst erwiesen hat. Wie aber unwidersprechlich ist, daß alle Dolmetschungen der Heil. Schrift, welche für Gottes Wort selbst sollen gehalten werden, und für jedermann recht brauchbar seyn sollen, zuförderst mit denen Grund-Sprachen nothwendig müssen übereinkommen, und daneben zugleich an ihnen selbst deutlich seyn müssen; also kan auch nicht geleugnet werden, daß man gedachte Lutherische Version so wol, als sonst eine jegliche andere, zu prüfen habe, ob sie mit denen Grund-Sprachen, nach deren eigentlichen Inhalte, durchgehends übereinstimme, und an ihr selbst allenthalben so deutlich sey, daß sie denjenigen, welche die Grund-Sprachen nicht verstehen, zu gehörigem Nutzen dienen könne. Wäre solche Version nach erwehnten Grund-Sprachen, durchgehends richtig, und, nach Erforderung der Teutschen Sprache selbst allenthalben genugsam deutlich, so würde einige Aenderung und Verbesserung derselben weder nöthig noch zuträglich seyn, und könte daher mit keinem Fuge und Rechte irgendswo fürgenommen werden. Indem aber alle gelehrte Teutschen, welchen die Grund-Sprachen, nebst der Mutterspracbe selbst, recht bekannt sind, gestehen und bekennen müssen, daß in der bemeldeten Version noch hin und wieder viel unrichtige und undeutliche Dolmetschungen, welche zum theil in gantzen Redens-Arten und zum Theil in eintzelnen Worten bestehen, gefunden werden, so ist die Nothwendigkeit einer Emendation, wo und wie fern noch unrichtige und undeutliche Dolmetschungen vorkommen,

dermassen offenbar, daß sie gar niemand widersprechen kan; weil (1.) die unrichtigen Dolmetschungen authentischer Worte und Redens-Arten selbst, für welche dieselben gebrauchet werden, passieren können, und demnach keinesweges für Gottes Wort, oder nicht für das Wort des Geistes Gottes, nehmlich nicht für sein eigenes, nach seinem eigentlichen Sinne und Zwecke emphatisches, völliges, lauteres, kräftiges, bewährtes und festes Göttliches Wort, zu erkennen und anzunehmen sind, (2.) die undeutlichen Dolmetschungen aber weder gelehrten noch ungelehrten wahrhaftig zu statten kommen, und zu einem rechten Begriff vom eigentlichen Verstande derer Worte und Reden dienen. Und wolten demnach manche die Nothwendigkeit der Verbesserung nicht erkennen, so wäre es gewiß eben so viel, als wenn sie dafür hielten, daß unrichtige Dolmetschungen so wol, als die richtigen, für Gottes Wort zu achten und anzunehmen wären, und daß man undeutliche Uebersetzungen so wol, als die deutlichen, mit genugsamen Nutzen gebrauchen könte; welches aber Christliche und verständige Literati nimmermehr statuiren und vorgeben werden. Unrichtige Auslegungen der Heil. Schrift, und falsche Lehren, muß man ja schlechter Dinge, solten sie gleich in Lutheri eigenen Schriften zu befinden seyn, quittiren und fahren lassen, weil solche niemand für Gottes Wort zu achten hat; und undeutliche Erklärungen der Schrift, oder unvernehmliche Handlungen gewisser Schrift-Lehren, muß nothwendig jemand deutlich und vernehmlich machen, weil dieselben sonst für diejenigen, welche sie hören und lesen, zu keiner Erbauung dienlich sind. So muß auch, umb solcher Ursachen willen, mit unrichtigen und undeutlichen Dolmetschungen des Göttlichen Worts nohtwendig eben dergleichen geschehen, damit Gottes Werck, welches Er gern durch sein gantzes geoffenbartes Wort an aller Menschen Hertzen und Seelen will von statten gehen lassen, nicht umb so viel, wie viel solche untüchtige und

unbrauchbare Dolmetschungen austragen, möge gehemmet und verhindert werden.

b) Die Emendation der Teutschen Bibel wird sehr nützlich seyn.

Ist aber offenbar, daß eine Emendation der Teutschen Bibel nöthig sey, wer wird daneben leugnen können, daß solche auch sehr nützlich und zuträglich seyn werde? Denn es kan und wird gewiß die Nutzbarkeit derselben, durch Gottes Gnade, und unter seinem Segen, sich weiter erstrecken, als manche zuvorher gedencken; wofern sie nur, bey hertzlichem Gebete, so wol nach bekannten Haupt-Sprachen, als nach der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache, mit gehöriger Angelegenheit fürgenommen und vollbracht wird, so nemlich, daß diejenigen Dolmetschungen, welche entweder noch unrichtig oder noch undeutlich sind, vollends allerseits, nach Erforderung gedachter Haupt-Sprachen und der Mutter-Sprache selbst, möglicher massen mögen richtig und deutlich werden. Zuförderst wird man alsdann auch solche verbesserte Dolmetschungen, wie die andern, welche jetzo schon richtig und deutlich sind, mit genügsamer Gewißheit für Gottes wahres und lauteres Wort achten und annehmen können, welches denn schon der Haupt-Nutz der Verbesserung seyn wird, wie solchen alle unparteyische Literati leicht zuvorher werden zu ermessen wissen: Da sonst so lang, als die vorhandene Version durchgehends bleibet, wie sie ist, keines weges kan geleugnet werden, daß es an erwehnter Gewißheit noch allenthalben, wo unrichtige und undeutliche Dolmetschungen zu befinden sind, schlechterdings und offenbarlich fehle. Und mit gedachtem Haupt-Nutzen werden sofort auch allerley besondere Nutzen verbunden seyn. Z. E. Die Connexiones derer Texte und Materien wird man hernach allenthalben, wo sie jetzo schwerlich oder gar nicht zu erkennen sind, leicht sehen und

wahrnehmen können. So wol ungelehrte als gelehrte Teutschen werden die Teutsche Bibel alsdenn mit mehrer Lust, und zumal auch mit besserer Erbauung, als sonst, lesen und gebrauchen; weil doch hernach manches welches jetzo zum theil in unrichtigen und zum theil in undeutlichen Übersetzungen noch sehr verwickelt ist, vollends gar leicht wird zuvernehmen seyn. Und weder bey mündlicher Handlung des Göttlichen Worts, noch bey schriftlicher Ausbreitung desselben, werden so viel Erinnerungen, als bißher und zur Zeit noch, ferner erfordert werden, daß es in denen heiligen Sprachen anders laute, als im Teutschen; welche Erinnerungen zumal die einfältigen nicht wenig irre machen. So werden auch andere Nationen, welche die Teutsche Sprache verstehen, und folgends die Teutsche Version der Bibel mit-gebrauchen, (wie wir Teutschen manchmal frembde Dolmetschungen zur Hand nehmen, und daraus etwas anmercken,) dadurch desto leichter und besser sich erbauen können; nachdem sie sonst, wenn sie sich nach der Teutschen Version gerichtet haben, durch so viel unrichtige und undeutliche Übersetzungen gleichsam geteuschet, und zu mancherley ungegründeter Meynung mit-verleitet worden sind. Viel andere Nutzen mehr, welche man von einer nach bekannten Haupt-Sprachen und unserer lautern Mutter-Sprache eingerichteten Emendation der Bibel zu hoffen hat, lassen sich gar leicht ermessen.

c) Eine Emendation der Teutschen Bibel ist mit Göttlicher Hülfe möglich.

Bedencket man hierauf insonderheit, ob und wiefern eine Verbesserung der Teutschen Bibel werde möglich seyn, so werden zwar allerley Difficultäten befunden, welche aber gleichwol keines weges so groß und also beschaffen sind, daß man umb deren willen die Möglichkeit solte in zweiffel zu ziehen haben. Ist dem Herrn Luthero an einer Teutschen Version der Bibel

schon so viel, als man vor Augen hat, durch Gottes Gnade möglich gewesen, so würde ihm auch eine Verbesserung solcher Version möglich seyn, wenn er noch leben solte, und die Dolmetschungen, welche entweder noch gantz unrichtig oder noch undeutlich sind, endlich selbst befinden und erkennen würde. Was demnach ihm hierinnen möglich wäre, das kan und wird auch andern treuen Knechten Gottes, welche die Grund-Sprachen nach Nothdurft verstehen, und die Mutter-Sprache selbst recht zu gebrauchen wissen, durch seine Gnade möglich seyn. Wenn nur etliche die Observationes, welche sie zum theil selbst verzeichnet haben, und zum theil sonst erlangen können, zusammen nehmen, so werden dieselben schon ein merckliches austragen. Und sind hernach hin und wieder noch mehr loca übrig, welche eine Emendation erfordern, so wird auch an solchen, mit Göttlicher Hülfe, noch viel geschehen können, wenn zumal andere mehr ihren Fleiß, zu Gottes Ehren, beytragen werden. Wäre doch nicht zu zweiffeln, daß zu dieser Zeit eine gantze Version der Bibel so leicht, oder noch leichter, als zu Lutheri Zeit, könte verfertiget werden, wenn einige, welchen die heiligen Sprachen, nebst der Teutschen Sprache selbst, genugsam bekannt sind, so viel Zeit und Mühe, als Lutherus samt seinen Gehülfen dazu verwendet hat, bei hertzlichem Gebete, dazu anwenden wolten; nachdem ja die heiligen Sprachen, nebst der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache selbst, bisher umb ein merckliches mehr und besser in Schwang gekommen sind, als sie zu jener Zeit im Schwange waren. Warumb möchte man denn zweiffeln, daß eine Verbesserung derer noch hin und wider restirenden unrichtigen und undeutlichen Dolmetschungen, welche man doch offenbarlich befindet, würde möglich seyn? Gewiß und unfehlbar wird solche durch Gottes Gnade geschehen können, wenn etliche gottselige und verständige Literati, welche so wol gedachter Haupt-Sprachen, als der Teutschen Sprache selbst, recht kundig

sind, bey ernstlichem und anhaltendem Gebete, ihre consilia und vires allerseits treulich beytragen, und ihre Hände zugleich anlegen werden.

d) Die Emendation der Teutschen Bibel ist auch billich.

Kan nun gleichwol niemand leugnen, daß eine Emendation der Teutschen Bibel so wol möglich, als nöthig und nützlich sey, so wird endlich desto weniger noch einiger Zweiffel können statt haben, ob auch billich und recht sey, dieselbe fürzunehmen und zu wege zu bringen, denn, wer solte die Billichkeit einer solchen Arbeit in Zweiffel zu ziehen haben, welche nicht nur nöthig und nützlich, sondern auch möglich ist, und zumal Gottes Ehre selbst, samt seiner Kirchen Erbauung, so mercklich betrifft, daß dieselbe (Gottes Ehre nemlich, samt seiner Kirchen Erbauung,) dadurch wahrhaftig kan befördert werden? Ja, wolten manche noch daran zweiffeln, ob es billich und recht wäre, daß die Teutschen Übersetzungen der Heiligen Schrift so wol nach dero Grund-Sprachen, als nach der Lauterkeit der Teutschen Sprache selbst, durchgehends und allenthalben, wo sie noch nicht damit übereinkommen, möglicher massen vollends möchten eingerichtet werden; was wäre es anders, als wenn sie zweiffelten, ob richtige und deutliche Dolmetschungen mit Fuge und Rechte denen unrichtigen und undeutlichen vorzuziehen wären, und ob man Gottes Ehre, nebst seiner Kirchen Erbauung, lieber nach Vermögen befördern, als verhindern oder versäumen solte? Welcher Zweiffel denn gewiß ein schlechtes Merckmal von gesundem Verstandt und vernünftigem Nachdenken seyn könte. Solten aber nichts desto weniger noch hin und wieder solche Literati gefunden werden, welche dergleichen Zweiffel fernerhin hegen wolten, so würden doch getreue Knechte Gottes, welchen die Beförderung seiner Ehre und Wahrheit ernstlich angelegen ist, sich wenig oder gar nicht an dieselben zu kehren haben.

Und ob im übrigen nicht vielmehr billich wäre, daß diejenigen, welchen es durch Gottes Gnade würde möglich seyn, auf erwehnte Emendation unserer Teutschen Bibel ohne ferneren Verzug und mit Übergehung aller nichtigen contradictionen oder Einwürffe, mehr Zeit und Mühe und Unkosten, als auf andere Dinge, welche nicht so nöthig und nützlich sind, wenden möchten, wird endlich, nebst allen andern schon berührten Puncten und deren Ursachen, Gottseligen und Erfahrnen Vätern und Brüdern zu genauerer Uberlegung und Prüfung überlassen und anheim gestellet.

II.

Zwölff unterschiedene Obiectiones wider eine Emendation der Teutschen Bibel nebst bescheidener Antwort.

Werden die angeführten Puncte, nebst beygefügten rationibus, unparteyischer Weise in consideration gezogen, so wird verhoffentlich auf alle obiectiones, welche sonst wider die Emendation unserer Teutschen Bibel können gemacht werden, gar leicht zu antworten seyn. Niemand kan dieselben ingesamt zuvorher wissen; weßwegen denn auch nicht möglich ist, gegen alle und jede eine absonderliche Antwort mit-anzuführen. Indessen werden zum wenigsten nur etliche von denjenigen, welche schon bekannt und zum theil fast gemein sind, noch mit-berühret; wobey denn auch die Beantwortung zugleich beygefüget wird. Als:

Obi. 1.) Die Luthersche Version der Bibel muß bleiben, wie sie ist, weil dieselbe in und bey Lutherischen Kirchen allenthalben gebrauchet wird.

Resp. (α) Wenn solche Version bleiben muß, wie sie ist, so dörfen weder gantze Redens-Arten noch eintzelne Wörter anders, als sie in der Teutschen Bibel stehen, angeführet und gebrauchet werden. Es ist aber bekannt, daß jedermann seine

Freyheit habe, so wol gantze Redens-Arten, als eintzelne Wörter, welche entweder ihren Haupt-Sprachen oder der lautern Teutschen Sprache nicht gemäß sind, im Gebrauche selbst zu ändern, oder anzuzeigen, wie sie eigentlich lauten solten; welches denn auch die Nothwendigkeit allerdings erfordert, weil doch unrichtige und undeutliche Dolmetschungen nicht bestehen können, wie schon zur Genüge ist bewiesen worden. Damit dennoch solche vielfältige Weitläufigkeit nicht immerfort möge nöthig seyn, so müssen vielmehr dergleichen unrichtige und undeutliche Dolmetschungen, sie mögen gantze Redens-Arten oder eintzelne Wörter betreffen, auch einmal nach ihren Grund-Sprachen, und nach der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache selbst, mit allem Fleisse geändert und möglicher massen verbessert werden.

— (β) Nur die Haupt-Sprachen müssen nothwendig bleiben, wie sie sind, weil in solchen Gottes Wort originaliter enthalten ist. Von einer Uebersetzung aber, welche hin und wieder mit denen Haupt-Sprachen und mit der Lauterkeit ihrer eigenen Sprache nicht überein kömmt, kan niemand eine Nothwendigkeit behaupten, daß man sie müsse stehen und bleiben lassen, wie sie ist.

— (γ) Ja, soll Gottes Wort bey Lutherischen Kirchen besser in Schwang kommen, als es bißher im Schwange gewesen ist, und zu dieser Zeit noch im Schwange gehet, so kan und darf die Teutsche Bibel nicht bleiben, wie sie ist, sondern muß nothwendig, nach gedachten Haupt-Sprachen und nach der lautern Teutschen Sprache selbst, durchgehends und allenthalben, wo sie damit noch nicht übereinstimmet, möglicher massen eingerichtet werden. So lang aber, als es noch an solcher Einrichtung der Teutschen Bibel fehlet, wird der völlige Lauff des Göttlichen Worts bey der gantzen Teutschen Nation, zumal in und bey Lutherischen Kirchen, vielfältiglich aufgehalten und verhindert. Und muß man die Schuld deßwegen nunmehr

fürnehmlich denjenigen beymessen und zuschreiben, welche die unrichtigen und undeutlichen Übersetzungen allerdings verbessern können, und doch nicht verbessern wollen. Denn der sel. Herr Lutherus ist zuentschuldigen, nachdem er, nebst seinen Gehülffen, durchgehends so viel, als zu seiner Zeit möglich gewesen ist, mit allem Fleisse gethan, und weder unrichtige noch undeutliche Dolmetschungen wissentlich und vorsetzlich hinterlassen hat. Welche aber dergleichen unrichtige und undeutliche Dolmetschungen noch immerfort mit Willen hegen und weiter befördern, und gleich wol, mit Göttlicher Hülffe, zu verbessern wissen und vermögen, dieselben können deren wegen gar nicht entschuldiget werden.

Obi. 2.) Will man eine Emendation unserer Teutschen Bibel fürnehmen und zuwege bringen, so ist nicht wenig zubesorgen, daß des sel. Hr. Lutheri Ruhm dadurch werde gemindert werden.

Resp. (α) Es hat der theure Mann niemal begehret, daß die Nachkommen, umb seines Ruhms willen, etwas an seiner Version der Heiligen Schrift zu verbessern unterlassen sollen, wo und wiefern eine Verbesserung derselben für nöthig und nützlich befunden wird; wie denn auch dergleichen Begehren gantz unbillich wäre, und daher keines weges könte statt finden.

— (β) Indessen bleibet demselben doch der Haupt-Ruhm, daß er zuerst das Eiß gebrochen, und den Anfang einer durchgängigen Version gemachet habe.

— (γ) So wird auch noch viel von seiner Version, wo nicht das meiste, ohne Aenderung bleiben können; welches ihm gleichfalls sehr rühmlich ist.

— (δ) Fürnehmlich aber und am allermeisten ist daher zu bedenken, daß gleichwol mehr auf Gott, und auf die heiligen Sprachen, in welchen Er selbst sein Wort durch seine Werck-Zeuge geoffenbaret hat, als auf einen Menschen und dessen Version müsse gesehen werden und möchte nur jedermann dieses

vor allen Dingen recht erwegen! Omni enim modo cavendum est, ne hominem (Lutherum) maioris, quam DEum Jpsum et versionem Scripturae S. manifestissimis adhuc defectionibus laborantem pluris, quam consummatissimas Spiritus S. linguas authenticas, aut omnino habemus, aut habere minimum videamur.

Obi. 3.) Es kann schon mit unserer gangbaren Teutschen Bibel vielen tausend Menschen gedienet und gerathen werden, ob man gleich noch allerley unrichtige und undeutliche Dolmetschungen darinnen befindet.

Resp. (α) Wenn ein reicher Mann etliche gantze mit Gelde angefüllete Säcke für die Armen deputiret hätte, und ihnen solches Geld austheilen ließ, so könte zwar damit vielen tausend armen Leuten gedienet werden, obgleich, neben allerley brauchbaren (tüchtigen und bekannten) Müntz-Sorten, auch mancherley unbrauchbare (untüchtige und unbekannte) Sorten darunter wären; jedoch würde ihnen mit denen unbrauchbaren (untüchtigen und unbekannten) Sorten wenig oder gar nicht geholffen seyn. Eben dergleichen Bewandnis hat es mit einer Version des Göttlichen Worts, in welcher, nebst vielen brauchbaren (richtigen und deutlichen) Dolmetschungen, auch mancherley unbrauchbare (unrichtige und undeutliche) Dolmetschungen gefunden werden. Gottes Wort ist an ihm selbst durchgehends brauchbar; weßwegen denn auch eine Version desselben durchgehends brauchbar seyn soll, wiefern sie uns, durch seine Gnade, allenthalben brauchbar werden kan.

— (β) Item: Hätte ein großer Herr viel Millionen an lauter bewährtem Gelde seinen Dienern in die Hände gegeben, daß sie solche unter seine nothleidenden Unterthanen vertheilen solten, die Diener aber hätten hernach viel untüchtiges Geld für tüchtiges darunter gemenget, und wolten alsdenn dafür halten, daß gleichwol mit dem guten Gelde schon vielen könte

gerathen und geholffen werden; wie würde es dem Herrn gefallen, wenn er endlich mercken solte, was die Diener gethan hätten? Denn er selbst, der Herr, hätte gern seinen nothleidenden Unterthanen mit der gantzen Summa rathen und helffen wollen; worauf doch die Diener dieselben umb viel portionen defraudiret hätten. Fiat applicatio ad interpretationes Scripturae S. inutiles, partim nempe ab ipsis linguis originalibus plane alienas, partimque minus perspicuas aut omnino obscuras.

Obi. 4.) Wenn in unserer Teutschen Bibel uns hin und wieder gute observationes, welche die Gelehrten colligiret und verzeichnet haben, beygefüget werden, so kan dadurch schon viel oder genug geschehen.

Resp. (α) Dergleichen Arbeit ist lauter Flick-Werck; womit (a) unter gelehrten Leuten nur denenjenigen, welche die heiligen Sprachen nicht verstehen, einiger massen, und (b) unter ungelehrten Leuten kaum einem und dem andern ein wenig, denen allermeisten aber (c) gar nicht, zu nöthiger Erbauung, kan gedienet und gerathen werden; weil solche Leute sich gemeiniglich darein nicht zu finden wissen, wenn sie gewisse Anmerckungen bey der heiligen Schrift dermassen gegen die Materien, oder gegen die Redens-Arten und Worte, bei welchen sie angeführet werden, prüfen und bedencken sollen, daß sie dieselbigen zu gehörigem Nutzen mögen gebrauchen lernen.

— (β) Wenn diejenigen, welche auf eine Emendation der Teutschen Bibel bedacht sind, anderer Literatorum observationes zuförderst prüfen, und nach des Heiligen Geistes Sprachen richtig befinden, so haben sie zwar für sich, bey ihrer Arbeit, diesen Nutzen davon, daß sie, nach deren Anleitung, die Dolmetschungen desto leichter einrichten können, wie die heiligen Sprachen dieselben eigentlich erfordern; jedoch scheinet es keines weges rathsam zu seyn, daß sie solche observationes allenthalben,

ohne wirckliche Emendation selbst, (wo und wie dieselbe nöthig ist,) absonderlich beyfügen, weil die einfältigen dadurch nur irre gemacht und sehr verhindert werden. Was aber bißweilen eine unumbgängliche Nothwendigkeit hierinnen erfordert, das lässet man billich dahin gestellet seyn.

— (γ) Vielmehr ist eine durchgängige Richtigkeit und Deutlichkeit der Version selbst vonnöthen, wiefern man solche, so wol nach bekannten Haupt-Sprachen, als nach der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache, durch Gottes Gnade, und mit seiner Hülffe, noch vermitteln und zu wege bringen kan.

Obi. 5.) Absonderlich ist zu befürchten, daß viel Literati wider eine Emendation der Teutschen Bibel, wenn man sie fürnimmt und an den Tag kommen lässet, sehr eifern und allerley rügen werden.

Resp. (α) Ob wol denjenigen, welche solche nöthige und nützliche Arbeit mit Gott fürnehmen und vollbringen werden, nicht für aller Antastung können sicher seyn, so haben sie doch von Christlichen Literatis, welche Wahrheit und Friede lieben, dergleichen gar nicht zu befürchten. Vielmehr werden rechtschaffene Liebhaber der Göttlichen Wahrheit und des Gottgefälligen Friedes zu gewünschter Beförderung solcher Arbeit allen möglichen Beytrag thun, wenn sie Nachricht davon bekommen werden.

— (β) Und wenn die Sprachen des Heiligen Geistes, nebst der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache selbst, möglicher massen in acht genommen werden, so wird alles, was andere anzufechten suchen, sich selbst defendiren und rechtfertigen.

— (γ) Ja, aus offenbarem und hellem Lichte wird doch niemand eine Finsterniß machen können, ob gleich manche dergleichen gern möchten thun wollen.

— (δ) Ob indessen diejenigen, welche Gnade und Gaben vom HErrn haben, daß sie hierinnen etwas zu mehrer Beförderung und Ausbreitung seines heiligen Wortes zu praestiren

wissen und vermögen, an ihrem Orte würden recht oder unrecht thun, wenn sie dergleichen Arbeit darumb, weil derselben wegen einige Anfechtung zubesorgen wäre, unterlassen wollen, werden sie schon allerseits für sich selbst leicht ermessen können.

Obi. 6.) Zum wenigsten ist schon zuvorher gewiß, daß manche die Verbesserung unserer so lang gebrauchten Teutschen Bibel als eine unrechtmässige Neuerung ansehen und verkleinern werden.

Resp. (α) Es mag die Verbesserung unserer Teutschen Bibel als eine Neuerung ansehen, wer da will, so wird doch niemand dieselbe als eine unrechtmässige Neuerung zu verkleinern haben, indem dieselbe ja zu gehöriger Ausbreitung des Göttlichen Wortes, wenn solche je länger je mehr in Schwang kommen soll, schlechterdinge nöthig ist, und dazu eben fürnehmlich dienen kan.

— (β) So wird auch eine rechtmässige Arbeit, welche zumal offenbarlich dem HErrn unserm Gott zu Ehren, und seiner Kirchen zur Erbauung, gereichen kan, umb einer unrechtmässigen Verkleinerung willen, wenn solche gleich dabey zu besorgen ist, nicht unterbleiben dörfen.

Obi. 7.) Ein Mann kann dergleichen Arbeit nicht allein verrichten, da, wenn gleich zwey oder drey Männer solche fürnehmen wolten, so wäre doch zubesorgen, daß sie ihnen würde zu schwer seyn. Und gleichwol wird man deren nicht viele finden können, welche zugleich geschickt und willig dazu seyn werden.

Resp. (α) Ist nur jemand zuförderst selbst ernstlich gesonnen, solches nöthige und nützliche Werck, zu Gottes Ehren und seiner Kirche Erbauung, je eher je lieber, fürzunehmen, und will sich hernach umb anständige Gehülffen bemühen, so ist keine Zweiffel, daß er solche auch werde finden und erlangen können.

— (β) Ließ Gott den Herrn Lutherum zu seiner Zeit, als derselbe die Version der Heiligen Schrift fürnahm, Gehülffen

finden und erlangen, so wird er auch zu dieser Zeit einen getreuen Diener seiner Kirche, welcher die Verbesserung solcher Lutherischen Version in seinem Nahmen und auf seine Güte fürnimmt, Gehülffen finden und erlangen lassen.

— (γ) Und können manche Literati, wenn sie philologische, historische, politische, und sonst allerley Schriften verfertigen wollen, von andern hin und wieder Handbietung erlangen, warumb sollte nicht auch zu diesem so nöthigen und nützlichen Wercke Handbietung von andern zu erlangen seyn?

Obi. 8.) Solches Werk wird gleich wol viel Zeit und Mühe erfordern, aller Unkosten zu geschweigen, welche dazu gleichfalls werden nöthig seyn.

Resp.) Ey! siehet man, daß manche hin und wieder zum theil viel Zeit und Mühe, und zum Theil austrägliche Unkosten, auf allerley andere Wercke wenden, welche doch keines weges so nöthig und nützlich sind, wie dieses Werck ist; so hat man auch nicht zu zweiffeln, daß Gott noch gute Leute werde erwecken, welche auf dieses Werck selbst, in dem gleichwol dessen grosse Nothwendigkeit und ungemeine Nutzbarkeit offenbarlich zuerkennen ist, zum theil gehorige Zeit und Mühe, zum theil aber zulängliche Unkosten, willig und gern wenden werden.

Obi. 9.) Will und wird man gleich dazu anwenden, was nur anzuwenden möglich ist, so ist doch nicht zu hoffen, daß man alles werde recht machen können.

Resp. (α) Wenn hierinnen Gottes Knechte und Diener, welchen Er Gnade und Gaben dazu verliehen hat, treulich thun werden, was ihnen unter seinem Beystande und Segen möglich ist, so werden sie im übrigen ohne Schuld seyn. Ob dieselben aber auch ohne Schuld seyn und bleiben können, wenn sie alles, was sie unrichtig und undeutlich befinden, und gleichwol zu bessern wissen und vermögen, ohne Aenderung und Verbesserung

stehen lassen, das werden sie verhoffentlich selbst nicht ohne genaueres Bedencken übergehen.

— (β) Wird nur hierinnen geschehen, was durch Gottes Gnade, und mit seiner Hülffe, zu dieser Zeit noch geschehen kan, so wird gewiß schon ein grosses Werck ausgerichtet und vollbracht werden.

Obi. 10.) Es ist jetzo noch nicht Zeit eine Verbesserung der Teutschen Bibel fürzunehmen, oder die darinnen befindlichen unrichtigen und undeutlichen Dolmetschungen also einzurichten, daß sie des Heiligen Geistes eigenen Sprachen, und der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache, mögen gemäß seyn.

Resp. Wenn es noch nicht solte Zeit seyn Gottes Wort durchgehends, nach Vermögen, richtig und deutlich zu dolmetschen, so müste es auch noch nicht Zeit seyn, dasselbe durchgehends richtig und deutlich zu lehren, wiefern es durch seine Gnade möglich wäre. Par enim utriusque est ratio. Soll aber zu keiner Zeit unrichtige und undeutliche Lehre des Göttlichen Worts für richtige und deutliche statt haben, so wird auch niemal allerley unrichtige und undeutliche Dolmetschung desselben für richtige und deutliche zuhegen seyn. Die Zeit ist gleichwol kurtz. Und indem wir noch Zeit haben, sollen wir ja bey dem Christenthumb an andern gutes thun ꝛc.

Obi. 11.) Ein solches Werk muß mit gantzer Christlichen Kirchen Vorbewust und einhelliger Bewilligung geschehen.

Resp.) Dieses wäre so viel, als wenn man wolte vorgeben, daß gar keine Emendation der Teutschen Bibel dörfte fürgenommen werden. Denn, wie in diesen letzten Zeiten keine Einhelligkeit derjenigen, welche sich zur Christlichen Kirche bekennen, wegen aller Lehren des Göttlichen Worts zu hoffen ist; also kan auch niemand auf deren Einhelligkeit, wegen aller Dolmetschungen desselben, einige Hoffnung machen. Gleichwie aber bewährte Lehren des Göttlichen Worts darumb keines

weges unterbleiben dörfen, weil deren wegen noch vielfältige Mißhelligkeit im Schwange ist; also sollen auch gehörige und bewährte Übersetzungen desselben, wo solche noch fehlen, und gleichwol mit Göttlicher Hülfe sich einrichten lassen, nicht unterbleiben, ob man gleich deren wegen keine Einhelligkeit oder einhellige Bewilligung der gantzen Kirche zu wege bringen kan.

Obi. 12.) Es wird kein Lutherisches Collegium dergleichen Werck ohne Genehmhaltung und Erlaubnis einer hohen Landes-Obrigkeit fürnehmen und öffentlich gemein machen dörfen.

Resp. (α) Ob und wiefern man darauf schon zuvorher zu dencken habe, werden verständige Hertzen, wenn sie die Sache ein wenig genauer erwegen, leicht erachten können.

— (β) Wird man nur E. Christlichen Obrigkeit die offenbare Nothwendigkeit und große Nutzbarkeit solches Wercks geziemender massen fürstellen, so ist kein Zweiffel, daß sie es gern erlauben und verstatten werde. Doch möchte vielleicht weder nöthig noch rathsam seyn, derselben ehe davon Nachricht zu hinterbringen, biß man etwas zum öffentlichen Druck übergeben wolte.

NB. Mehr dergleichen Obiectiones werden mit Fleiß ohne Erinnerung übergangen, indem sie doch alle miteinander an ihnen selbst so beschaffen sind, daß flugs jedermann darauf gar leicht antworten kan, wer nur die oben berührten Puncte zuerst selbst recht bedencket. Und solte man alle solche Obiectiones auf einmal beysammen haben, so würde man ohnfehlbar befinden, daß deren keine von solcher Wichtigkeit wäre, umb welcher willen gedachtes Werck (die Emendation unserer Teutschen Bibel) fernerhin billich möchte aus der Acht gesetzet und unterlassen werden. Denn eine Version der Heiligen Schrift muß richtig und deutlich seyn, wiefern man sie nur, durch Gottes Gnade und Hülffe, richtig und deutlich machen kan; wenn sie nemlich dermassen bestehen soll, daß sie (α) zuförderst für Gottes wahres Wort möge zuhalten seyn, und daß sie (β) auch mit gehörigem Nutzen könne gebrauchet werden. Dabey muß es nothwendig bleiben; und wird niemand aus einigem bewährten Grunde anders davon urtheilen können.

III.

Auf eine Methode oder Art und Weise, wie die Emendation der Teutschen Bibel geschehen könne, werden fürnehmlich diejenigen welche sie durch Gottes Gnade zu wege bringen wollen, zu dencken haben. Indessen wird nur einiger Vorschlag, jedoch ohne Maßgebung, mitbeygefüget.

Was endlich den Methodum oder die Art und Weise betrifft wie es könnte fürgenommen werden, daß man durch Gottes Gnade und unter seinem Beystande, eine Emendation der Teutschen Bibel vermitteln und zu wege bringen möge, so werden fürnehmlich diejenigen, welche solche Arbeit in Gottes Ehren, und zu seiner Kirchen Aufnahme, fürnehmen wollen, mit einander darauf zu dencken und darüber zu rathschlagen haben. Und werden dieselben ohne Zweiffel befinden, daß sie solche auf unterschiedene Weise fürnehmen und verrichten können; wozu vielleicht die schon bekannten Exempel, wie man sonst dergleichen Arbeit zum theil bei der Lutherischen Kirche, und zum theil bey der Reformirten Kirche, verrichtet hat, einige Anlaß geben werden. Insonderheit wird der Anfang am füglichsten mit dem Neuen Testament geschehen; worauf man das Alte Testament gleichfalls wird fürnehmen können. Wird ein Buch nach dem andern, und in jedem Buche ein Capitel nach dem andern, fürgenommen, so kan man leicht einen Versicul, nach dem andern, zuförderst nach dem Grund-Texte, und hernach auch nach der Lauterkeit unserer Mutter-Sprache, recht prüfen, und alsdenn nur alles, was richtig befunden wird, ohne Aenderung stehen lassen, das übrige aber durchgehends, nach der Gnade und Erkäntnis, welche Gott dazu verleihet, auch also einrichten, wie man es der Grund-Sprache und der reinen Mutter-Sprache zugleich gemäß befindet. Hat man aber ein Capitel zu Ende gebracht, so kann es einigen andern Christlichen und verständigen Literatis, welche in der Nähe sind,

gezeiget werden. Was hernach noch erinnert wird, dasselbe hat man vor allen Dingen, nach der Haupt-Sprache, und nach der Mutter-Sprache selbst, genauer zuprüfen. Und wird denn allerdings bewußt und richtig befunden, was erinnert worden ist, so kan endlich alles möglicher massen vollends eingerichtet werden, wie es die geschehene Erinnerungen noch an die Hand geben und erfordern. Auf solche Weise kan verhoffentlich, bey ernstlichem und hertzlichem Gebete, an gedachtem Wercke gar viel geschehen. Ist aber eine bessere und bequemere Art und Weise zuerdencken, so wird dieselbe billich ergriffen und werckstellig gemacht.

NB. (1.) Ob sonst ein jegliches Buch der Heiligen Schrift, ehe es zum Druck solte übergeben werden, irgendswo einem und dem andern gantzen Christlichen Collegio (z. E. etwa einer und der andern Theologischen Facultaet, it. einem und dem andern Ministerio, zu welchem unterschiedene Membra gehören) zu communiciren seyn möchte, werden die Liebhaber solcher Arbeit mit-einander absonderlich überlegen.

— (2.) Ob auch hernach, wenn man die verbesserte Version, welche durch Gottes Gnade und Beystand nach und nach zu wege gebracht wird, öffentlich bekannt machen will, am rathsamsten und nützlichsten seyn werde, (α) die gangbare Version fernerhin beständig allein zu befördern, und die verbesserte Version gleichfalls allein zu publicieren, oder (β) die unveränderten und veränderten Uebersetzungen unter einander zu mengen, und als ein Werck zugleich durch den Druck gemein zu machen (so, daß diejenigen alten Uebersetzungen, für welche die neuen und veränderten erwehlet werden, gar davon bleiben,) oder (γ) die gangbare Version, ohne Veränderung, nebst der verbesserten, zwar zugleich heraus zu geben, gleichwol aber beyde auf dem Papyre noch von einander zu sondern und zu unterscheiden, (so, daß die gangbare auf der ersten Helfte des Blats

oder einer Seite, und die verbesserte flugs neben jener auf der andern Helfte des Blats, stehen möge) wird man gleichfalls noch zuvorher erwegen und berathschlagen können. Wird die erste oder die andere Art erwehlet, so kan wegen allerley Formen gar keine Schwierigkeit dabey seyn, es mögen grosse oder kleine dazu beliebet werden. Und will man die dritte Art versuchen, so wird auch dieselbe durchgehends möglich seyn, wenn man grosse Formen (e. g. Folien- und Quart-Formen) und mittelmässige literen gebrauchet. Kleine Formen aber (e. g. 8- und 12-Formen) werden alsdenn zum wenigsten zum Neuen Testamente sich schicken, wenn man nur auch kleine literen dazu nimmt.

— (3.) Ob man aber im übrigen die gantze Version, welche mit Göttlicher Hülffe durchgehends, so wol nach denen Grund-Sprachen, als nach der lauteren Mutter-Sprache, möglicher massen verfertiget wird, eine verbesserte Version des sel. Lutheri, oder eine neue Version nennen wolle, daran wird wenig oder nichts gelegen seyn, wenn nur Gottes Werck befördert wird und von statten gehet.

IV.

Billich soll von einem und dem andern gantzen Christlichen Collegio einer Emendation der Teutschen Bibel wegen deliberiret werden. Und welche hernach solche Arbeit, zu Gottes Ehren, verrichten werden, dieselben werden Ihm endlich nicht genug dafür dancken können, daß Er sie solche hat verrichten lassen.

In Summa: Es ist die gantze Sache wohl werth, daß von einem und dem andern gantzen Christlichen Collegio darüber deliberiret werden möge. So hat man auch sicherlich zu hoffen, daß der HErr unser Gott selbst, wenn dergleichen deliberation irgendwo, bei hertzlicher Anruffung seines Nahmens, wircklich

geschieht, allerley bewährte und heilsame Concilia dazu verleihen werde. Und welche hernach solches Werck in seinem Nahmen, und auf seine Güte, miteinander fürnehmen, und nur mit unermüdetem Fleisse, zu seiner Ehren verrichten werden, dieselben werden gewiß und unfehlbar hin und wieder noch sehr viel anders befinden, als es ihnen zuvorher ist bekannt gewesen. Ja, wenn sie die textus authenticos und die Uebersetzungen allenthalben recht gegen einander halten und prüfen werden, so werden sie nach und nach mehr, als sie zuvorher hätten vermuthen können, finden und wahrnehmen, welches schlechter dinge eine Aenderung und Verbesserung erfordern wird; worauf sie denn solche auch keines weges werden unterlassen können, sondern vielmehr, nach dem Vermögen, welches Gott dazu verleihet, gern also einrichten werden, daß so wol textibus authenticis, als der Mutter-Sprache selbst, möge Genüge geschehen. Endlich aber werden sie allerseits Gott dem HErrn nicht genugsam dafür zu dancken wissen, daß Er sie solche Arbeit zu seinen Ehren, und zum besten seiner Kirchen, hat verrichten lassen; wenn sie zumal den grossen und sonderbaren Nutzen vollends erkennen und bedencken werden, welcher darüber und dadurch ihnen selbst, zu unfehlbarem und lauter bewährtem Vergnügen ihrer Seelen, wird zugewachsen seyn.

Der getreue Gott wolle auch hierinnen zu seiner Zeit kräftiglich fügen und verleihen, was Ihm selbst zu Ehren, und zum Wohlgefallen, und seiner lieben Kirchen zu reichlicher Erbauung und merklicher Aufnahme gereichen kan, umb seiner überschwenglichen Güte und Barmhertzigkeit willen. Amen.

IV. Aus den Briefen Johann Daniel Herrnschmids an seinen Vater in Bopfingen.

1.

Halle, 29. 9. 1698.

Paterno animo me cohortaris, ut Domini Prof. Franckii consilio et auxilio utar, quantum futurum sit possibile. In hoc sane lubentissime Tibi morem geram. Neque celandum est, multo jam favore me ab illo exceptum esse, quamvis plura et ampliora etiamnunc sperare me jubeat ingenua ejus liberalitas. Quatuordecim nunc effluxere dies, ex quo docendi quoddam mihi imposuit officium. Tres classes constituerat eorum, qui Hebraica tractare cupiebant, quarum cuilibet praefecit Studiosum aliquem, in cujus industria et peritia nonnihil spei collocandum ratus est. Mihi, cum optio esset libera, obtigit classis prima, in qua linguae Hebraicae fundamenta jacienda sunt, factumque est superiori Septimana initium.

2.

Halle, 23. 11. 1698.

Et cum notum mihi sit, te cupidum esse ingenia Theologorum Halensium penitius noscendi, exponam ea aliquo modo judicio tuo, enarrando breviter, quales erga me diverso tempore eos expertus fuerim. Franckius (ut altius regrediar) tunc cum ego huc pervenissem, Berolini erat. Ante discessum tamen suum Domino Lithio de nobis quaedam memoranti permisit, ut conclavi quodam in domo mercede ab ipso conducta excipiamur eoque utamur, donec

de alio nobis queamus prospicere. Reducem nolui primo post reditum convenire die, ratus alia ipsi expedienda esse negotia, absentiae spatio concumulata. Nundius igitur tertius accessi ad ejus sedes, statimque eum conspexi prae foribus stantem, et cum quodam abituriente confabulantem. Eminus constiti honoris causa, et postquam alter ille abiisset, appropinquavi, opinatus, ipsum interrogaturum saltem quid vellem, si et nollem primus eum alloqui. At ipse, quamvis me conspecto se recepit in conclave suum, me interim cum famulo loquente, et responsum ferente, Domino Professori non esse tantum otium, ut me audiat, itaque altero die fore redeundum. Reddidi me postridie eidem loco, at tunc sopore fruebatur pomeridiano, quare denuo spe mea excidi. Tertio adventanti licuit tandem cum eo colloqui. Monitus de nomine meo, descendit ex conclavi suo, inque aliud me deduxit humaniter salutatum ibique considere jussum attento animo vultuque sereno me audiit. Immiscueram sermoni meo, quod animus esset aliquid docendi subire officium penes pueros ingenuos. Ipse subjiecit, se de profectibus meis in Lingua sacra factis certiorem esse redditum, adeoque quaesivit, an non velim operam aliquam locare collegio Hebraico. Respondi, me studiis Theologiae vix velle tantum temporis subtractum, quantum in collegium tale habendum et praeparationem praemitti necessariam impendendum esset. Petii deinde spatium rerum mearum certum ineundi ordinem, antequam ejusmodi consilium prorsus susciperem. Fassus tamen sum, me non alienum esse ab utroque, de quo sermo fuerat, docendi officio etc. His inter nos aliisque actis ac dictis dimissum comiter. Effluxerant interim 14 dies, cum me accessit, mihique una cum duobus aliis tradit provinciam hebraice docendi, juventutem *φιλεβραίαν*, (quam

ipse vocat) in tres dividendo classes, quarum prima i. e. quae principia aggressura erat, mihi obtigit. Divisio autem ipsa sic facta est. Invitavit omnes, qui hebraica vellent discere, in aedes suas schedula publice affixa. Postquam convenerunt, nomen suum quisque inseruit catalogo, quo facto Franckius de instituto suo pauca praefatus nomina praelegit, hortatus, ut quilibet nomine appellatus proderet, cui classi sese addicere vellet. Sic constitutis classibus nos praefecit, pauca, quae monitu utilia erant, ulteriore sermone prosecutus. Paulo post coeptum est collegium . . .

Nuper admodum, cum domino Franckio vix indicassem, me cupere occasionem pueros quosdam in quacunque re erudiendi: ab ipso cooptatus sum in numerum eorum, qui in paedagogio ejus docendi obeunt munus. Sex quavis septimana horae huic negotio tribuendae sunt. De mercede nihil tum scio certi, sed pendeo a Franckii aequitate satis omnibus perspecta. Graece sunt docendi 9 adulescentuli, linguam hanc satis probe iam callentes, ita ut scripta difficilioris styli, quam quo N. T. conscriptum est, cum ipsis tractanda sint. Est inter illos Domini D. Speneri filius, puer ingenii solertis, sed tamen nequitia non omnino carentis. Ex iis, quae hactenus recensui, arbitror Te una mecum collecturum, quod Franckius quandoque speciem praebere queat elatioris animi, (quondam a malevolis passim in hac urbe ambitionis accusari solet) sed revera sit officii ac amoris plenus, totusque in eo, ut alios vel sponte adjuvet. Idque de eo testabuntur quicunque absque invidia actiones ejus accurate considerant. Est autem facundus, vultu blando, — gestibus nullo modo in superbiam coactis, sed sinceram mentem indicantibus. Judicio est perspicaci, in monitis gravis, in agendo acer et

praesentis animi. Certe qui novit, quantae curae ipsi incumbunt, tam officiorum publicorum quam oeconomiae et propria et adscititia ratione, non potest non admirationem ejus haud exiguam concipere.

3.

Halle, 30. 1. 1699.

Jnstanti septimana auspicaturus sum collegium Hebraicum, postquam illud, quod aliquando nominavi, ad finem fuit perductum. Manent tres Philhebraeorum classes, et quia iste, qui classi supremae praefectus erat, in Angliam mox est discessurus, propterea a Domino Franckio ei sufficior. Pertractandus erit Jesajas, Iobus et Psalmi, D. B. V. In Angliam dixi discessurum esse istum, qui ante me praefuerat huic classi, quare haud incommodum erit causam profectionis percipere. Intercessit ex aliquo tempore literarium commercium Domino Franckio cum Archiepiscopo Londiniensi. Sic inter alia de institutis Paedagogii Glauchensis nonnihil innotuit huic viro, et quoniam ipsi probabatur, petiit a Domino Franckio, ut studiosos duos mittat sibi, quibus singula de paedagogio probe sint perspecta: horum se usurum esse opera in adornando simili quodam instituto.

4.

Halle, 2. 5. 1699.

Orphanodochium nondum excrevit multum, quamvis ad 4000 thl. illi fundando et hactenus exaedificando jam impensi fuerint. Dominus Franckius omnes objectiones, quae etiam a piis quandoque afferuntur, discutit fidei suae firmitate, demonstrans, quod ex sola fide, ad gloriam Dei etiam sensibus ingerendam, tale negotium susceperit et quod certus sit, Deum precibus ipsius semper affuturum.

5.

Halle, 15. 6. 1699.

Franckius, ubi primum vidit, lucubrationes suas circa versionem germanicam tantos excitare motus, nec tamen ad rem ipsam adeo pertinere, omisit illam operam, et ad alia magis necessaria convertit animum. Hic quomodo in cathedra confessionali sese gerat, breviter explicabo. Cum huc devenisset, omni studio eo annisus est, ut hominibus excuteret veternum istum, quo pleraque, in quibus sese volutabant, peccata pro peccatis non habebant. Qui igitur accedebant peccata confessuri, eis peccatorum foeditatem ita ponebat ob occulos, ut exigenti specialem de hujus vel istius delicti turpitudine confessionem resistere non possent. Huc redactos et emendationem pollicitos absolutione impertivit. Interea observavit eorum vitam, et ubi pristinis sese peccatis polluerent, serio eos cohortatus est ad emendationis promissae curam suscipiendam. Quod si tamen perstiterunt in peccatis istis, et ad cathedram confessionalem reverti voluerunt, prodentibus circumstantiis pertinaciam, privatim ipsos monuit, ut confessione solenni abstineant, quosdam etiam absolutionem quasi extorquere tentantes ex loco confessionibus audiendis destinato rejecit, praesertim cum eo eos compulerat, ut peccatorum turpitudinem negare non possent, nec tamen istorum omissionem polliceri vellent. Hoc autem aliquoties ipsi contigit. Atque ita saepius coram Ecclesiastico Consistorii tribunali fuit accusatus, sed gravibus rationibus et multa lenitate pervicit, ut tandem nihil contra ipsum decerneretur, quam ut illi qui absolutione exclusi fuerant, alibi confitendi haberent licentiam. Talem ab initio maxime se gessit, cum enormiter adhuc et publice a compluribus peccaretur. De caetero ita agit, ut iis, de quorum poenitentia non certo

ipsi constat, absolutionem tribuat conditionaliter: Peccata illis remitti, si nimirum poenitentia ducantur non ficta. Regula ipsi est perpetua, neminem absolvere, qui voluntariis peccatis, post sufficientem obtestationem, et iteratam probitatis promissionem, ultro sese inquinant, et signa contritae conscientiae non edunt satis fide digna. Nuperrime, cum confessuros precibus et monitis, stans ad altare, praepararet, sero demum advenerunt viri et feminae aliquae, quibus conspectis publice indicavit, ne isti ad se accederent absolutionem petituri, se autem eam non esse concessurum. Frequenter se jam commonuisse et rogavisse, ut praeparationi mature adsint, neque homines posse eo permoveri omnes. Exemplum igitur esse statuendum. Et quidem uti praedixit, ita factum est, nec quisquam hactenus ausus est eum propterea lacessere. In praeparationibus istis, quas dixi, ardenti affectu homines solet excitare ad excutiendas probe conscientias. Docet, castigat, orat, increpat, et omnia pro cordis emollitione conatur. Acceperat alias et ipse nummos istos confessionales, quos vocant, ab offerentibus, eosque Orphanodochio suo dicaverat. Haud ita pridem autem eos publice ex suggestu abrogavit, ne alii haberent, quod ullo modo objicerent. Die Veneris post sacra Vespertina illi, qui postera die confessuri sunt, in domo parochiali conveniunt, ubi Vicarius Franckii hymnum cum ipsis decantat sacrum, Psalmum aut alium textum praelegit ac explicat et tandem flexis genibus preces fundit. Sic autem et ipse Franckius in praeparatione publice in genua procumbit inter preces, quas ad altare pronuntiare solet. . . .

Quae his literis scripsi de Franckio ejusque in ministerio suo institutis, ea singula diligentius etiamnum explorabo, et Tibi commemorabo. Illud certum est, quod longe alia

facies nunc Glauchae est quoad externam disciplinam, quam quae fuerat primis annis. Multi etiam ex auditoribus ipsius vere sunt pii: sed alii sunt simulatores, et quidam adhuc crasse improbi. Probos ubique, et praesertim in confessionis auscultatione, benigne habet, medios acriter hortatur, improbos variis modis quaerit, et utrisque talem sese praestat confessarium, qualem supra depinxi.

6.

Halle, 20. Juli 1699.

Es seyn vergangenen Früling, auf Begehren eines gewißen Doct. in Engelland 2. studiosi Theologiae in Engelland von Herrn Prof. Francken geschickt worden, welche auch seit deme mit guter Vergnügung allda gelebet. Nun hat ged. Doct. an Herrn Prof. Francken nochmalen um einen geschrieben, und Herr Prof. ist gesonnen künftige Ostern, gelibt es Gott, einen hinzusenden. Darzu hat er mich ausersehen, und mich inständig ermahnt, daß ich die sache in mein Gebet und Berathschlagung mit den geliebten Eltern ziehen solle. Und ob er wohln erinnert, daß ich Specialia nicht melden möchte, aus Beysorge, es möchte ungleich davon geurtheilt werden, wenn es weitläuffig auskommen sollte; so will ich doch, in Zuversicht, daß die lieben Eltern niemand davon sagen werden, genau berichten, wie es damit bewandt, auf daß der Entschluß desto besser möge zu fassen seyn. Es haben einige christliche Brüder in Engelland sich vorgesetzt, Gott zu ehre, ein Seminarium graecum in Oxforth anzulegen, und in solches griechische Knaben zuziehen, damit mit der Zeit der griechischen Kirche durch sie möchte gerathen werden. Weil doch Gott izt aller orten sich reget. Da haben sie nun von Herrn Prof. Franckens Anstalten gehört, und sich solche gefallen lassen; es ist auch vor etwan 2. jahren ein Englischer Edelmann sammt Ludolphs in

Franckfurth seinen Brudern, welcher Prinz Georgs Secretarius gewesen war, geraume Monathe bey Herrn Prof. an den Tisch gegangen, und so fort mit gemeldetem Herrn Ludolph in Italien gereiset. Weil nun dieser Herr Ludolph eine Persohn von großen Qualitäten ist, und viele Sprachen redet, anbey auch eine große Liebe gegen die Vereinigung der Griechen bey sich hat, ist er nach Smyrna gezogen und hats zuwegengebracht, daß 6. Knaben schon würcklich in Oxforth angelangt, und mehrere folgen wollen. Und aus dieser ursache verlangt obbemeldeter Doct. noch ein Subjectum, damit diß Vorhaben möchte recht ins Werck gesetzt werden, massen er sich über die 2 Studiosos, die er schon hat, sehr vergnügt bezeiget, hat mir also Herr Prof. Franck vorgestellt: 1. die allgemeine obligation, die wir zu Gott haben, in Beförderung deß nutzens unserer Nebenchristen. 2. Die gottgefällige arbeit an Pflantzung der Gottesforcht bey dergleichen gemüthern, die als ein Salz werden könnten, womit ein ganz abergläubisch Land würde gewürzt werden. 3. Die genaue Verbindung der lutherischen mit der Englischen Kirche, und die bey solcher Gelegenheit obhandene Vermehrung der Lehre von der Gottseligkeit. 4. Die erwünschte occasion in Engelland auf einer Universität frey zu leben, und dasjenige zufälliger Weise zu genießen, was andere mit vieler mühe und Unkosten nicht erlangen. 5. Halte ers für was göttliches, daß bey Lesung des Englischen Briefes ich Ihme alsbald mit solcher Versicherung ins gemüth gekommen, als wenn es nicht anderst seyn könnte. Sollte demnach die Sache Gott und meinen Eltern vortragen, und alles in der Forcht Gottes wol erwegen . . .

P. S.

In praesentibus meis literis invenies meditationem quandam Franckianam de conjunctione Ecclesiae nostrae cum Anglicana. Id prorsus non eo referendum est, quasi

de dogmatica veritate quidquam omittatur. Spes tamen ea subest, Anglos magis magisque dura dogmata esse derelicturos, quando in multis jamdudum saniores sunt aliis Reformatis.

7.

Halle, 2. Aug. 1699.

Dominus Franckius publice tres horas impendit introductioni in Vetus Testamentum ubi per singulos libros scopum, methodum et testimonium de Christo pervestigat. Publice etiam singulis Iovis diebus Lectionem habet paraeneticam de studio Theologiae recte ordinando, et vita Christiano digne suscipienda ac prosequenda. Privatis horis collegium nuper inchoavit hermeneuticum post absolutum homileticum. Insolitae sunt hic querelae istae, quae alibi frequentes sunt, de collegiorum penuria. Citius audias de multitudine laborum conquerentes. . . .

Studiosorum numerus nunc hic accedit ad millenarium. Theologiae Studiosi sunt (ut minus exprimam, quam forte res postulabat) ad trecentos. Magna pars paupertate laborat, et Dominorum Professorum fruitur liberalitate. Franckius solus in Orphanodochio nutrit 70 praeter eos, quibus in paedagogio pensa quaedam et commoda pro docendi labore praestantur . . .

3. Aug. 1699.

P. S.

Franckius exigua est statura, set tamen decora. Vocem habet non asperam, sed sonoram tamen. Gestibus utitur non fictis, sed ex dicendi fervore manantibus. Amici ejus et inimici pariter ejus dona admirantur. Concionantem tanta audit multitudo, ut de loco certatim sibi provideant, et in templo scholastico, ubi hora pom. 2. signum campana

datur, horam totam accurrendo anticipare soleant; nec tamen minus magna pars sedibus exclusa stare cogitur. Autoritas ejus tanta est, quanta in tanto odio expectari potest. Glauchae omnia valerent, si animos aeque, uti externam disciplinam posset componere. Plurimi tamen ex auditoribus probi sunt . . .

Editio Bibliorum mox prodibit minoris pretii et commodioris formae, quam Bremensis.

Crastina invisam Dominum Franckium, ut mihi pecuniae quid det pro labore in paedagogio mihi incumbente, quippe trimestris jam merces mihi erit numeranda. Ex collegio etiam hebraico nonnihil quandoque mihi exhibetur unde subitarias impensas sustinere queam . . .

Mensae a Domino Franckio mihi demandata est inspectio, qua dum ad eam accedo, sine molestia functus sum. Sunt in convictu 12 studiosi.

8.

Halle, August 1699.

Ominis quid habet, quod circa catechetica Domini Franckii exercitia mihi accidit. Siquidem eodem modo, quo literae Tuae d. 24. Juli datae, expetierunt, antequam mihi redderentur, cepi consilium catecheseos Glauchensis specimen calamo excipiendi, et Tibi transmittendi. Id quod consilium nuperrimo solis die executus sum, atque ita his literis exponere constitui, annotata, sed breviter.

Hora vespertina quinta, cum omnes essent congregati, et hinc pueri, illinc puellae ad altare essent locatae, cani coeptus est hymnus: Herr Jeſu Chriſt dich zu uns wend, sub cuius finem Dominus Franckius conscendit altare, ac dein profatus est pretiunculam ex animo libere fluentem. Postea examen aggressus est concionis mane a se habitae.

Ibi quaestiones dirigi solent ad totum puerorum ac puellarum coetum, verum prout illae aut faciliores aut difficiliores sunt, nunc ab omnibus, nunc ab aliquibus, nunc autem ab uno alterove ex grandioribus (qui homiliam consignare solent,) distincte respondetur. [Es folgt die Katecheſe über Kol. 2, 1—7, 1. Joh. 3, 7—10, Matth. 7, 15—23.]

Hic subjunxit preces, quas excepit hymnus; et post hunc Psalmus ex suggestu praelectus ac explicatus; tandem vero hymno finali conclusum est.

9.

Halle, 17. Aug. 1699.

Dieſe Woche habe ich zu Glaucha dimiſſion genommen von meiner information, und zwar auf anrathen Herrn D. Antons, um meinen Studia ein paar Stunden zu lucriren, wie auch der groſſen Beſchwerlichkeit, welche in ſtehendem Winter aus dem alltäglich früh ausgehen erfolgen würde, mich zu entledigen. Hätte es nicht ſo vertraut gewaget, einer dergleichen mühe mich zu entziehen, wenn ich nicht geglaubt, Gott ließ mir durch Herrn D. Antons rath ſeinen Willen entdecken. Ein Vierteljahr habe ich wöchentlich 6 ſtunden — ein Halbjahr aber 10 Stunden informirt, und zuſammen bekommen 14 thl., hätte es jährlich auf 24 thl. gebracht, ſo ich 10 Stunden alſo fort informiert hätte. Unterdeſſen reuet michs nicht, daß ich die Arbeit ausgeſtanden, weil ich mir, über das lucellum, guten nutzen geſchaffet.

10.

Halle, 11. Jan. 1700.

Hac septimana suscepi docentis vices in Domini Franckii Gynaeceo. Biennium fere est, ex quo id fuit institutum, et Studiosus quidam veteranus, cui Deuchmanno momen est, primus erat, qui id obiret officii, Ante aliquot

autem septimanas delatum ei est munus ecclesiasticum in pago quodam vicino (insolito illo Electoris suffragio, quod aliquando me literis tibi narrasse memini). Hic igitur a Domino Franckio ad me missus est, ut me sibi surrogaret. Capto deliberandi spatio consensi, et a novo statim anno fecissem initium, nisi aliquo valetudinis incommodo fuissem impeditus. Gynaeceum vocatur peculiare illud institutum, quo educantur virgines, quae sunt intra aetatem annorum quattuordecim. Propiores tamen sunt pleraeque anno circiter decimo. Nobili sunt genere natae aut alioquin bono, et promiscua istis impenditur cura. (Am Rand: Sunt inter eas duae Gersdorffiae neptes, fratrisque Cancellarii de Friesen privigna). Numerus, ni fallor, jam attingit decadem unam cum dimidia. Virgines duae grandes, natione gallicae inspectione funguntur morum, et tum linguae tum texturae artificiosae etc. commonstratione. Praeterea nobilis quaedam virgo Schönbergia, aetate iam confirmata, et probitate insigni conspicua iisdem moratur aedibus. Omnia vero regit uxor Richteri, qui Paedagogio toti datus est inspector. Singula inspectricum probatae sunt pietatis et modestiae. Est quoque inter illas filia Domini de Schulte, qui haud ita pridem Darmstadii consiliarius intimus factus est, et meditationibus Brunnemannianis, quae nuper editae sunt, ultimam limam ac dicta biblica addiderat. Officium, quod mihi est demandatum, in eo situm est, ut singulis diebus hora matutina X. et pomeridiana II. Gynaeceum adeam, et lectiones ordinarias peragam, quae sunt: 1. catechismi minoris explicatio, adhibitis scripturae dictis, ab ipsis puellis ex libro, quem quaeque manu tenet, evolvendis post factam citationem. 2. historiae sacrae V. T. recensio, qua carptim historicarum sedes ex libris V. T. indicantur, leguntur et explanantur. 3. geographiae sacrae ex tabellis geo-

graphicis perlustratio, eadem methodo tractanda. 4. Usus libelli Franckiani, qui inscripitur manuductio ad lectionem S. S. ubi cum applicatione perpetua Evangelistae, et reliqui N. T. libri, percurruntur. Modus docendi per horas singulas est catecheticus, quaestionibus perspicuis tenerae exercentur et invitantur ad respondendum mentes, et frequentissima verborum immutatione, eiusdem rei repetitione stabilitur memoria. Ego sane magnopere laetor, Deoque habeo gratias, quod huic negocio sum expetitus, quippe ex quo in me quoque haud exigua redundat utilitas spiritualis, docendique per catechisationes peritia. Quid quod corporis iste motus, ad quem nunc denuo adstrictus sum, sanitati meae non parum profuturus est, uti experientia edoctus scio. Didactrum dabitur per annum 20. thal. Deus Dominus benignissimus det gratiam!

11.

Halle, 16. Jul. 1700.

Illud magis cupio, ut mihi mittas, si non emtum saltem mutuo alicunde in aliquot menses sumtum tractatum Francisci de persecutione Gallica nuperrima. Desiderat Dominus Franckius ut ex recentissima quoque Ecclesiae historia in Gynaeceo nonnihil discipulis meis commemorem, nec tamen iste liber hic haberi potest. Liber hymnorum Darmstad. commode mihi adveniet, si vos eo carere poteritis.

12.

Halle, 2. Sept. 1700.

Quod ad me attinet, haud diffiteor me aegre divelli ab ordine hic instituto. Praesertim lubens per longius temporis spatium Domino Franckio praestare cuperem hoc quicquid est officii, quod hactenus ei praestiti. Sentio

autem divinam in anima benedictionem, quae fidelitatis, et laboris, non mercenario sed vere pastorali affectu suscepti atque transacti, comes et remuneratrix esse solet benignissima. Scio etiam, Dominum Franckium malle me retinere, quam dimittere.

13.

Glauchae, 7. Oct. 1700.

Addere possum, quod animus meus etiam nunc quietus est, cum spem meam superent singula, quae mihi de officio oblato polliceri ausus fuissem. Cibis vescor bonis una cum Domino Professore, Conjuge, Adjuncto, etc. Lectus mihi datus est amplus et mollis, ita ut pudefiam toties, quoties cogito cubitum iens quotnam hominum millia tali commoditate careant. Famuli mihi ad manus sunt duo. Scribae duo aut plures itidem praesto sunt, qui describere, et concipere quoque possunt, quae ipsis demandantur, epistolas. Quas ego exaro, (nunc quidem plures, ob copiosam veterum multitudinem, posthaec autem haud ita multas futuras:) eae plerumque sunt theologici aut gravioris cujusdam momenti, quales scribere non parum habet utilitatis. Bibliotheca Domini Franckii juxta me est, et solus fere per totum diem ejus occupo sedem et mensam. Praeterea, quod sine Dei laude significare non debeo, usus sum hisce diebus, et hodie etiam Elixirio polychresto Domini Franckii, quod passim per Germaniam hactenus communicatum res effecit maximas. Usus sum non sine praesentissimo fructu, ita ut spem hauserim primam, hac demum in domo, consiliis Domini Richteri, qui commensalis meus est, et medicamenta haec conficit, in dies adjutum, Sanitatem meam prorsus me esse recuperaturum. Praesertim cum Panacea ista, cuius aliquoties jam feci mentionem, mox sit publice distribuenda, cujus usus et mihi et

Domino Junio, si sumere eam voluerit, admodum erit salutaris. Dominus mihi det vires animae et corporis, et adhibeat me ad ea officia, quae ipsi placebunt, qualiacumque etiam futura sint. Siquidem sacrilegum mihi videtur, minima credere sese indigna esse; quemadmodum peccaturum et istum concedo, qui dotes praeclariores nactus, et occasione eas excolendi instructus, diligentiam suam noluerit praestare.

14.

Glauchae, 4. XI. 1700.

Qui Glaucham ante septennium viderunt, testantur speluncam fuisse latronum, helluorum et sacrilegorum publicum receptaculum, singulis fere plateis non nisi diversoria impietatis exhibentibus. Iam precibus et laboribus Domini Franckii ringente et diabolo et malis omnibus, ea res rediit, ut diversoria ejusmodi vix restent duo, turpi quaestu in honestiorem mutato, et commodis haud exiguis ex multitudine studiosorum et adolescentium hic habitantium, et aut Paedagogio, aut Orphanodochio ect. addictorum, in cives quam plurimos redundantibus. Etenim pleraeque aedes, quae diversoria fuerant, studiosis nunc juventuti praebent habitacula, et in spaciosis conclavibus, in quibus chorea olim agebantur, collegia haberi, Deumve alio modo laudari videas. Nec tamen ea Glauchensis adhuc Ecclesiae est facies, ut desiderio proborum satisfaciat.

15.

? XII. 1700.

Neque autem singula possum enumerare, quae mihi acciderunt, ex quo in his versor aedibus, commoda. Est dominus Franckius vir plane singularis, interque ipsos Dei viros donis suis eminens. Quod Paulus dicit: omnia

sunt vobis; id fides ipsius intrepide amplectitur, nec de futuris anxia est; omnino juxta Matth. VI, 33—34. Hinc familia ipsius ita quidem geritur, ut videatur locuples iis, quibus non aliae, nisi quae in cista recluduntur, notae sunt divitiae. At qui propius norunt omnia, prout mihi jam nosse datum est, optime sciunt inter amplos apparatus voluntariam ipsum servare paupertatem. Quae habet, ea quotidianis impensis confestim assignat. Si largior est acceptio, largior etiam est distributio. Singula prandia et cenae pro convictoribus instruuntur duplici cibo. Et quamvis varietas absit, copia tamen adest, ita ut ad satietatem detur omnibus, etiamsi bis terve ad patinam redeant, plus petituri. Semper ex cibis restare solet aliquid, quod aegrotis vel etiam pauperibus ad fores interdum adstantibus, utpote exhibetur. Cibi coquuntur bene. Inter dispensandum cibum legitur ex bibliis caput unum. Post praelectionem singuli convictores breviter disserunt, eruendo porisma quoddam practicum. Ex Paedagogio sunt plurimi, vix unus alterve studiosus. Est et inter illos Comes de Waldeck, qui Paedagogio utitur. Nutrit in domo sua Dominus Franckius feminam quandam ex Turcica quondam religione ad Christianam transgressam, nutrit et nobilem quandam virginem, ex monasterio quodam Pontificis fuga elapsam, et a Principe Darmstad. huc ad Franckium missam, tamquam ad virum, qui talibus charitatis officiis jure quasi quodam sit adstrictus. Id quod saepius ei accidit, cum homines sibi persuadeant, nihil ipsi deesse, quia tantas hic publice exorsus sit eleemosynas. Sic et me recepit, antequam nosset, unde me alendi venturae essent suppetiae. Monstravit Deus postea demum hanc viam, quam ipse mihi Dominus Franckius praeparavit ad Adjuncturam, licet et Dominus Antonius speciali modo ad id sit cooperator,

mentione mei sub hoc scopo ad Dominum Baronem de Canstein facta, cum is ante sex fere menses hic esset . . . Ut ad Franckium redeam, is ne Professorium quidem Salarium hactenus percepit, cum fundus, ut loquuntur, nondum fuerit inventus. Et Salarium, quod Pastoratus ei affert, dimidia fere parte collocat in Adjunctum Pastoralem, quem suis ipse sumptibus per aliquot jam sustentat annos. Habet filiolum et filiolam. Sed de ipsis non est in futurum solicitus. Solet autem dicere, se scire, quod Pater omnium in coelis vivat, et experientia teste etiam nosse, quod nunquam defuerit sibi quicquam. Detrita una veste se semper reperisse, unde conficiatur alia, adeo ut Erforthi aliquando amici quidam, conspecta toga ipsius aliquantum lacera, pecuniam viritim collegerint, pro paranda ipsi nova. Et quidem Erforthi toto tempore, quo ibi fuit, ex pecunia ipsi debita vix tantum ipsi est praebitum, quantum Magistratui aliquando solvere coactus fuit, cum mulctam ipsi imposuissent 20. (ni fallor) florenorum ob verba quaedam pro contione severius dicta.

Dominus Breithauptius etiam, ut ut caelebs, et muneribus magnis ex annis multis praefectus, tantae erat egestatis, (opes ejus in dies absumentibus eleemosynis arcana hinc inde disseminatis solicitudine) ut Erfortho digressus nomina reliquerit ibi contracta (ſchulden) nec habuerit, qui Consiliarium Elect. titulum solveret, cum huc venisset, ita ut pecuniam isti titulo alligatam amicus quidam Berolini pro ipso dederit, ad 99 thal. Huiusmodi secretioris ἀγωγῆς (2. Tim. III, 10) notitia non nisi iis patefit, qui familiarius singula possunt inspectare. Fuerunt in ipsa urbe hac viri alioquin honesti, qui arbitrati sunt Dominum Franckium pro sustinendis omnibus impensis, quas facit in pauperes et orphanos, non posse non semper ad manus habere ad

10000 circiter thal. Si quidem certum est, trimestri spatio aliquoties ad 4000 thal. et ultra insumtos fuisse.

Sed profecto valde errarunt, et errorem etiam diluente ipso Domino Franckio, agnoverunt. Quandoquidem demonstrari facile potuit, nihil certi praesto esse, sed in dies expectari debere ex liberali manu Domini, quae ad continuenda haec instituta sunt necessaria. Alii crediderunt, Electorem jam opus universum suis propagare sumtibus. At novi ego, illos ipsos 1000 thal. nondum esse solutos, quos in librum collectorium (cum collecta fieret Berolini) consignari curavit ante duos fere annos. Caeterum Elector operi valde favet, et nuperae Commissionis eventus fuit admodum Domino Franckio utilis, cum Commissarii quatuor relationem dederint admiratione et collaudatione totius instituti plenam, quam non sine voluptate praelegi sibi jussit Elector. Uberior enarratio totius negotii, quae Comissioni est exhibita, mox edetur in publicum. Illud quoque hic indicabo, superiori anno tanta Dominum Franckium pressum fuisse difficultate, ut per 9 fere menses nihil nisi penuria esset ob oculos, et vix ad quotidianum victum sufficerent, quae huic inde mittebantur. Hinc nomina facere subinde est coactus, dum tamen non nisi fide hypotheca poterat a probis viris, quos Deus dabat, mutuo sumere. At post tentationes precibus superatas, et fide victoriam reportante, ea postea copia supervenerunt suppetiae utpote insperatae, ut et nomina omnia nunc sint soluta, et multo jam tempore nullius rei adsit defectus. In hac sane fidei et charitatis schola saluberrime potest disci methodus divinae Providentiae. Huic sit laus et gloria in aeternum. Amen.

16.

Glauchae, d. 5. XII. 1701.

Alterum illud in humilitate me detinere solet, ne scilicet credam, me multa prodesse et servire aliis; etenim, ut clarius dicam, non ego tam Domino Franckio servio, quam ille mihi, tam cibum et reliqua corpori necessaria, quam et pabulum animae meae, exemplo, sermone, operarum mearum in theologica potissimum directione, benigne subministrans. Sum autem jam interdiu in eodem illo conclavi, in quo ipse degit, atque ita familiarissime eo uti possum.

V. Briefe A. H. Franckes an Herrnschmid.

1.

Halle, d. 24. XI. 1702.

Immanuel!

In demselben hertzlich geliebter Bruder,

Deßen an mich bißhero so wohl teutsche als lateinische abgelaßene Briefe habe alle richtig empfangen, und hat nur meine so lange Abwesenheit und die viele bey meiner Wiederkunft vor mir gefundene Arbeit deren Beantwortung aufgehalten. Der Inhalt solcher Briefe hat mich sambt meinen Herrn Collegen hertzlich erfreuet, und sonderlich der Segen, so durch Veranlaßung der Bayerischen Invasion von Gott verliehen worden, welcher so beschaffen, daß theils Gott der Herr darüber hertzlich zu loben, theils ferner demüthig anzuflehen ist, daß Er alle des geliebten Bruders sowohl Amts als besonderen Führungen lauterlich zu seines heil. Namens Ehre vollenden möge; wie denn geliebter Bruder sich deßelben unsers armen Gebeths von uns alle wege zu versehen hat. Sein letzteres vom 14. Nov. habe vor 2 Tagen auch richtig empfangen. Seinem Verlangen, einige particularia von unserm hiesigen Zustande zu erfahren, soll bey nechster Gelegenheit satisfaction geschehen. Vor itzo habe nur für nöthig erachtet, den Empfang des itzt-erwähnten letzten Schreibens zu notificiren, damit nicht etwa einige Unrichtigkeit befahret werden möchte. Von unsern hieselbst angerichteten Collegio orientali Theologico hat Herr D. Spener das project von Berlin aus an Herrn D. Wagenseil nach Altorff gesandt, von dem eine

Copey durch Herrn Doct. Langen daselbst wird können procuriret werden, dem auch mit eben dieser Post davon geschrieben, und darumb gebeten habe, weil bey mir nicht gleich eine bey der Hand gewesen. Doch wird gut seyn, daß geliebter Bruder selbst an Herrn D. Langen umb diße Communication einige Zeilen schreibe, und sich auff meine notification beziehe. Die Fräulein Schönbergin kan itzo nicht antworten, weil sie ein par Wochen sehr schwach gewesen, und man auch nicht wißen kann, wie es Gott der HErr mit ihr schicken werde, läßet inzwischen hertzlich grüßen und seinem Gebeth sich mit befehlen. Verharre nebst Empfehlung in göttliche Gnade und hertzliche Begrüßung von uns allen

Des geliebten Bruders
Gebeth-ergebenster
August Hermann
Francke.

Meinen hertzlichen Gruß und Gebeth an seinen lieben Herrn Vater und an seine Verlobete. Die Hand des Herrn und sein ewiger Segen aus dem Heiligthum fließend sey mit ihnen allen. Amen!

2.

Halle, d. 22. XII. 1702.

Immanuel!

In demselben hertzlich geliebter Bruder,

Mein voriges wird hoffentlich über Nürnberg eingelauffen seyn, darinnen ich einige Hoffnung gemacht, etwas von unsern hiesigen Zustande zu berichten, darmit es sich bißanhero wegen anderweitiger vielen Geschäfte von einer Zeit zur andern verschoben, welches in Besten zu interpretiren bitte. Meine Berlinische Reise anbelangend, woselbst in die 9 Wochen gewesen,

und vielen Eingang gefunden habe, ist selbige dergestalt gesegnet gewesen, daß von einem Ende der Stadt zum andern, auch vor der Königin, und nachhero auch vor dem Könige welche über hiesigem Werke ein groß Vergnügen bezeuget, geprediget worden. Die dem Wayſen-Hauſe ertheilte neue Privilegia wie auch des Paedagogii sind vorige Woche bereits alhier im Wayſen-Hauſe gedruckt. Von Berlin reiſete auff Magdeburg, Derenburg, Halberſtadt, an welchen Orten auch geprediget. Worauff ich zukommen bin, habe überall viele Erweckung unter den Gemüthern gefunden. Von dem hieſigen Collegio orientali theol. wird Herr D. Lange von Altorff hoffentlich das geſchriebene Project communicret haben, welches itzo mit gedrucket werden ſoll. Hätte gern vorher noch des gelehrten Bruders ſentiment darüber vernehmen mögen. Alß in Berlin war, fügte ſichs, daß auch Herr Generalſuperintendent Lüders, Herr D. Neus, Herr D. Meurer zugleich dahin kamen, welches denn zu einer nützlichen Conferentz Gelegenheit gegeben; und hat in specie der Herr Lüders vom Hofe erhalten, ein Wayſenhaus zu Halberſtadt anzurichten, dazu auch dorten ſchon alle Anſtalt gemacht worden. Desgleichen ein Seminarium Candidatorum Ministerii, damit das Fürſtenthum mit rechtſchaffenen Lehrern beſetzet werden könne. Alhier legen wir nun auch an ein Collegium Philologicum, daraus die Informatores Paedagogii genommen werden ſollen, wenn welche abgehen. Die 3 Theile des öffentlichen Zeugnißes vom Wercke Worte und Dienſte Gottes ſind nun heraus, und würde gut ſeyn, wenn nach ehemals gepflogener Abrede ein Pars apologetica darzu kommen könte.

Meines Orts will ſehen, daß von Scriptis die dazu gehören, alles zuſammen bringe, und wolle geliebter Bruder nur mit nechſtem ſchreiben, was er bereits hat, damit nicht manches zum Überfluß und vergeblich geſandt werden möge.

Weiß nicht, ob schon gemeldet habe, daß die nechst dem Wayſen-Hauſe ſtehende Schencke genennt die Roſe nunmehro auch gekauffet worden, von deren Gebrauch künfftig melden werde. Dem Herrn D. Thomaſio iſt durch ein Königliches Reſcript unterſaget worden, ſeine lectiones vom Decoro zu continuiren, dahero er nun über das Jus lieſet. Auff ſein teutſches Programma zu den vorgehabten Winter-Lectionibus iſt ein scriptum elenchticum gedruckt, ſo mit Gelegenheit communiciren will, ſambt den gedruckten Privilegiis davon oben gedacht habe. Verharre

Meines geliebten Bruders

Gebetſchuld.

Aug. H. Francke.

P. S. Unter den Predigern in Berlin ſind nun wircklich 10, welche einmüthig das Werck des HErrn treiben, auch wöchentlich zuſammen kommen, und ſich in Gebeth mit einander erwecken. Von meinem hieſigen Herrn Collegen und andern Gehülffen und Freunden einen hertzlichen Gruß. Die Fräulein von Schönberg iſt wieder geſund.

P. S. Der Bau des Wayſen-Hauſes iſt Gott Lob! vollendet und ſolches durchaus Bewohnt. Auffen Frühling p. p. gedenken wir einen beſonderen Bau fürs Paedagogium fürzunehmen.

P. S. Herrn Großens Brieff von Eßlingen habe geöffnet, weil ich gemeynet, es möchte etwas darinn committiret ſeyn, ſo hier in Halle zu beſtellen. Währender meiner Abweſenheit iſt er anhero kommen.

3.

Halle, den 10. Mart. 1703.

Immanuel!

In demselben hertzlich geliebter Bruder.

Dessen letzteres vom 16. Febr. habe vor einiger Zeit, nemlich den 28ten ejusd. über Jena wohl erhalten, und zweifele nicht, es werde mittlerweile gegen den 18ten oder 20. Febr. noch ein Schreiben von mir eingelauffen seyn, so ich einem Studioso Iuris, Namens Vitthued, der nach Regenspurg gereiset, mitgegeben. Herr D. Anton, welcher hertzlich grüßet, meynete bey Communication dessen geliebten Schreibens, intimior historia Lutheri wäre fein zu erläutern aus den Confessionibus, die Lutherus von sich selbst hin und wieder mit eingestreuet hat in Genesin, da er sagt, wie ihm da und dabey umb sein Hertz gewesen. Für den Vorschlag wegen Zusammentragung eines opusculi poetici dancke; und wenn dergleichen guten Consilia mehr unter der Hand beyfallen, werde mir deren Communication iederzeit liebseyn laßen, ob sie schon nicht allemal gleich ad praxim zu bringen. Des Scripti Elenchtici ist Herr Welmer nicht autor, sondern ein dem geliebten Bruder sonst bekannter guter Freund, der Herr Welmern ἐν ἀκριβείᾳ iudicii nach meinem Bedüncken übertrifft. Von unsern hiesigen Umbständen melde vor itzo nur dieses, daß, ob ich wol meine Wohnung verändert und sambt der gantzen Familie in die Rose nechst dem Waysen-Hause gezogen bin, dennoch alles nach wie vor in seiner Ordnung fortgehet. Die Fräulein Schönberg und Jgfr Franckin maior ist nun auch in meiner itzigen Wohnung, weil die bißherige Anstalt des Gynaecei nach Ostern aufhören wird, indem die Schlesischen Kinder alßdann vollends avociret werden. Unter andern Vortheilen ist auch dieser nicht der geringste, daß ich meine Collegia sowohl

publica als privata nun auff dem Wayſen-Hauſe halten kan und manche Lection abwarten, welche offt wegen meiner Zufälle an der Geſundheit, wenn ich erſt auf die Wage gehen ſolte, ausgeſetzet werden müßte pp.

Unter Empfehlung in Gottes Schirm verbleibe

Des geliebten Bruders

Gebethſch.

A. H. Francke.

P. S. Des Herrn Freylinghauſens ehemals dem Paedagogio gehaltenes Collegium theologicum wird itzo als ein Compendium theol. für dies gedachte Paedagog. gedrucket.

P. S. Herr Elers ſagt, er habe von Darmſtadt noch nichts empfangen.

4.

(Undatierte Beilage 1703.)

6. Meine Wohnung iſt in der Roſe; aus meinem Muſeo gehet ein Gang ins Wayſenhaus, auff deſſen Saal ich iezo alle meine lectiones, auch die Singeſtunden halte . . .

a. Bau des Paedag. iſt noch nicht angefangen. Des Poſtmeiſters Garten nechſt am Garten des Wayſenhauſes ſtoßend iſt dazu à 1350 Thlr. erkauffet. Dieſen Sommer und Winter werden Materialia herbeygeſchaffet und die Riße ſorgfältig gemachet; auch modelle.

e. Arabs hat ſeine Brieffe von Rom und Venedig geſchrieben, iſt über Wien in Orient gangen. Halle iſt ihm nicht ohne Segen geweſen; nec nobis, si vivit in posterum inutilis Coll. or. wird nun ins Herrn Poſtmeiſters neuerbautes Nebenhauß transferiret.

α) aus Orient erwarte ich eine ganze Geſellſchafft, wann

sie wohl überkommet, haben wir ein ganzes Hauß, darinnen nichts als türkisch und neugriechisch geredet wird.

δ) Der kleine Turner thut nicht gut, und soll wieder hinein, der andere Engeländer Mr. Belck ist sehr wohl gerathen, quoad pietatem et studia . . .

η) laboratorio Chymico gehets noch mit seiner Essentia dulci und laborantibus wohl.

5.

Halle, d. 10. IX. 1703.

Immanuel!

In demselben hertzlich geliebter Bruder.

Dessen letzteres vom 28. Aug. habe vorgestern unter Herrn Wirthens Couvert über Nürnberg und Leipzig wohl empfangen. Was die autores anbelanget, welche von der Lingua Graeca hodierna handeln, davon möchte wol gern den Catalogum sehen und wolte den geliebten Bruder ersuchet haben; weil Er die Sache inne hat, solchen durch Herrn M. Culmich procuriren zu laßen aus der Wülferischen und andern dortigen Bibliotheken. Derer hieselbst angekommenen Griechen sind 3, worunter 2 Patres Seraphim und Nicolaus, und ein Jüngling Anastasius, welcher letzterer wohl medicinam studiren dürffte. Sie werden mit dem Collegium orientale conjungiret, und auch bey demselben in des Postmeisters dazu gemietheten neuen Hause mit wohnen, und an eben dem Tische speisen. Herr Ludolph wird in 8 Tagen von hier nach Berlin reisen, nachdem er einen Monath hier bey uns gewesen. Herr Adelung gedencket auch mit seinen Reisegeferten bald wieder von hier nach Constantinopel zu gehen. Heute wird der hiesige Vice-Cantzler Stößer begraben, dem der Cantzler im vorigen Jahre vorangegangen.

Dancke übrigens für gegebene Nachricht von ihrem äußerlichen Zustande und empfehle Sie allerseits in göttliche Protektion, verharrend

Meines geliebten Bruders

Gebethschuld.

A. H. Francke.*)

6.

Halle, d. 23. XI. 1703.

Geliebter Bruder.

Es sey seine Liebe gegen seine ehemalige Lehrjüngerinne in Gynaeceo, gegen die seel. Schönbergin und gegen seinen alten Praeceptorem gesegnet immer und ewiglich. Was er für die ersteren geschrieben, sol der Leichenpredigt beigefüget werden; was er zu Ehren dem letzteren drucken laßen habe durch Herrn Kulmich empfangen. Meine Frau grüßet herzlich und behält ihr die Antwort vor. Der HErr sey sein und seiner Gehülffin und lieben Söhnleins und geliebten Eltern und aller die ihn hören als den, welchem er dienet, Hort und starker Felß, daß sie kein unfall rühre an diesem Tage des Gerichtes. Uns ist die alte Frau von Herzberg dieser tagen auch gestorben, hat dem Waysenhause 1000 Thlr vermacht. Sonst gehet noch alles wohl. In den Singstunden pflegen nun wohl 500 oder vielleicht mehr Menschen zu seyn. O daß diese alle samt uns das neue Lied durch den H. Geist lernen möchten. Vale mi frater. Deus augeat tibi in dies mensuram gratiae, Spiritus, Sapientiae, fortitudinis, charitatis.

T.

A. H. Francke.

*) Nur die Unterschrift ist eigenhändig.

7.

Halle, den 2. Febr. 1705.

Immanuel!

In demselben hertzlich geliebter Bruder,

Wenn mich iemals seine Schreiben erfreuet, so ists gewiß durch das letztere geschehen wegen des angenehmen Beyschlußes, und hoffe ich, daß es nicht zuwider seyn wird, daß ich auch andere christliche Freunde, und wo ich dencke, daß es nützlich angewendet sey, deßen theilhafftig mache. Es soll aber solches in guter Verwahrung bey uns bleiben, daß Ers nach Gefallen allezeit wieder bekommen könne; umb deßwillen ich gleich eine Abschrifft davon genommen. Es sind nun am Sonnabend von hier abgereiset Herr Leitenberger und Herr Knapp, davon jener wieder zurück zu kommen, dieser aber in seinem patria Öringen zu bleiben vermeynet. Ich habe ihnen beyden die Erinnerung auf den Weg gegeben, so ich ihnen nach dem gegenwärtigen Zustand ihres Vaterlandes nöthig zu seyn erachtet, und ihnen fest eingebunden, daß sie auff ihrer Hinreise dem geliebten Bruder zusprechen, und sich seines guten Rathes und Unterrichts zum gehörigen vorsichtigen Wandel in ihrem patria bedienen sollen. Demnach ich bitte, sie in der Liebe auffzunehmen, und recht gründlich und ausführlich mit ihnen zu sprechen, damit sie nicht in einige Unordnungen und extravagantien eingewickelt werden mögen. Ich halte auch nöthig dem geliebten Bruder zu berichten, daß Rosenbach nun einige Wochen hier bey uns gewesen, und zwar im Wayſen-Hause, aber daß er weder mit mir noch mit andern Knechten Gottes hieselbst sich vereinigen können, sondern mich und andere Heuchler und Pharisäer gar frey nennet. Ich habe noch am Donnerstage abends nebst Herrn M. Achilles gesuchet, in der hertzlichsten Liebe mit ihm zu reden. Ich habe aber sein Gemüth so

erhitzt und entfernet gefunden, daß es ohne Frucht abgegangen. Herr Knapp saget nur, daß ihrer zwey, die sonderlich von ihm hier eingenommen sind, zu ihnen heraus zukommen, und sich zu denen, welche die Eremitage suchen, zu schlagen gedencken; woraus ich denn nichts anderes als noch größere Verwirrung vermuthen kan. Des armen Rosenbachs jammert uns hertzlich, weil wir vor Augen sehen, was die ihm gegebenen großen elogia ihm für Schaden gethan, daß er keine Erinnerungen admittiren kan. Er redet gar frey wider Kinder-Tauffe und Abendmahl, hat bey verschiedenen Studiosis soviel zu wege gebracht, daß sie ihre Studia abandonniren wollen; redet sonst frey vom sogenannten ewigen Evangelio, und von der Reinigung der Seelen nach dem Tode, und spricht hart wider Kirchengehen, und dem zu gewißer Zeit gesetzten Vortrag des Worts. Geliebter Bruder weiß, daß alle diese Dinge unter den ungebrochenen Studenten und andern vorwitzigen Volck keine andern als schädliche effecten haben, und kan daher leichtlich schließen, was unser Anliegen dabey sey. Ich habe aber dergleichen Nachricht, wie diese ist, sonst an niemanden geschrieben, gedencke es auch nicht zu thun. Nur derweil sonderlich in Nürnberg und weiter hin vieles davon gesprochen und etwa von uns geurtheilet werden wird, habe ich im Vertrauen dieses zur Nachricht geben wollen, damit man sich in solche Geschwätze finden, und deßen nach Gelegenheit zu Verhütung mehreres Bösen bedienen könne. Sonst wünsche wol von Hertzen, daß ich nicht nöthig haben möge, in dieser Sache viel zu reden oder zu schreiben, als wodurch der Satan nur immer mehr Verwirrung zu machen suchet. Der Tag wird selbst alles klar machen. Der Hochmann ist vor etwa 12. Jahren als ein Studiosus Juris zuerst hieselbst erwecket worden, da er aber sofort fast als ein Trunckener gewesen, daß sein Beginnen fast von einem verrückten Verstande zeugen wolle. Nachhero ist er etliche Jahre

Herrn Dr. Brückners Informator zu Erffurth gewesen, und hat sich stille und christlich bey ihm verhalten. Worauff er aber sonderlich durch Gelegenheit der herausgekommenen Schweitzer, soviel mir wißend, wiederumb in ein großes Feuer kommen, und in demselben vieles vorgenommen; und weiß ich nicht gewiß, wo er eben anitzo ist. Was mir sonst von Loth. Fischers Schreiben communiciret worden, sind Dinge, die mir schon guten Theiles bekandt gewesen sind, und welche ich nicht beurtheile, wieviel wahres oder unwahrhafftiges dran sey, sondern nur zu meiner und anderer Vorsichtigkeit in der Stelle anwende. Womit verharre

Des geliebten Bruders

Treuergebenster

August Hermann Francke.

P. S. Zur Nachricht dienet, daß ich an Herrn Wirthen in Nürnberg auch ein Wort von Rosenbachen doch nur in genenal-terminis geschrieben, daß er nemlich mit uns hieselbst mißvergnügt sey, ohne einige particularia zu gedenken.

8.

Halle den 26. Febr. 1706.

Geliebter Bruder in dem Herrn,

Dessen geliebten vom 12. Febr. habe ich gestern empfangen, dancke ihm freundlichst für die übernommene mühe, was von Missionariis auffzusuchen, und zu überschreiben; dergleichen zu rechter Zeit seine Frucht haben kan. 2 von denen so der König von Dänemark fortgesendet, Plützscho und Ziegenbalg sind alumni nostri orphanotrophei als Studiosi gewesen, und ist Segen von ihnen zu hoffen. Mein jüngstes vom 13ten hj.

wird nun auch eingelauffen, und mein verlangen de adornando scripto antipontificio seu potius antisyncretistico ersehen seyn. Hiebey kommen noch gravamina principis et responsio ministrorum ad illa, so ad speciem facti gehöret. Vom Herrn M. Achilles ist nichts weiter zu erwarten. Könte nur von einer quaestion erst was kurtzes und convincirendes entworffen und uns gesendet werden, weil noch vulnus recens ist, würde michs erfreuen. De Boehmio, qui commercium litterarum inire et eo in genere satisfacere tibi queat, neminem hic noverim. Der Vorfall auff die absonderung, davon geliebter Bruder gedencket, ist mir recht schmertzlich. Det meliora Deus. Ich verharre

Des geliebten Bruders

Treuergebenster

Aug. Hermann Francke.

9.

ImmanuEl!

In demselben geliebter Bruder,

Von deßelben Vorhaben de vita Lutheri habe ich so wol mit Herrn D. Antonio als mit Herrn Elers conferiret; was dieser darauf geantwortet, ist aus seinen Worten des beygehenden Zettels zu vernehmen. Es scheinet wol, daß er nicht große Lust dazu hat, wenns aber nur erst fertig ist, sols schon heraus kommen. Denn die Sache ist gut und nützlich. Ich hoffe iedoch daß alle Weitläufftigkeit möglichster maaßen wird vermieden werde. Ich unterstehe mich nicht zu einer praefation Hoffnung zu machen, denn das könte die gantze Sache aufhalten, weil ich wegen anderer Verrichtungen vielleicht alzu spät dazu käme, wie mirs mehrmals gegangen. Die materiam de fide heroica hätte ich ohne dem groß Bedencken zu nehmen. Von unseren Anstalten sind die nun heraus die Fußstapffen mit

6 Fortsetzungen einer neuen dedication, darinnen ich mich der in den unsch. Nachr. befindlicher Censur wegen expectoriret, und einem Register in Quarto, wovon ich dem Geliebten Bruder ein exemplar senden wil. Das neue Jahr ist schon mit vielem Segen und wircklicher Erweiterung des Wercks angefangen. Gelobet sey Gott, der helffe ferner. Auf die gedachte Censur wird auch von einem Freunde des Wayſenhauſes ausführlich und ex professo geantwortet. Daß sich das Wayſenhaus nun auch des vor etlichen Jahren erlangten privilegii der Zeitungen bediene, wird dem geliebten Bruder schon bekant seyn. Der Zweck ist, durch diesen canal viel gutes anderen gemein zu machen; und wäre mir daher lieb, daß dieselben nicht allein in ihren Gegenden viel Liebhaber finden, sondern daß auch viele nova memorabilia et ad aliquam utilitatem spectantia publicam anhero communiciret würden. In causa Doctoris Fabricii ist praeter epist. ad Britannos (die zu Hannover confisciret seyn solln) herauß quaedem epist. ad Doctorem Anglicanum. It. Collegii Theol. in Acad. Jul. Protestatio contra sic dictum responsum de licito a relig. Lutheranorum Evengelica ad Romano-Catholicam transitu. Die von deßen leiblichen Herrn Bruder hieselbst mir gegebene Nachricht ist mir sehr lieb. Quare a me tam alienus est, ut numquam ad me accedat? Moneas quaero. Hiemit empfehle ich nebst hertzlichem Gegen-Gruß von hiesigen Freunden der Hand des Herrn, und verharre

Des geliebten Bruders

Gebet- und Dienstergebenster

Halle d. 9. Febr. 1709. Auguſt Hermann Francke.

10.

Immanuel!

In demselben geliebter Bruder,

Da ich vom Begräbniß meiner lieben Mutter zu Gotha zurückgekommen heute vor 14 Tagen, habe ich so viel Brieffe

und Arbeit vor mir gefunden, daß solches auch die Beantwortung des nachhero eingelauffenen vom 30. Apr. datirten Briefes vom geliebten Bruder auffgehalten hat. Hiemit remittire ich nun dasselbe Schreiben, nachdem brevissima via in margine drauff geantwortet, und hinfort bete nur zu Gott, daß er demselben viele Gnade und Krafft zu dieser Arbeit verleyhen wolle. Das Schreiben vom 24. Apr. habe ich auch richtig empfangen. Dem Herrn Junio bitte für das darinnen übersante Spanische Goldstück, nebst meinem ergebensten Gruß, ohnschwer zu dancken. Ich fand dis Schreiben vor mir zu Hause, wäre vielleicht gut gewesen, man hätte es mir von hier nach Jena geschicket, weil ich eben daselbst über 2 Stunden mit Herrn D. Förtsch, qui a Wittenbergensibus valde solicitatus, gesprochen. In Jena war der Segen des Herrn D. Buddei, bey dem ich logierte, sehr groß. Es kamen zugleich über 30 Studiosi zu mir, die ich denn ermahnete, dem HErrn treulich anzuhangen, und mit ihnen vor deßen Angesicht meine Knie beugete, weil ihnen solches gar nicht mehr fremde war, nec sine lacrymis discesserunt. Herr Fabritius hat seine apologetica an uns gesendet, nos vero causam ejus minime approbamus, sed dissensum profitemur. Wenn die reflexiones einmal wieder solten aufgeleget werden, so wäre gut, wenn in specie des Brueys Prüffung der Ursachen um welcher willen die protestirenden sich von der Catholischen Kirchen abgesondert haben pp. aus dem Frantz. ins Teutsche übers. Cölln 1700, mit angesehen und stringiret würde, als welches sonderlich bey politicis ingress findet. Des geliebten Bruders Schreiben vom 9. und 25. Febr. und 5. Mart. finde ich auch noch vor mir; meine unrüstigkeit in Beantw. bitte zu condoniren und indeßen versichert, daß darinnen anbefohlenes in acht genommen, und das übrige alles wohl angemercket worden. So viel dismal, da noch, finito examine, unsere versammelte Schulkinder, an der Zahl Zwölfhundert und eins (außer dem

Paedagogio) zu ermahnen und ihnen was auszutheilen habe. Weil aller Raum zu enge, bauen wir iezo für die Wayſen Mägdlein, und Mägdlein Schulen ein beſonder Hauß, haec Neubaueri nunc est occupatio, sumtus a providentia divina in dies exspectamus nec frustra. Vale.

T. T.

Halle den 18. May 1709. A. H. Francke.

VI. Briefe an A. H. Francke.

1. H. W. Ludolff aus London an Francke.

London, den 10. Martii 1701.

In Jesu unserm Heylande Herzlich geliebter Bruder.

In meinem letzten vom 24. Februarii habe ich das seine vom 15. ejusdem beantwortet und seitdem auf einen tag seine beyde schreiben vom 6. Februar und 5. Martii empfangen. Er schließet sehr wohl, daß mich der inhalt sehr erqicken würde, wie ich denn eine besondere frewde über eine und andere nachricht empfunden. Ich habe an Herrn Kombouts geschrieben, wie wohl der Brief noch nicht weg, hoffe es werden sich unsere zwey Freunde noch sehr seiner zu erfrewen haben, wie wohl mich im geringsten nicht wundert, daß er über ihren geldmangel perplex gewesen, in dem er weiß wie wenig hülfe dergleichen Leute von andern im orient zu hoffen haben, und mann ihnen auch keineswegs zumuthen kann, daß er sie auf dem halse haben solte. Gott sey gedanckt, daß er nicht stutzig worden und sie zurücke gelaßen, hoffe Gott werde ihm ferner gedult geben, biß er siehet daß mann sich ihrer annimbt. Ohne Herrn Kombouts vorspracke werden sie unter keine protection kommen, und folglich im orient nicht zurechte kommen können. Inzwischen erwarte ich mit verlangen nachricht, daß Herr Kombouts meinen letzten Brief und die 50 rthr. empfangen. Der weg für sie von Venedig nach Orient ist sehr ungewiß, in dem selten Englische und Frantzösische schiffe von dar nach orient abgehen; weil ihnen Livorno weit beqwemer, die Venetianischen schiffe aber pflegen mehrentheils in den venetianischen territoriis

unterwegens anzusprechen. Im übrigen stärcke und segne der Herr in der Höhe obgedachte zwey Reisende, daß sie werckzeuge seyn mögen zum großen wercke des Herren praeparatoria zu machen. Mir ist gesagt worden, man habe auch zu Geneva ein project auf die Bahn gebracht der orientalischen Kirche sich anzunehmen, und sey gesonnen zu diesem ende, daß Neue Testament in gemein griechisch drucken zu laßen, und iemand von dar aus nach Orient abzufertigen. Ich werde mich weiter darnach erkundigen und wenn es sich also befindet, in der Hoffnung gestärcket werden, der Herr sey in den anschlägen, so an unterschiedlichen orten zur aufbauung der universal Kirche den Leuten in den sinn zu kommen anfangen. Hielte nicht für unrathsam, daß sie durch vermittlung des Herrn Jablonski correspondenz mit guten Leuten zu Geneva suchten, umb zu erfahren was daselbst passiret. Solche correspondenz kann durch Herrn Jablonski am besten geführet werden. Ich hoffe Gott habe auch zu Geneva moderate, und zu beforderung des gemeinen Interesses wohl disponirte gemüther, weil ein Frantzösischer Prediger daselbst ein project zur Vereinigung formiret hat. Vielleicht weiß der Frantzösische Prediger zu Halle davon.

Es ist mir auch erfrewlich, daß Dr. Allix alhier mit Dr. Spener correspondenz führt, weil die Frantzosen wenig seines gleichen haben, und er von einer großen Erfahrung im menschlichen umbgang, alhier in guten ersehen, auch das innerliche ziemlich einsiehet, darinne ihn Gott weiter und weiter bringen wolle, zum aufnehmen seines Reichs. Er gedencket mit nechsten ein päcklein an Dr. Spenern zu schicken, welchen bey gelegenheit von mir zu grüßen bitte. Es scheinet daß Dr. Woodrohl durch seine unvorsichtigkeit das Vorhaben eines neuen Collegii rückgängig gemacht, und also der anschlag einem christlichen Subjecto zu einem Fellowship darin zu verhelffen zu waßer wird. So pfleget es zu gehen, wenn mann sich auf sich

selbst zu viel verläßt, ist mir nur leid, daß die griechischen Knaben nicht in besten Händen seyn sollen. Doch kann Gott helffen, daß er sich noch weisen läßet. Er ist abermahl hier in der stadt, und wie ich verspüre, zwischen ihm und dem griechischen Papas, Seraphim genandt, so anitzo auch allhier, kein gut vertrauen. Dieses gehet mir umb so viel mehr zu gemüthe, weil dieser Papas einstens mit Göttlicher Hülffe ungemeine Dienste thun könte, wenn Gott den innersten Grund seines Hertzens recht setzen solte, wozu ich noch Hoffnung habe. Er hat herrliche naturalia, nebst dem was ich in meinem letzten von seiner disposition zum sprechen, und erfahrung im reisen gemeldet, gefält mir wohl, daß er dem Kern des Christenthumbs, von der Schahle der unterschiedenen Secten zu unterscheiden scheinet. Gott helfe ferner. Er hat noch einen Griechen bey sich, welchen ich ihnen zuschantzen könte, aber er promittirt mir noch zur zeit gar zu wenig. Ich hoffe es habe nunmehro mit Salomon Negri seiner hinaußkunfft seine gewißheit, auf die maaße, wie ich in meinem letzten gedacht, daß er circa finem Julii mit Herrn Prof. Michaelis von Franckfort nach Halle sich aufmachen könne. Ist mir lieb, daß Herr Prof. Michaelis gegen selbige zeit von meinem vetter loß seyn wird, wenn er sich nach des Bruders schreiben bald auf den weg gemachet, und nur auf 3 monathe obligiret. Gott helffe meinem vetter zu einem solchen Christlichen sinn, daß er denen, so seiner bedürffen, mit eben der Freundlichkeit begegne, wie denen, welcher Er bedarff, und mehr und mehr lerne, solcher gestalt gutes zu thun, daß es mit eignem gesetz nicht besudelt werde. Dr. Wordward hat eine neue edition seiner nachricht von hiesigen societeten unter der Hand, welche wenn sie fertig, ihnen soll zugesandt werden, er ist einer von den sehr wenigen unserer Societät, die zum Hauptwerck was beyzutragen tüchtig sind. Doch dienet unsere Societät dazu, daß sie den zu Christlicher

aufbauung und übungen angestellten Societeten ein wenig schutz leistet, und die Agents (davon Mr. Bridges und Mitchel sind) tanquam sub directorio nostrae Societatis desto freyer hanthieren könen. Ich halte auch von Mr. Mitchel dem von ihm erhaltenen berichte noch sehr viel, habe aber nur einmahl mit ihm gesprochen und des Bruders gruß bey ihm abgelagert, wohnet sehr weit von mir und solte mir leid seyn, wenn er mich zu besuchen was nöthigers verseumen solte. Dieses ist die ursache daß ich seiner in meinem schreiben nicht gedacht.

Der Junge Turner, so mit mir zu Halle gewesen, ist noch zu Smirna, seine Eltern rühmen die guten gedancken so er in seine briefe einfließen läßet, Gott gebe daß er sie auch in der That ausüben, und den niedrigen reitzungen sich standhaft wiedersetzen möge. Ich hatte Mr. Chishull zu Smirna nicht zugetrauet, daß er eine auf einen Christlichen zweck gerichtete correspondenz abschlagen solte, absonderlich da er mir so gute hoffnung von sich selbst gemachet. Aus allen dergleichen zufallen aber hat der Bruder zu schließen, mit was reiffen bedacht und nicht ohne überzeigung eines göttlichen triebs er sich auf die Englische Reise begeben müße. Denn mann ohne sonderbahre erfahrung der hiesigen beschaffenheit sich nicht wohl einbilden kann. Doch kann Gott durch alles hinbrechen, und auch seine Krafft bey aufferziehung des ihnen zugesandten Jungen Turners sehen laßen. Es wird eine große prudenz erfordert werden, daß sie ihn mit liebe gewinnen, und nicht laßen meister werden. Kriegen sie aber einmahl seinen sinn recht in ihre gewalt kan an den knaben was prästiret werden, daraus Gott viel gutes kan entsprießen laßen. Seine Freunde haben ihn bey die 4 Pf. sterl. auf den weg verehret, darauf mann ein wenig ein auge haben wolle, wie er damit umbgehet. Herr Turner sehe gerne daß er es dem Bruder freywillig aufzuheben gebe. Herr Turner hat an Mr. Thomas Briggs ordre geben

10 Pf. sterl. nach Halle zu seines Sohnes unterhalt zu übermachen, davon dem Jungen Turner monatlich ein halber thlr. verwilligt ist, welchen der Bruder ihn bey seinem wohlverhalten zu seiner privatausgabe reichen soll. Ich habe zwar von meiner pension, so mir Seine Königl. Hoheit reichen läßet, wenig zu entbehren, wolte aber doch an nöthigen unterhalt es einem feinen mir anständigen menschen nicht mangeln laßen, der mir an die Hand gehn könte. Weil ich öffters von einem oder andern gerne Copeyen behalten wolte, so ich aber bey meinen wenigen leiblichen kräfften nicht selbst machen kan. Der inhalt meines überliefferten vorschlags, wegen beförderung des nutzens der Orientalischen Kirche bestund (1) methodus praeparandi eos qui Anglis sacra in oriente administrant (2) Cura Seminarii Invenum Graecorum (3) Collegium s. Societas quorundam de hac re consilia conferentium (4) Impressio Cathechismi Scripturalis sive rudimentorum fidei.

Vale in Domino

[H. W. Ludolff.]

2. D. Lütkens in Kopenhagen an Francke.

Copenhagen 1709. 20. Aug.

Gelobet sey Gott, der unsre Hülfe ist, Amen.

HochEhrwürdiger H. Profess. und Pastor,
in unsrem lieben Jesu geliebter Bruder!

Ich kann ihn versichern, daß durch sein Letzteres Schreiben ich nicht wenig gestärcket und erfreuet sey. So kann ich auch nicht verhoffen, daß, da ich am 11 hujus, als an welchem ich nach einer dreywöchentlichen abermahligen hitzigen Kranckheit zum ersten mahle zu Friedrichsburg wiederum für der lieben Königl. Herrschafft predigte, und Sr. Königl. Majestät meinen hertzlichen Glückwunsch zu dero retour persönlich zu machen die

Gnade hatte, so viel vermeine verstanden zu haben, daß die Bensorge, davon ich vor nicht so gar vielen Wochen geschrieben hatte, noch zur Zeit nicht nöthig sey. Gott sey dafür gelobet. So viel ich noch jetzo schliessen kann, so mag es unstreitig wol an dem seyn, daß übelgesinnte Gemühter dergleichen Dinge auszustreuen, ob sie wol nichtes mehr wünschen mögen, also daß das Werck des HErrn wie in der Trangvebarschen Sache, so in allem Guten, zurücke gehen möge. Lasset uns aber beten und ringen, daß Gott sein Werck allenthalben möge durchdringen lassen, und die, so mit erhabener Hand sich dawieder setzen, in Busse sich eines besseren besinnen, oder darüber zu Schanden werden mögen. Ich habe an H. Proff. Langen, vor etwan einen Monath gen Berlin geschrieben, und gebeten, an E. HochEhrw. zu berichten, daß in diesem Jahre noch kein Trangvebarsches Retourschiff hieselbst angekommen sey . . . . .

Ich vermelde auch, daß ich nunmehro schon in das fünfte Jahr hieselbst zweene Praeceptores halte, einen für die dänische, den andern für die teutsche arme Jugend. Jedem gebe ich wochentlich einen Reichstahler, zu mehreren kann ich nicht rahten. Ich habe keinen Fond dazu, alß was ich etwan aus dem Klingelbeutel in meiner Predigt einhebe. Das übrige, wo mir dazu nichts geschencket wird, muß sich sonst finden. Am abgewichenem Johannis-Feste, habe ich 18 solche Arme, ja Bettelkinder, kleiden lassen, von haubt zu fuß, und hat ein Christl. Kauffmann mir sonderlichen Vorschub dazu getahn, so daß mir die gantze Kleidung auff jede Person, da sie doch in mittelmässig braun Tuch gekleidet sind, nur auff 8 Rthlr. kömmt, das Leinen-geräht gleichwol nicht mitgerechnet. Ich gebe ihnen Stuben in meinem Hause, alß deren ich 16 habe, und kann also zusehen, wie informiret werde. Nunmehro will man mir die Klingelbeutelintraden entziehen, und zu dem angelegtem Armenwesen mitbringen. Die liebe Königl. Herrschafft

giebt dazu auch das ihrige, und wird mir vermuthlich nicht mehr wie bißhehro, darinnen assistiren. Ich will auff Gott hoffen, und im Glauben das Werck nicht auffheben, sondern fortsetzen, dieweil es (dem HErrn sey Danck) nicht ohne Segen ist. Zuerst hat es doch so viel gefruchtet, daß mehr arme Schuhlen, jedoch sumtibus publicis, eine Zeitlang hehr angerichtet sind, wie denn auch (Gott sey ewig Danck) seit dem, da der liebe König in seiner Schloßkirchen mir die catechisation allergnäd. erlaubet hat, keine Kirche in gantz Copenhagen mehr übrig ist, in welcher die Catechismus-Übung nicht im Schwange gehen sollte, da vorhehr bloß in aede Spir. S. solches geschahe . . .

Nun schliesse Euch E. HochEhrwürden alles fernere Heyl, sonderlich alle nöhtige Seelen- und Leibes-Kräffte zu allem ihrem heiligen Fürnehmen von Hertzen anwünschend

Er. HochEhrwürden

Fürbittter und Diener
Fr. Jul. Lütkens D.

3. Cotton Mather in Boston an Francke.

Reverendo

omni laude insignissimo dignissimoque viro atque per totum terrarum orbem omnium fere gentium litteris et linguis celebrato

Dr. Augusto Hermanno Franckio

e remotissimis Indiae occidentalis regionibus salutem in Christo plurimam ac aeternam.

Animus, Vir optime, Vester delectatione aliqua forsan et admiratione afficietur, quum eadem in Media America Christianismi ac veri Pietismi, quae Vobiscum in interioribus Europae partibus excoluntur, studia deprehenderitis.

Sanctae coelestique delectationi Vestrae majus adhuc suaviusque necesse est ut admisceatur condimentum, quum certiores facti fueritis rumorem gratissimum Pietatis Halensis fragrantissimumque odoren trans oceanum Atlanticum in oras longinquas penetrasse atque eandem in Americanis inflammasse Ecclesiis. Hoc a nobis exigitur atque justissime expectatur Christianismi officium ut nostram Vobiscum concordiam et Symphoniam Vestramque in nos quasi benignissimarum stellarum influentiam Vobis patefaceremus.

Gloria Deo in excelsis resonabit, quum haec Sanctorum communio fundatur. Laetabuntur simul stellae matutinae et omnes Dei filii jubilabunt.

Mirabilis de Orphanotropheo Vestro historia nobis Americanis non est ignota; legimus, colimus, vestigiaque Dei in illo mirifico Providentiae divinae monumento conservando ex imo pectore veneramur.

Christo Angelisque carum, totius coeli gaudium et cura, vivat vigeat floreatque semper Vestrum Orphanotropheum.

Inter alia munera, quibus alit illud in dies paterna maximi Sospitatoris misericordia, digneris, quaeso Te, munusculum quoddam aureum accipere ab Americano quodam, qui quidem minimus Pastorum omnium et infimus merito, at qui in albo eorum, quos habetis amicos, optat rogatque reperiri.

Munusculum hocce comitantur libelli quidam Americani, in quibus perspicua videbit R. V. testimonia nos eorum, quae praeclare gessisti, non esse prorsus ignaros. Testes erunt amicitiae benevolentiaeque, quae ut inter nos o si intercedere possit! ingentis desiderii atque suspirii, ut intercedat.

Ducentos plus minus libros publico usui exhibuit imperita atque impedita haec, quae iam scribit, manus. Hos vero solos ad R. V. mittit, quia in his solis mentionem Vestri facit. Scripsit non tantum in lingua sua vernacula vel in illis, quae docentur in scholis, verum etiam scripsit, vel saltem scripturiebat, in Gallica, Hispanica, Indica. Vestram non callet Germanicam, sperat vero aliquos inter vos Anglicam calluisse, quorum ope eorum, quae in his libris continentur, notitia ad Te perveniet.

Reliquum est ut sub alis gloriosissimi nostri Jesu fidelissimum Domini servum relinquam.

Vale, Vir Praestantissime, diuque Orphanotropheo, Academiae Ecclesiae praesis et prosis. Ita precatur

R. V.
observantissimus
Cottonus Matherus
Bostonensis, Nov. Angelus
Americanus.

Dabam
Bostonae Nov.
Anglorum. Maj. 28
1711.

4. Pastor Eberhard in Moskau an Francke.

Mosco, 8. Julii st. v.
1714.

HochEhrwürdiger
In unsern treuen Heylande hertzinniglich geliebtester
Herr Professor.

Es war mein Gemühte so voller unruhiger Gedancken, weil Ihro HochEhrwürden Antwort sich wieder mein Vermuhten so lange verzog, daß ich mich hart kämpfen mußte um nicht etwa einen wiedrigen Gedancken zu seiner völligen Ausgeburth kommen zu laßen. Da nun aber deroselben angenehme Antwort

vom 25. Mart. vor 3 Wochen mir eingehandiget wurde, erblickte ich gleich göttliche Providence darunter, daß die Briefe, weil sie unter Herrn Roddens Couvert gekommen waren, nicht nach Archangel erst (wo Herr Rodde schon war) gehen müßen, um alsdann erst wieder zurück zu kommen, um dieselbige Zeit da Herr Müller sich eben wolte aufbieten laßen. Ich kann nicht beschreiben was der Brief vor heilsame Wirkungen hatte, es erblickte Herr Müller dero tragende Liebe zu ihm, er erinnerte sich des guten so er bey ihnen genoßen, kurtz, Scham, Furcht und Liebe preßten ihn die Thränen aus den Augen, und er fiel nieder auf seine Knie und danckete Gott vor diesen recht heilsamen und zu rechter Zeit einlauf. Brief. Vorgestern hat er Hochzeit gehalten, und wird nun wohl in wenig Tagen selbst antworten. Derr Herr General Major Stackelberg ist sehr verbunden vor Ihro HochEhrwürden geneigte Willfahrung seine Söhne in das Paedagogium zu nehmen. Er hat schon ordre gestellt wegen ihrer Abreiße und hoffet daß sie bald werden ankommen, wenn er solches vernommen, wird er selbst an Ihro HochEhrwürden schreiben. Ich habe an Herrn Michaelisen nach Archangel ein Pacquet Manuscripta gesendet welche ich dem Weysenhauße verehre, es sind meist Dinge, die ad historiam ecclesiasticam Danicam gehören. Die specification derselben komt auf einen Zettel, so in den Pacquete mit lieget. Dabey habe ich auch den ietzigen statum Ecclesiae Luthericae wie auch noch einige Briefe aus Syberien und von andern Gefangenen gefüget, welches verhoffentlich ihnen nicht geringe Freude erwecken wird. Ich habe desgleichen schöne Briefe noch mehr hier, und bin willens alle die hier vorgefallen merckwürdige Dinge in mein Reise Journal zu bringen, welches ich willens habe drucken zu lassen, wofern Herr Ehlers solches zu verlegen gedencket. Es ist darin enthalten, was ich besonders in Holland, England, Rusland, Cosakenland, Wallachay ad

Historiam Ecclesiasticam et literariam dienendes observiret. (Die Hauptpuncte werden aufgezählt.)

So Ihro HochEhrwürden vermeinen, daß es einige Erbauung bringen könne, so belieben Sie mit Herrn Ehlers deßwegen zu conferiren, und laßen mir ihre Meinung Schluß wieder wißen. Ich habe auch vor ietzo eine Russische bibliothec vor das Weysenhaus zu collegiren und solche künfftiges Jahr gel. Gott überzusenden. Mein Endpunct geht dahin, daß wofern einige sich wolten auf diese Sprache legen, sie dazu die nöhtigen Instrumenta in den Weißenhauße finden möchten. Ich wünschte wohl, daß Ihro HochEhrwürden diese Sache collegialiter mit den andern Freunden überlegen möchten, ob es nicht rahtsam daß zum wenigsten 10 oder 20 von denen frommen studierenden Kindern zur Russischen und Türkischen Sprache möchten angewiesen werden. Ich bin gewiß daß Gott alle Gelegenheit so dazu nöhtig an die Hand schaffen wird. Es ist ümsonst wenn auch die besten Leute hieher gesand werden, wofern sie nicht die Sprachen können. Solten aber draußen erst welche so in der Sprache praepariret werden, daß wenn hiernach iemand verlanget würde er hier nicht viel Zeit mehr auf die Sprache wenden dürffe, so hoffe ich daß noch wohl einiger Nutzen unter der Nation könte geschaffet werden, weil man hier auf der Straße und auf den Marckt von göttlichen Dingen mit den Leuten ohne Furcht sprechen kan. Der Nutzen von der Türkischen Sprache wird gewiß sich künfftig auch zeigen, denn ich glaube daß die Zeit nahe in welcher die Fülle der Heyden eingehen soll, und was wir nicht erleben, werden die Nachkommen mit Freuden erblicken. Ich finde ietzo bey der Jugend benebst der vera et infucata pietate nichts nöhtigeres zu treiben als die Sprachen. Denn ohne dieselbigen sind ja rein die Völcker als verriegelt und verschloßen. Man bekombt aber gleich eine offene Thür so man der Sprache Meister ist. Ich

habe aus Herrn Tollens Bibliothec noch 2 Tartarische Bücher nehmlich ein Mongolisches und Tangutisches, ich bemühe mich sehr, daß sie möchten translatiret werden, aber die Sache scheinet fast ohnmöglich indem ietzo nur ein eintziger Tartar hier ist der die Sprache reden kan, schreiben und lesen kann er sie nicht, doch habe ich von einen andern Tartar, das eine gestorbene der 2 Tartarischen Alphabete welche ich künfftig gel. Gott, auch mit übersenden werde. Was meinen Zustand anietzo betrifft so lebe gantz in der Stille. Ich kan das Predigtambt wegen meiner Leibes Schwachheit nicht verwalten, darum habe ich das officium so ich bißhero auf Herrn Müllers Eisenwercken verwaltet niedergeleget; und Herr Scharschmid mein Successor worden. Des Sontags nachmittags kommen etwa 10 oder 12 personen zu mir da wir uns denn in Gott erwecken und erbauen. Sonsten finde hier unter allerley Nationen gar feine Leute. Ich bin noch neulich mit einen Benjanen aus India bekant worden, der äußerlich ein recht erbares Leben führet, und selbst die Russen bestrafft wofern er sie hört fluchen. Ich fragte ihn eins mahls ob er wüste wer Himmel Erde Meer und alles (was) drinnen wäre erschaffen? Darauf antwortete er: Gott, ein Mensch, und den dritten wüste er nicht zu nennen. Daraus man doch sehen kan wie ehemals die göttliche Warheit von der Schöpfung muß bekant gewesen seyn, weil noch solche rudera sich bey den Heyden finden. Wer nur hier viel Sprachen könte hätte Gelegenheit genug die Warheit den Tartarn, Chinesen, Indianern, Persern, Armenianern, Griechen, Russen, Cosaken ꝛc. zu verkündigen. Dem Leibe nach kan ich ietzo nicht viel mehr verrichten, muß deßwegen auch bitten nicht übel zu deuten, daß hin und wieder etwas in den Brief verschrieben. Meine Kräffte haben so abgenommen, daß ich fast gedencken soll der Herr wolle mich bald zu sich hohlen. Es geschehe sein heiliger Wille. Soll meine periode zu Ende lauffen, wolle er

mir nur Gnade zum überwinden geben. Den 20. Jan. a. c. als ich sehr kranck war träumte Herrn Reichmuthen daß er mit mir verreiset wäre, unterwegs aber wäre ich gestorben, er hätte mich laßen begraben, und hat im Schlaf mir folgende Grabschrifft gemacht: Viator, en Viatorem anima et corpore, qui peregrinus erat in toto orbe, in peregrino solo sepultum, olim patriam dicebat Islebiam, postquam civis Dei factus in terra nullam patriam habuit. Mich träumte darauf am 23. Febr., daß ich in eine Stadt wolte konte aber wegen der hohen Berge nicht wohl hinein kommen. Darauf begegnete mir ein Mann den fragte ich wenn ich wohl die Stadt erreichen würde. Der gab zur Antwort: Den 20. Januarii, aber meldete kein Jahr. So viel weiß ich daß kunfftiges Jahr eine große Veränderung mit mir vorgehen wird, wozu sie aber wird ausschlagen, ob zum Leben oder Tode das steht in der Hand des HErren. Demselbigen empfehle ich Ew. HochEhrwürden

Ew. HochEhrwürden

in Liebe Verbundener

C. Eberhard.

5. Wredow in Stockholm an Francke.

Hoch-Ehrwürdiger Herr Professor

Eurer HochErwürden habe auch dieses noch melden wollen, daß der liebe Gott noch zweene andere rechtschaffene Prediger alhir erwecket hat, bey einer kleinen Kirche hieselbst auf dem so genandten Schiff-Holm, Nahmens H. Bergner und H. Tollstadius, sie beweisen beyderseits sonderbahre Freudigkeit und Treue in ihrem Ampte. H. Bergner ist mit in Rußland gefangen gewesen. H. Tollstadius aber hat der liebe Gott hier erwecket. Dieser predigte im vorigen Jahre, ehe er noch Pastor auf dem Schiff-Holm ward, einmahl zimlich scharff wieder die

hiesigen Hn. Bischöffe, welche eben auf dem Reichstage gegenwärtig waren, und entdeckte ihnen nebst denen andern vom Lehr-Stande, sehr deutlich ihre mannigfaltige Fehler, und ward darauf vor dem Consistorio angeklaget, man hat aber nichts an ihm haben können; und obwol er viele Feinde, sonderlich unter der clerisey, hat, so haben dieselbe doch, ob sie es schon mit Ernst gesuchet, seine Beförderung zum gedachten Pastorat nicht hindern können, er ist noch ein junger Mann, und sein Bruder, der noch jüngerer, stehet auch schon im Predigt-Ampte, und ist mit ihm eines Sinnes. Sie haben großen Zulauff in ihren Predigten, beydes von Hohen und niedrigen. Gott stärcke sie je mehr und mehr! . . . Gott der Herr wolle E. HochEhrw. und dero Hochverehrteste Herren Collegen und Gehülffen noch lange zum besten seiner armen Kirche erhalten, und sein Werck in und durch Sie kräfftig und herrlich hinaus führen zum Preise seines großen Nahmens! verbleibe

Hoch-Ehrwürdiger Herr Professor
Eurer Hoch-Ehrwürden
zu allem kindlichen Gehorsahm
verpflichtester und willigster
Georg Frid. Wredow.

Stockholm
d. 19. Febr. st. vet.
Anno 1724.

Namen- und Sachregister.

Achilles 74, 77
Adelung-Constantinopel 72, XXIX
Allix 82, XXXIV
Anastasius Grieche in Halle 72
Anna v. England XXXII, XXXIV
Anton 57, 62, 70, 77, XXII, XXXI
Arabs, S. Negri 71, 83, XXVIII

Bergner-Stockholm 93
Blumentrost-Moskau XXXVIII
Boehme-London XXXIV, XXXVII
Breithaupt 63, XXXI
Briddges 84
Briggs 84
Buddeus 79, XXXI
Bugenhagen XIX

v. Canstein 63, XXI, XXXI, Bibelanst. XVII ff.
Canterbury Erzbischof v. XXIX
China XXX, XXXVIII
Chishull-Smyrna 84
Constantinopel XXXIII
Culmich 72, 73

Darmstädter Gesangbuch 59, XXVI
Deuchmann 57

Eberhard-Moskau 89, XXXVIII
Elers 76, 77, 90f.
England 50, 53, 81, XXXII
Fabricius 78, 79, XXXI
Fischer Lothar 76
Förtsch 79
Francke
  Anklage gegen F. 51
  Apotheke 72, 60 (Elixir), XXVI
  Armenspeisung 62
  Beichte 51f., Beichtgroschen 52, XXV
  Berliner Reise 1698: 47; 1702: 67
  Besoldung 63
  Bezahlung d. Informatoren 49, 56f.
  Bibelemendation 26 ff. XI, XVI
  Charakteristik 49f., Gestalt 55
  Collegium orientale 66, 71f., XVII, XXVII, XXX
  C. philologicum 68, XXVIII
  Englandbeziehungen 50, 53.f, 84
  Engländer i. Pädag. 72, 84, XXXIII
  Englische Reise geplant 84, XXXIV
  Englisches Haus i. d. Stift. XXXIV
  Erfolge in Glaucha 53, 56, 61
  Erfurter Zeit 63
  Familie 63, 73, 78, 70.
  Fremdworte i. d. Bibel 4f.
  Geldnöte 64
  Gottvertrauen 50, 63
  Griech. Profanschriftsteller 3
  Gymnäceum 57f., 59 (neueste Kirchengesch. in ihm), 70, 73, XXV
  Häusliches Leben 60, 62, 70
  Hebräisch a. d. Univ. 47, 48f., 50
  Katechisation 56f.
  Kirchenzucht 52
  Mägdleinschule 80, XXXI
  Mitglied ausw. der Berliner Akademie XXX
  Pädagogium 49, 50, 61, 68f., 17 XXVIII
  Predigt 55f., 14ff., XII
  Privilegia 68f., 78, XXX (für Zeitung)
  Rose, Schenke gekauft 69, 70, 71
  Russen im Pädag. 90
  Schulden 64
  Schulkinderzahl 79
  Seminarium nationum XXXII, XXXIX, universale XXXV
  Singestunden 71, 73, XXIX
  Studenten 48, XXII (Besuche); Fürsorge f. St. 47, 48, 49, 55, 56
  Symbolische Bücher, Fr. Stellung zu ihnen XII
  Vorlesungen 55, 71, XXVIII
  Untersuchungs-Comm. 64
  Waisenhausbau 50, 61, 69, 80
  Werke: Bußpred. XL, Fußstapfen 77, Manuductio XXXIV, Observationes bibl. 51, XI, XVII, XX, XXVI, Öffentl.-Zeugnis 68, XVII, XXIII, XXXIX, Postille XL
Freylinghausen 71
Friedrich I. v. Preußen 64, 68, XXIV
v. Friesen 58

Glorin 1, IX
v. Gersdorff Frl. im Gynäc. 58
Griech. Kirche 53, 54, gr. Knaben in London 83
Groß-Eßlingen 69, XXVIII

v. Hardt 13
Herrnschmid 47ff., XXIIff.
v. Herzberg Fr. 73
Hochmann 75, XXIX

Jablonski 82
Junius 61

Kirche, Vereinig. der luth. mit der engl. 54f.
Knapp 74
Kombouts 81

Lange-Altorf 67f. -Berlin 86
Leibniz XXX, XXXVIII
Leitenberger 74
Lith 47
Ludolph (Ludolff) 53f., 72, 81, XXIX, XXXIIff., XXXVIII
Lüders 68, XXVIII
Lütkens-Kopenhagen 85, XVIII, XXXV
Luther 6, 27ff., XIff., 70, XXVIII

Mather Cotton i. Boston 87ff., XXXVI
Meurer 68, XXVIII
Michaelis 83, XVII, XXX
Mission 86, 91f., XXX, XXXIII, XXXVI, XXXVIII
Mitchel 84

Negri Sal.-Arabs
Neubauer 80
Neugriechisch 72, n. N. T. 82
Neuß 68, XXVIII
Nicolaus, griech. Papa in Halle 72

Orient 71, 81, 82, 84, XXXIII

Plütscho 76, XXX

Rambach XVI
Reichmuth-Moskau 93
Richter Dr. 60, XXIV, Fr. R. 58
Rodde 90
Rosenbach 74f., XXIX
Rost XXXI
Rußland XXXVIII

Scharschmid-Moskau 92, XXXVIII
v. Schönberg Frl. 58, 67, 69f., 73 XXVIII
v. Schulte Frl. i. Gynäc. 58
Seminarium Cand. min. in Halberstadt, 68; graecum in Oxford 53
Seraphim, griech. Papa in Halle 72, 83, XXIX
Sibirien 90, XXXIX
Sozietät in London 83, XXXIV
Spener 66, 82, XII, XIII, XXXII, Sohn 49
v. Stackelberg 90
Studentenfreitisch in Halle 56

Thomasius Chr. 69; Jac. 6
Tollstadius-Stockholm 93
Turner-London im Pädag. 72, 84f., XXXIII

Vitthued 70

Wagenseil-Altorf 66
v. Waldeck, Graf 62
Welmer 70
Willkomm-Stockholm XL
Wirth-Nürnberg 76
Woodrohl 82
Wordward 83, XXXIV
Wredow-Stockholm 93, XXXIX

Ziegenbalg 76, XXX

I 257